

**Max Pechmann**

*Koreas Modernisierungsproblem*

*Eine Untersuchung des koreanischen Modernisierungs-  
prozesses  
Zwischen den Jahren  
1876 - 1945*

## Einleitung

### 1

Die Frage nach der Modernisierung Koreas ist ein bis heute ungelöstes Problem. Die Debatten über die Ursachen dieses Prozesses werden leidenschaftlich und nicht selten mit ideologischem Hintergrund geführt. Im Jahr 2001 führte diese Diskussion zu einer schweren diplomatischen Krise zwischen Südkorea und Japan. Bekannt wurde dieser Konflikt unter der Bezeichnung „Schulbuchstreit“<sup>1</sup>. Japan hatte ein neues Geschichtsbuch auf den Markt gebracht, in dem die Behauptung aufgestellt wurde, dass sich Korea nur durch japanische Hilfe zu einem erfolgreichen Industriestaat entwickeln konnte. Diese Aussage wurde in Südkorea (ebenso in China) mit Wut und Zorn aufgenommen, erinnerten sich doch noch viele an die extrem brutale und unmenschliche Kolonialpolitik Japans, unter welcher Korea zwischen 1875 und 1945 zu leiden hatte<sup>2</sup>. Das Buch wurde letztendlich vom Markt genommen und wenige Jahre später als eine überarbeitete Neuauflage herausgebracht.

Die diplomatische Krise hatte keine Antworten geliefert, sondern vielmehr das Problem neu aufgerollt. Was waren die Ursachen für die koreanische Modernisierung zwischen den Jahren 1875 und 1945? Interessanterweise liegt die Ursache der Fragestellung nicht an den Zeitangaben. Historiker, Ostasienforscher und Soziologen stimmen darin überein, dass innerhalb dieses Zeitraumes in Korea ein Moderni-

---

<sup>1</sup> Für diese Kontroverse siehe: Task Force on Distortions in Japanese History Textbooks. *Review of the Japanese History Textbooks: Notes on Necessary Corrections Related to Korea. May 8, 2001.* (Manuskript).

<sup>2</sup> Ironischer Weise wurde das Unterrichtsbuch zu einem Bestseller und dadurch zum einzigen Schulbuch, das jemals in den Bestsellerlisten auftauchte.

sierungsprozess ablief. Der Punkt, der diesen Prozess zu einem großen Rätsel innerhalb der Modernisierungsforschung werden lässt, ist der, dass niemand genau sagen kann, ob Korea einen endogenen Prozess hervorgerufen hatte oder ob durch Japan exogene Einflüsse für diesen Prozess verantwortlich waren. Es gibt eindeutige Merkmale, die zeigen, dass es einen Modernisierungsprozess gegeben hat. Die Frage ist nur, wer hat ihn ausgelöst?

In dieser Arbeit möchte ich in der Hauptsache den Modernisierungsprozess zwischen den Jahren 1875 und 1945 darstellen und dadurch andererseits das in Deutschland kaum berücksichtigte Problem veranschaulichen. Als theoretische Grundlage für die Analyse beziehe ich mich auf das Konzept der Multiplen Modernisierung. Bisher wurde versucht, anhand herkömmlicher Modernisierungstheorien dieses Problem zu lösen. Koreanische Wissenschaftler haben allerdings Versuche, mit diesen Theorien zu arbeiten, aufgegeben, da diese speziell auf die koreanische Entwicklung nicht übertragbar sind und daher keine Erklärungen liefern<sup>3</sup>. Mithilfe des Konzepts der Multiplen Modernisierung wurde das Problem der koreanischen Modernisierung bisher noch nicht angegangen. Aufgrund seiner unvoreingenommenen Perspektive, erscheint dieses Konzept am besten dafür geeignet, nicht-westliche Modernisierungsprozesse zu analysieren. Daher soll es in der Untersuchung als eine Art Werkzeug dienen, um die einzelnen Faktoren auf ihre endogenen und exogenen Einflüsse hin zu überprüfen.

---

<sup>3</sup> Einen genauen Überblick über diese Versuche lieferten Myoung-Kyu Park und Kyung-Sup Chang in einer Untersuchung aus dem Jahr 1999. Siehe: Park, Myoung-Kyu/Chang, Kyung-Sup. „Sociology between Western Theory and Korean Reality. Accomodation, Tension and a Search for Alternatives“. In: *International Sociology* 14, 1999, S. 149-150.

## 2

Korea ist heute ein geteilter Staat. Grund hierfür ist der Krieg zwischen 1950-51. Die Demarkationslinie verläuft entlang des 38. Breitengrades. Südkorea wurde nach dem Krieg von den USA beim Wiederaufbau unterstützt. Nordkorea, welches sich dem Kommunismus verschrieben hatte, baute dagegen die Beziehungen zur damaligen Sowjetunion aus.

Sehr viele westliche Modernisierungsforscher betrachten, wenn überhaupt, allein den Prozess, der ab ca. 1960 seinen Anfang nahm und Südkorea innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem erfolgreichen Industriestaat werden ließ. Sie übersehen dabei, dass in Korea bereits 60 Jahre zuvor ein Modernisierungsprozess ablief. Bruce Cumings behauptet sogar, dass nur durch Berücksichtigung dieses ersten Prozesses eine Erklärung für die rasante industrielle Entwicklung ab den 60er Jahren gefunden werden kann. In unserer Arbeit soll die Entwicklung ab 1960 nicht berücksichtigt werden. Wir beschränken unsere Analyse allein auf den Zeitraum zwischen 1875 und 1945.

Während dieser Zeit der imperialen Bedrohung begannen sich in Korea, das bis dahin als eine Monarchie bestand, gesellschaftliche Veränderungen zu vollziehen, welche durchaus einen direkten Weg in die Moderne hätten ebnen können. Diese Veränderungen machten sich vor allem in der Rekrutierung der Herrschaftselite und des Beamtenapparats bemerkbar, in der Reformierung des Schulsystems sowie in wirtschaftlichen Transformationen, die Korea von seinem agrarstaatlichen Niveau entfernten. Diese drei Aspekte sollen auch die Schwerpunkte unserer Analyse sein. In theoretischer Hinsicht decken sich diese Punkte mit der Methode, welche unserer Analyse zugrunde liegt. Zug-

leich stellt uns die Analyse des koreanischen Modernisierungsprozesses vor ein weiteres Problem, das jedoch mithilfe der Methode der Multiplen Modernisierung beseitigt werden kann. Korea ist eine nicht-westliche Gesellschaft. Hinzu kommt, dass Korea von einer weiteren nicht-westlichen Gesellschaft kolonisiert wurde.

Die meisten Modernisierungstheorien betrachten Prozesse dieser Art aus rein westlichen Gesichtspunkten. Eine solche Herangehensweise würde die Ergebnisse unserer Analyse jedoch verzerren, indem man westliche auf nicht-westliche Gesichtspunkte legt und dadurch für kulturellen Wirrwarr sorgt. Seit den 90er Jahren aber geistert durch die Ebenen der Makrosoziologie ein neues Konzept, mit dessen Hilfe es möglich ist, sowohl westliche als auch nicht-westliche Gesellschaften unvoreingenommen zu analysieren und festzustellen, ob ein Modernisierungsprozess abläuft oder nicht. Dieses Konzept trägt die Bezeichnung Multiple Modernisierung. Einer ihrer Mitbegründer ist Shmuel Eisenstadt. Dieses Konzept schlägt vor, dass in jeder Gesellschaft früher oder später ein Modernisierungsprozess auf endogener Basis abläuft. Erst später, ab einem bestimmten Grad der Entwicklung, kommt es zu exogenen Beeinflussungen. Das Augenmerk dieses Konzepts richtet sich auf Veränderungen im Bereich der Elite und deren Rekrutierung, auf bildungspolitischen Maßnahmen sowie auf Transformationen in der Wirtschaft. Für unsere Analyse erscheint daher dieses Konzept am geeignetsten. Es ist dadurch möglich, die Veränderungen und Transformationen innerhalb des von uns gewählten Zeitrahmens zu betrachten, ohne davon ausgehen zu müssen, dass westliche Faktoren unseren Blick einschränken bzw. verfälschen.

Es ist natürlich eine historische Tatsache, dass Japan westliche Experten einlud, um von ihrem Wissen zu profitieren. Manche Modernisierungsforscher sprechen daher gerne von der Verwestlichung Japans. Dabei übersehen sie aber, dass es hier zu keiner Verdrängung der einheimischen Kultur kam, sondern vielmehr zu einer Assimilation exogener Elemente, welche mit der eigenen Kultur kompatibel waren. Auf diesen Aspekt werden wir im Laufe der Analyse noch näher eingehen.

### 3

Die Untersuchung des koreanischen Modernisierungsprozesses erfolgt in vier Teilen. Der erste Teil geht näher auf das Problem der koreanischen Modernisierung ein. Es wird erklärt, weswegen die Arbeit mit herkömmlichen Modernisierungstheorien nicht gelingen kann und aus welchem Grund das Konzept der Multiplen Modernisierung ein geeignetes Werkzeug für die Analyse dieses Prozesses darstellt. Danach werden die drei Aspekte Elitenrekrutierung, Erziehung und Industrialisierung vorgestellt. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Modernisierung Japans. Es soll gezeigt werden, dass sich Japan tatsächlich in einem Modernisierungsprozess befand bzw. dieser ab 1912 abgeschlossen war, während es Korea kolonisierte. Erst wenn dies gezeigt werden kann, ist die Schlussfolgerung erlaubt, dass die Möglichkeit besteht, dass Korea durch Japan modernisiert wurde. Bei dieser Darstellung wähle ich einen eher ungewöhnlichen Weg. Ich stelle die Modernisierung Japans nicht anhand seiner Geschichte dar, sondern anhand der Entwicklung des japanischen Kolonialismus. Diese Entwicklung verläuft parallel zur Modernisierung Japans. Der Kolonialismus

ist es aber, der in der Frage der Modernisierung Koreas als Infiltrierungsmechanismus betrachtet werden muss. Es ist daher zu zeigen, dass der japanische Kolonialismus eine moderne Form von Kolonialismus darstellt, so dass die Voraussetzungen für einen exogenen Einfluss gegeben sind. Dabei wird auch der Begriff Annexion berücksichtigt, da Korea im Jahr 1910 von Japan annektiert wurde. Der dritte Teil befasst sich mit der eigentlichen Analyse. Anhand der Auswertung historischen Materials soll untersucht werden, ob Korea bereits vor der japanischen Besetzung endogene Ansätze von Modernisierung aufweist. Daran anschließend soll untersucht werden, ob durch die japanische Besetzung diese Prozesse fortgesetzt wurden oder gänzlich zum Erliegen kamen oder ob die Folge davon Rückschläge in der koreanischen Entwicklung waren. Diese Untersuchung werde ich anhand der Aspekte Elitenrekrutierung, Veränderungen im Bildungssystem und Industrialisierung veranschaulichen. Ein zusätzlicher Bestandteil des Punktes Bildungssystem ist dabei die Untersuchung der Bildungszugänge für Frauen. Der vierte Teil schließlich befasst sich mit der zentralen Frage der koreanischen Modernisierung. Es werden einerseits die Ergebnisse der Analyse zusammengefasst und andererseits die Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen gezogen.

**TEIL EINS**

**MODERNISIERUNG**

## 1. Moderne und modern

Die Entwicklung einer menschlichen Gesellschaft besitzt nur eine Richtung. Sie hat ihren Anfang in der Tradition und endet in der Moderne. Rückschläge sind nicht auszuschließen, doch bedeuten diese keine Änderung der Richtung<sup>4</sup>.

Tradition und Moderne können ohne weiteres als zwei exakt gegensätzliche Pole betrachtet werden. Es sind zwei Zustände, in denen sich eine Gesellschaft befinden kann. Sie unterscheiden sich dadurch, daß genau das, was in der Tradition nicht oder kaum vorhanden ist, in der Moderne existiert oder zur vollkommenen Ausreifung gelangt ist.

In einer traditionellen Gesellschaft können z.B. als generelle Merkmale ein geringer Grad an Arbeitsteilung, kaum Mobilität sowie einfache Wirtschaftsstrukturen ausgemacht werden. In einer modernen Gesellschaft finden wir das genaue Gegenteil: einen hohen Grad an Arbeitsteilung, hohe Mobilität sowie äußerst komplexe Wirtschaftsstrukturen<sup>5</sup>.

Bezeichnend für traditionale Gesellschaften ist zusätzlich, daß in ihnen religiöse Vorstellungen das gesamte gesellschaftliche Leben durchziehen<sup>6</sup>. Das soziale Handeln wird auf seinen Sinn und seine Zweckorientiertheit hin nicht hinterfragt, sondern beruht allein auf dem Glauben an die Gültigkeit der Überlieferungen. Erst ab der Moderne besteht die Fähigkeit zur Reflexion sowie zum rationalen Denken<sup>7</sup>.

---

<sup>4</sup> Huntington, Samuel P. "The change to change: Modernization, Developments and Politics. In: Cyril E. Black. *Comparative Modernization*. New York 1976. S. 31.

<sup>5</sup> Vgl. Resasade, Hadi. *Zur Kritik der Modernisierungstheorien*. Opladen 1984. S. 25-42.

<sup>6</sup> Resasade, a.a.O. S. 35.

<sup>7</sup> Giddens, Anthony. *Kritische Theorie der Spätmoderne*. Wien 1992. S. 27-28.

Das gerade erwähnte, läßt die Vermutung zu, man habe es hier tatsächlich mit einer handfesten Theorie zu tun. In Wahrheit jedoch ist keine andere Ansicht innerhalb der Soziologie so sehr umstritten, wie die der Modernisierung. Unzählige Wissenschaftler haben sich darüber den Kopf zerbrochen, und meistens kamen sie auf unterschiedlichste Ergebnisse. Die Modernisierungstheorie an sich, welche gleich physikalischer Theorien für die ganze Welt gelten sollte, existierte nicht. Dennoch hielt man an der Idee der Modernisierung fest. Man begann jedoch, sich über den Begriff Moderne Gedanken zu machen. Woher kam dieser Begriff? Was für eine Bedeutung liegt ihm eigentlich zugrunde? Wer ist der Urheber dieses Wortes? Ich denke, es ist notwendig, zunächst diesen Gedankengängen zu folgen, bevor wir uns eingehender mit den Aspekten von Modernisierung beschäftigen können.

Allgemein betrachtet, soll *modern* innerhalb der Kunst und der Gesellschaft einen konkreten historischen Epochenbegriff ausdrücken. Sein Ursprung liegt im lateinischen Wort *modernus*, welches nun, eben, erst, gleich, jetzt bedeutet. Den frühesten Beleg für die Existenz von *modernus* findet sich erstmals gegen Ende des 5. Jahrhunderts. Zu jener Zeit erfüllte es die Funktion, "ausschließlich das historische Jetzt der Gegenwart zu bezeichnen"<sup>8</sup>. Aus dieser Hinsicht haben sich von da an immer wieder geschichtliche Epochen als modern beschrieben, um sich von ihrer jeweiligen Vergangenheit abzugrenzen.

Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wahrscheinlich erhielt das Wort *modern* Einzug in das gesellschaftliche Bewußtsein<sup>9</sup>. Es ist diese

---

<sup>8</sup> Wehling, Peter. *Die Moderne als Sozialmythos. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Modernisierungstheorien*. Frankfurt/Main 1992. S. 60.

<sup>9</sup> Wehling, a.a.O. S. 61.

Zeitspanne, in welcher die Gesellschaft eine Art Wahrnehmung von Beschleunigung erfährt. Dies liegt nicht allein daran, daß man von nun an durch die Dampflokomotive schneller von einem Ort zu anderen gelangt. Plötzlich kommt es zu einer raschen Abfolge weiterer technischer Entwicklungen. Die Mode unterliegt einem schnelleren Wandel. Der Gesellschaft werden diese Veränderungen bewußt. Es ist der Beginn des industriellen Kapitalismus.

In dieser Zeit verknüpfte sich der Begriff *modern* mit einem eindeutig wahrnehmbaren Fortschritts- und Emanzipationsbewußtsein. Erst durch das endgültige Scheitern der Revolution von 1848 verlor *das Moderne* an Attraktivität. Es ging nicht gänzlich verloren, sondern wurde vom gesellschaftlichen Bereich auf die Ebene der Ästhetik verfrachtet<sup>10</sup>. Hierfür verantwortlich zeichnete sich der französische Dichter Baudelaire. Dieser definierte den Begriff *Modernität* als "das Vorübergehende, das Entschwindende, das Zufällige"<sup>11</sup>. Das Moderne ist nicht mehr der Aufklärung verpflichtet. Es ist nicht mehr der Gegenpart zur Tradition. Durch Baudelaire wird *das Moderne* schlechthin zu einer flüchtigen, ästhetischen Erfahrung degradiert. Diese Ansicht Baudelaires fand letztendlich Einzug in die Idee der Moderne bei den Sozialwissenschaften<sup>12</sup>.

Rein historisch gesehen, hat der Begriff *modern* seit 1848 an Bedeutung verloren. Emanzipation und Fortschritt werden nicht mehr im selben Atemzug mit ihm genannt. Die Moderne wird zum Sündenbock für das Scheitern revolutionärer Ideale gemacht. Krisen treten auf, welche ebenfalls in Verbindung mit der Moderne gebracht werden.

---

<sup>10</sup> Wehling, *a.a.O.* S. 62.

<sup>11</sup> Baudelaire, Charles. *Baudelaires Werke. Band 4.* Dreieich 1981. S. 286.

<sup>12</sup> Wehling, *a.a.O.* S. 62.

Ein Antimodernismus, vergleichbar mit den Ansichten heutiger Globalisierungsgegner, steigt zu Tage. Soziologen wie Tönnies, Simmel, Durkheim oder Weber teilen die Kritik<sup>13</sup>. Der anfängliche Optimismus ist einem entschiedenen Pessimismus gewichen. Soziologen versuchen, die Begriffe *Moderne*, *modern* und *Modernität* dennoch zu rechtfertigen. Sie werden von nun an als konkrete Gegensätze zur Vergangenheit gedeutet<sup>14</sup>.

Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verlor sich der Streit um die Bedeutung von *modern*, *Modernität* und *Moderne* wieder. Erst ab den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts kehrte das Interesse an *Moderne* und *Modernisierung* wieder in das Bewusstsein der Soziologen zurück<sup>15</sup>.

## **2. Modernisierungstheorien der 50er und 60er Jahre**

Diesmal lag der Ursprung der Idee in den USA. Es waren amerikanische Soziologen, deren Interessen sich auf einmal den Problemen der wirtschaftlichen Entwicklung, der politischen Stabilität und des gesellschaftlichen sowie kulturellen Wandels zuwandten<sup>16</sup>. Sie definierten Modernisierung als ein komplexes Set von Wandel, welcher in fast allen Teilen der Gesellschaft von statten geht, wenn diese industrialisiert wird. Konkret betrachtet, beinhaltet Modernisierung einen Wandel in Wirtschaft, Politik, Erziehung, Tradition und Religion<sup>17</sup>. Man-

---

<sup>13</sup> Wehling, *a.a.O.* S. 65.

<sup>14</sup> Wehling, *a.a.O.* S. 66.

<sup>15</sup> Wehling, *a.a.O.* S. 66.

<sup>16</sup> Tipps, Dean C. "Modernization Theory and the Comparative Study of Societies: A Critical Perspective". In: Cyril E. Black. *Comparative Modernization*. New York 1976. S. 63.

<sup>17</sup> Smelser, Neil J. *Sociology*. New Jersey 1988. S. 388.

che dieser Teilbereiche verändern sich früher als andere. Alle genannten Aspekte jedoch hängen eng miteinander zusammen. Dies bedeutet, dass die Veränderung eines Bereiches Einfluss ausübt auf die Veränderung eines anderen Teils<sup>18</sup>. Modernisierung offenbart sich dadurch als ein systematischer Prozess. Die Veränderungen verlaufen nicht chaotisch, sondern unterliegen einer bestimmten Ordnung. Er ist vergleichbar mit dem Umschmeißen von Dominosteinen. Ein Stein übt jeweils eine Wirkung auf einen anderen Stein aus. Tatsächlich könnte man daher die Systematik der Modernisierung als den "Dominoeffekt" der Modernisierung bezeichnen. Dieser macht sich auch in einer anderen Weise bemerkbar. Ist der Dominoeffekt der Modernisierung erst einmal in Gang gesetzt, so kann er nicht wieder rückgängig gemacht werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es zu Rückschlägen kommt. Diese können jedoch den eigentlichen Prozess nicht aufhalten<sup>19</sup>.

Modernisierung bedeutet Veränderung. Im Laufe dieses Transformationsprozesses wandelt sich eine gering entwickelte Gesellschaft um in eine Gesellschaft mit einem hohen Entwicklungsgrad. Auch Daniel Lerner bezeichnet dieses Phänomen als "the process of social change whereby less developed societies acquire characteristics common to more developed societies"<sup>20</sup>.

Es bleibt allerdings weiterhin ein Rätsel, weswegen sich manche Gesellschaften früher als andere modernisieren. Es ist ebenfalls noch unklar, welches die exakten Ursachen für Modernisierung sind. In den 1950er und 60er Jahren tendierte die Mehrheit der Entwicklungsfor-

---

<sup>18</sup> Huntington, *a.a.O.* S. 28.

<sup>19</sup> Huntington, *a.a.O.* S. 30.

<sup>20</sup> Lerner, Daniel. "Modernization: Social Aspects". In: D. L. Sills (ed.). *International encyclopedia of the social sciences*. Vol. 10. New Jersey 1981. S. 9.

scher dazu, den Prozess der Modernisierung als einen europäischen bzw. westlichen Prozess zu beschreiben, der sich später durch interkulturelle Kontakte auf nicht-westliche Gesellschaften übertragen hat. Dies führte letztendlich dazu, dass in den USA versucht wurde, Methoden zu entwickeln, durch welche es möglich sein könnte, nicht-westliche Gesellschaften in ihrer Entwicklung zu steuern<sup>21</sup>. Dies war allerdings nicht der Grund, weswegen sich die Modernisierungstheorie ab den 60er Jahren einer zunehmenden Kritik unterziehen musste. Die lateinamerikanischen Dependenztheoretiker unterstellten den Modernisierungsforschern einen unerhörten Eurozentrismus. Einen weiteren Standpunkt nahmen die Postmodernisten ein. Diese versuchten, die Annahmen über geordnete Modernisierungsprozesse zu widerlegen, indem sie aufzeigten, dass es eben eine solche Ordnung überhaupt nicht gab. Sie taten sich jedoch schwer, diese Unordnung zu beschreiben bzw. näher zu definieren. Was beide, sowohl Dependenztheoretiker als auch Postmodernisten, jedoch bewirkten, war eine zunehmende Unpopularität der Modernisierungstheorie. Die Debatte wurde nicht nur auf rein theoretischer Ebene geführt, sondern es wurde auch auf die damaligen aktuellen politischen Ereignisse Bezug genommen, wie der Bürgerrechtsbewegung in den USA sowie auf den Vietnamkrieg. Beide Ereignisse schienen zu zeigen, dass sich die These einer Verwestlichung der Welt auf sehr wackeligen Füßen befand.

Mitte der 90er Jahre versuchte schließlich Johannes Berger in seinem Aufsatz „Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich und was

---

<sup>21</sup> Näheres über dieses Projekt der amerikanischen Regierung in den 50er und 60er Jahren schreibt Wolfgang Knöbl in seinem Buch *Spielräume der Modernisierung*. Auch der Politologe Chalmers Johnson erwähnt dies am Beispiel Indonesiens. Johnson, Chalmers. *Ein Imperium zerfällt*. München 1999.

wird ihr bloß unterstellt“ zwischen Kritikern und Befürwortern der Modernisierungstheorie zu vermitteln<sup>22</sup>. Er bezog sich dabei auf die Diskussion über den Einfluss endogener und exogener Faktoren auf den Modernisierungsprozess. Berger kam zu dem Schluss, dass sowohl endogene als auch exogene Aspekte als Ursachen für die Entwicklung einer Gesellschaft verantwortlich zu machen sind<sup>23</sup>. Betrachtet man die Debatte über *Amerikanisierung* als Synonym für *Modernisierung*, so erscheint seine Schlussfolgerung keineswegs banal. Vier Jahre vor Bergers Aufsatz prophezeite Francis Fukuyama das Ende der Geschichte<sup>24</sup>. Seiner Meinung nach entwickeln alle Gesellschaften früher oder später ein demokratisches System. Ist dieser Zustand erreicht, so kommt der historisch-politische Prozess zum Erliegen, da es kein besseres Modell bzw. keine höher entwickelte Phase geben kann als das- bzw. diejenige der Demokratie. Bei der grundlegenden Frage, wie es dazu kommt, dass sich sämtliche Gesellschaften nach diesem Schema richten, findet Fukuyama eine einfache Antwort. Durch exogene Faktoren wird das demokratische Modell auf alle übrigen Gesellschaften übertragen<sup>25</sup>.

Im selben Jahr, in dem Bergers Artikel erschien, veröffentlichte Anthony Giddens sein Buch *Konsequenzen der Moderne*<sup>26</sup>. Giddens bezeichnet die Modernisierung nicht nur als ein Projekt des Westens, sondern fügt gegen Ende seiner Arbeit hinzu, dass der Westen die ge-

---

<sup>22</sup> Berger, Johannes. „Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich – und was wird ihr bloß unterstellt?“ In: *Leviathan. Zeitschrift für Soziologie. Heft 1*. 1996, S. 45-62.

<sup>23</sup> Berger, *a.a.O.* S. 57ff.

<sup>24</sup> Fukuyama, Francis. *Das Ende der Geschichte*. München 1992.

<sup>25</sup> Betrachtet man den biographischen Hintergrund Fukuyamas, der uns zeigt, dass dieser in den USA zum stark konservativen Lager zählt, so macht dies deutlich, dass nur die USA als Überträger des demokratischen Modells in Frage kommen kann.

<sup>26</sup> Giddens, Anthony, *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt/Main 1996.

sellschaftliche Entwicklung nicht-westlicher Staaten stark beeinflusst hat, und zwar bis zu dem Grad, ab dem deren eigene Kultur buchstäblich vernichtet wurde<sup>27</sup>. Somit macht Giddens, wie bereits zwei Jahre zuvor Fukuyama, ebenfalls exogene Faktoren für die Modernisierung nicht-westlicher Gesellschaften verantwortlich.

Bergers Abwägung zwischen exogenen und endogenen Faktoren als Ursachen für eine Modernisierung nicht-westlicher Gesellschaften ist daher mehr als ein Versuch zu bewerten, zwischen den Vertretern beider Richtungen zu vermitteln. Wenn es beide Möglichkeiten einer Modernisierung gibt, d.h. sowohl eine endogene als auch eine exogene, so bedeutet dies, dass nicht unbedingt der Westen als *Primal Mover* für die Modernisierung nicht-westlicher Gesellschaften verantwortlich ist. In jeder Gesellschaft gibt es Mechanismen, welche für die Ursache und den Fortlauf einer endogenen Entwicklung ausgemacht werden können. Der Mythos des *Western Impact* verliert dadurch an Gewicht.

### **3. Die Modernisierung Koreas**

In Korea haben wir den Fall, dass ein nicht-westliches Land von einem ebenfalls nicht-westlichen Land kolonisiert wurde<sup>28</sup>. In der Zeit des Imperialismus und Kolonialismus, innerhalb der sich der Westen die übrige Welt untereinander aufteilte, war Korea eines der wenigen Länder, welche nicht von westlichen Staaten unter militärischer Gewalt besetzt wurden. Ähnlich wie Japan, so unterhielt auch Korea für

---

<sup>27</sup> Giddens, *a.a.O.* S. 215.

<sup>28</sup> Japan zählt nicht dazu, da dieses Land nie kolonisiert wurde.

über 200 Jahre eine Politik der Abschließung. Von westlichen Reisenden wurde die Halbinsel aus diesem Grunde auch als „the hermit kingdom“ bezeichnet. Westliche Staaten, vor allem Frankreich, Österreich-Ungarn und die USA, hatten großes Interesse daran, in Korea Kolonien zu errichten, doch konnte jener „Einsiedler“ unter den Königreichen die Annäherungsversuche erfolgreich abwehren. Erst Japan sollte eine Öffnung im Jahre 1876 gelingen.

Japan, wie wir im zweiten Teil dieser Analyse sehen werden, trat ab Ende des 19. Jahrhunderts als einzige nicht-westliche Imperialmacht in die Weltgeschichte ein. Es gibt die unterschiedlichsten historischen Gründe dafür, und dies macht, wie wir ebenfalls noch sehen werden, eine exakte Definition des japanischen Imperialismus äußerst schwierig. Außer Korea kolonisierte Japan Taiwan sowie die Mandschurei. Während des Zweiten Weltkrieges hielt Japan Teile Indonesiens und der Philippinen besetzt.

Der Zeitraum zwischen 1876 und 1945 ist nicht nur historisch von großem Interesse. Denn auch aus Perspektive der Modernisierungsforschung ergibt sich in dieser Phase ein hochgradig interessantes Beobachtungsfeld. Zum einen ist dieses Interesse aus historischen Forschungsergebnissen herzuleiten, zum anderen aus der oben erwähnten Tatsache, dass Korea von einem nicht-westlichen Land kolonisiert wurde. Ein kurzer historischer Rückblick soll helfen, die spätere Analyse besser zu verstehen. Ab dem Jahr 1866 begannen sich westliche Imperialmächte mehr und mehr für die bis dahin kaum bekannte Halbinsel zu interessieren. Man erhoffte sich, eine neue Quelle an Rohstoffen, die es sich lohnte, auszubeuten. Allen voran waren Frankreich, Österreich-Ungarn und die USA Länder, die vergeblich versuchten,

mit Korea Verträge abzuschließen. Über Korea war bis dahin nur spärlich berichtet worden. Kaum ein Reisender fand seinen Weg dorthin. Hinzu kam, dass Korea nach außen hin eine Abschließungspolitik führte, die derjenigen des Tokugawa-Japans (1600-1868) glich. Fremde, die sich auf dem Seeweg näherten, wurden sofort mit Kanonen beschossen. Frankreich und die USA verloren dabei mehrere Schiffe<sup>29</sup>. Seit jeher hatte auch Japan Interesse daran, Korea als eine Kolonie zu gewinnen. Nur ein Jahrzehnt nach Beginn der Modernisierung Japans, versuchte dieses Land, imperialistische Interessen zu verwirklichen. Eines seiner ersten Ziele war es, Korea zu kolonisieren, da die Halbinsel für weitere militärische Aktionen auf dem asiatischen Festland von größter Wichtigkeit war. Durch diplomatisches Geschick erreichte die japanische Regierung schließlich die Öffnung Koreas und die Gewährung, in drei Städten Handelsniederlassungen zu gründen. Ab diesem Punkt zog Japan die Schlinge um Korea immer enger, bis es im Jahr 1910 zur Annexion Koreas durch Japan kam. Erst im Jahr 1945, mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Kapitulation Japans, endete die Annexion, und Korea existierte wieder als selbständiger Staat. Historiker, Soziologen sowie Wirtschaftswissenschaftler stimmen in ihren Erkenntnissen überein, dass in Korea in diesem oben erwähnten Zeitraum ein Prozess der Modernisierung ablief. Die Frage, welche Ursachen diesen Prozess ausgelöst haben, ist bis heute nicht eindeutig gelöst. War es ein endogener Prozess der Modernisierung oder waren exogene Faktoren für die gesellschaftliche Transformation verantwortlich? Um dies genauer zu formulieren: konnte Korea sich aus eigener Kraft aus seinem bis dahin bestehenden traditionellen Kostüm

---

<sup>29</sup> Kim, Yong Koo. *The Five Years' Crisis, 1866-1871*. Seoul 2001.

zwängen oder vollbrachte der japanische Einfluss während der Kolonisation diese Veränderungen?

#### **4. Die Theorie der Multiplen Modernisierung**

Gerne unterteilen Modernisierungstheoretiker die Welt ein in nicht-westliche und westliche Gesellschaften. Da die meisten Theoretiker eine westliche Perspektive einnehmen, so ist es auch nicht verwunderlich, dass die westlichen Gesellschaften als modern eingestuft werden, während nicht-westliche Gesellschaften den westlichen hinterherhinken. Reinhard Bendix verwendete hierfür die Begriffe Pionier- und Nachzüglergesellschaften. Eine solche Sichtweise ist allerdings voreingenommen und verhindert daher eine soziologische Analyse, die sich ausschließlich mit einem nicht-westlichen Problem befasst. Nichtsdestotrotz haben wir es mit einer vollmodernisierten Gesellschaft und einer traditionellen, einer feudalen bzw. einer Agrargesellschaft zu tun. Japan, als moderne Kolonialmacht, eroberte und annektierte Korea. Es könnte daher die Behauptung aufgestellt werden, dass Korea von Japan „infiziert“ wurde, was einen eigenen Modernisierungsprozess zur Folge gehabt hätte. Über diese Frage streiten sich die Gelehrten bis heute. Ein Ergebnis blieb bisher aus.

Zum einen wird der Streit auf einer ideologischen Basis geführt. Eindeutige bzw. objektive Ergebnisse kann es daher nicht geben. Zum anderen, versucht man mithilfe Theorien, welche eine westliche Perspektive vertreten, an die Sache heranzugehen, so gelangt man ebenso wenig zu einem Ergebnis. Wir haben es hier mit zwei nicht-westlichen

Gesellschaften zu tun. Aus welchem Grund sollten wir dann Theorien verwenden, welche eine westliche Perspektive einnehmen?

Eisenstadt entwickelte gegen Ende der 90er Jahre mit einigen anderen Wissenschaftlern das Konzept der Multiplen Modernisierung<sup>30</sup>. Dieses Konzept gestattet einen unvoreingenommenen Blick auf Transformationen, welche unter die Kategorie Modernisierung fallen<sup>31</sup>. Das heißt, möglicherweise sind westliche Gesellschaften die ersten, welche einen Modernisierungsprozess durchliefen. Andere Gesellschaften tun dies jedoch auch. Modernisierung und Verwestlichung sind daher nicht dasselbe<sup>32</sup>.

Nach dem Konzept der Multiplen Modernisierung, verlaufen Prozesse zunächst unabhängig voneinander, so dass wir zunächst von einer Vielzahl verschiedener endogener Prozesse ausgehen müssen. Erst mit zunehmenden technischen Errungenschaften kommt es zu Interaktionen und damit zu Beeinflussungen zwischen verschiedenen Gesellschaften<sup>33</sup>. Zu den endogenen Prozessen gesellen sich nun auch exogene Veränderungen. Historisch gesehen war die Modernisierung Europas einer der ersten Modernisierungsprozesse, doch ist dieser keineswegs die einzige Form, in der sich ein Modernisierungsprozess entwickeln muss<sup>34</sup>. Im Gegenteil, es gibt eine Vielzahl an solchen Prozessen.

---

<sup>30</sup> Eisenstadt, Shmuel/Riedel, Jens/Sachsenmaier, Dominic. „The Context of the Multiple Modernities Paradigm“. In: Dies. (Eds.). *Reflections on Multiple Modernities. European, Chinese and other Interpretations*. Leiden 2002, S. 1.

<sup>31</sup> Eisenstadt/Riedel/Sachsenmaier, a.a.O. S. 3.

<sup>32</sup> Eisenstadt, Shmuel. „Some Observations on Multiple Modernities“. In: Eisenstadt/Sachsenmaier/Riedel (Eds.), a.a.O., S. 27.

<sup>33</sup> Eisenstadt, Shmuel. *Die Vielfalt der Moderne*. Weilerswist 2000, S. 14.

<sup>34</sup> Vgl. Eisenstadt, „Some Observations“, S. 27.

Was Eisenstadt und seine Mitarbeiter versuchen, ist, zu beobachten, ob diese Vielzahl an Prozessen gemeinsamen Gesetzen bzw. Abfolgen unterliegt. Bisher kamen sie zu dem Ergebnis, dass es jeweils ganz bestimmte Aspekte sind, welche sich als erstes verändern. Diese sind Veränderungen in der Elitenrekrutierung, Veränderungen im Bildungsbereich und Veränderungen in der Wirtschaftsform. Ganz unabhängig voneinander prägen sich diese drei Aspekte in verschiedenen Kulturen aus und unterwerfen sie einem Modernisierungsprozess<sup>35</sup>. Eine Modernisierung ist dann vorhanden, wenn sich deutliche Veränderungen in den drei oben genannten Aspekten bemerkbar machen. Diese Veränderungen lösen traditionelle Systeme und Strukturen auf und geben ihnen eine neue Form. Für Elitenrekrutierung und Bildung sind zentrale Aspekte einer Modernisierung Professionalität sowie Vereinheitlichung. Speziell für Korea käme noch der Aspekt der Entkonfuzianisierung hinzu. Für die Veränderungen ist nicht der Westen verantwortlich. Es sind Prozesse, die zunächst endogen verlaufen<sup>36</sup>. In jeder Kultur treten sie früher oder später auf. So gesehen ist das Konzept der Multiplen Modernisierung eine hervorragende Grundlage für die spätere Analyse. Durch den oben genannten Aspekt der Entkonfuzianisierung ist zugleich ein Weg beschrieben, auf dem sich Korea in die Moderne bewegte. Die Yi-Dynastie, die von Koreaexperten als traditionell bezeichnet wird, war geprägt vom Konfuzianismus. Dieser bestimmte das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben. Die Modernisierung hat zur Folge, dass die konfuzianischen Elemen-

---

<sup>35</sup> Eisenstadt, *a.a.O.* 2000, S. 172; Eisenstadt, Shmuel. „The Continual Reconstruction of Multiple Modern Civilizations and Collective Identities“. In: *Protosociology*, Vol. 15, 2001, S. 14-25.

<sup>36</sup> Eisenstadt, *a.a.O.* 2000, S. 172.

te, die den Alltag und die Politik bestimmen, zunehmend aufgelöst werden.

Im Folgenden soll zusätzlich geklärt werden, was zu erwarten ist, wenn die Aspekte Eliten, Bildung und Wirtschaft als Basis für die Untersuchung verwendet werden. Wie kann man erkennen, dass in diesen Aspekten Modernisierungsprozesse ablaufen bzw. abgelaufen sind?

## **5. Die Faktoren der Analyse**

### ***5.1 Die Rolle der Eliten***

Generell bezeichnet man Elite als „eine durch besondere Merkmale ausgezeichnete (...) und an der ‚Masse‘ der Bevölkerung herausgehobenen Schicht“<sup>37</sup>, die sich auf den höchsten Rangplätzen der Prestigeskala einer Gesellschaft befindet. Ihre Entscheidungen haben gesamtgesellschaftliche Folgen. Das bedeutete, durch ihre Entscheidungen, die aufgrund ihrer Herrschaftspositionen legitimiert sind, tragen sie entweder zur Erhaltung oder zur Veränderung von Sozialstrukturen bei.

Manche Herrschaftssysteme entstehen in abrupten, blutigen und relativ kurzzeitigen Krisen<sup>38</sup>. Übertragen wir diese Erkenntnis auf die Geschichte Koreas, so lässt sich erkennen, dass die Yi-Dynastie im Jahre 1398 durch eine relativ kurzanhaltende Revolte gegen die vorherige Elite entstanden ist. Auch durch eine Krise wurde die Herrschaft der

---

<sup>37</sup> Schäfer, Bernd (Hrsg.). *Grundbegriffe der Soziologie*. Opladen 2001. S. 65.

<sup>38</sup> Dogan, Mattei/John Higley. "Elites, Crises, and Regimes in Comparative Analysis". In: Dies. (eds.). *Elites, Crisis, and the Origins of Regimes*. Oxford 1998. S. 3.

Yi-Dynastie beendet, als Korea von Japan annektiert wurde. In diesem speziellen Fall aber wurde die koreanische Elite nicht vollständig beseitigt. Koreanische Beamte, die im Sinne Japans handelten, wurden in ihren Ämtern belassen.

Eliten sind dann ein Indikator für Modernisierungsprozesse, wenn durch sie ein Wandel statt findet, welcher das bisher bestehende, von einer Generation zur nächsten weitergegebene und damit aufrechterhaltene Ordnungssystem völlig außer Kraft setzt und dadurch Entwicklungen erkennbar sind, welche davor unmöglich gewesen waren. Der Wandel oder die Veränderungen gehen über das Ordnungssystem hinaus und führen damit zu seiner Abschaffung, da auf einmal neue Optionen möglich sind. Speziell für Korea bedeutet dies, dass das konfuzianische Ordnungssystem außer Kraft gesetzt wird und dadurch Entwicklungen möglich sind, die während des Bestehens des Konfuzianismus unmöglich waren. Ein wesentliches Merkmal ist dabei die Form der Rekrutierung von Eliten. Verlaufen in traditionellen Gesellschaften Rekrutierungen dieser Art aufgrund von Blutsverwandtschaft oder Willkür, so besteht die Rekrutierung in modernen Gesellschaften in der speziellen Auswahl professioneller Kandidaten, die für das jeweilige Amt oder die jeweilige Stelle aufgrund ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens am besten geeignet sind. Die Beamten moderner Gesellschaften zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine konkrete Ausbildung durchlaufen haben, die sie in der Tat dazu befähigt, ein solches Amt zu leiten oder eine solche Stelle zu besetzen. Die Ausbildung findet in speziellen Ausbildungsstätten wie Universitäten statt. Dadurch erfährt der Beamte eine Form von Professionalisierung, die in traditionellen Gesellschaften nicht vorhanden war.

Aus dem oben Erwähnten ist zu ersehen, dass die Rolle der Eliten in einem Modernisierungsprozess nicht unterzubewerten ist. S.N. Eisenstadt betont, dass "die große Vielfalt struktureller Formen, die den Modernisierungsprozess in den verschiedenen Ländern begleiteten", nicht nur "von den Ressourcen und Orientierungen verschiedener sozialen Gruppen oder Schichten" abhängt. Er fährt fort, dass jede "Menge von Ressourcen und jede Art von Orientierung (...) in eine bestimmte Richtung gelenkt oder auf eine bestimmte Form gebracht werden" kann, und "die genaue Art dieser Form hängt zum großen Teil, wenn auch nicht ganz, von der Politik der aktiven Eliten einer Gesellschaft ab, von jenen Gruppen also, die man 'die modernisierenden Eliten' nennt"<sup>39</sup>. Diese Gruppen müssen jedoch nicht unbedingt dieselben Ziele verfolgen. So treffen wir in der koreanischen Elite der Jahrhundertwende Reformeure sowie Reformgegner an. Während die Reformeure eine Modernisierung Koreas herbeiführen wollten, lag es im Interesse der Reformgegner, den bisherigen Zustand der Gesellschaft beizubehalten. Im ersten Kapitel der Analyse werden wir diese Situation näher untersuchen. Doch können wir zunächst schon einmal aus den oben skizzierten Ansichten entnehmen, dass sich das Verhalten der Eliten auf die soziale sowie politische Struktur der Gesellschaft auswirkt. Um einen Modernisierungsprozess ausfindig zu machen, müssen wir uns als erstes die gesellschaftliche und politische Struktur der Yi-Dynastie vergegenwärtigen, um später einen Vergleich anstellen zu können. Berücksichtigen müssen wir jedoch noch die Frage, ob

---

<sup>39</sup> Eisenstadt, Shmuel. *Tradition, Wandel und Modernität*, Frankfurt/Main 1979. S. 69.

das Verhalten der Eliten von Japan aus verursacht wurde oder ob andere Faktoren dabei eine Rolle spielten.

Die Bedingungen für einen Modernisierungsprozess, der aus der Form der Elitenrekrutierung ersichtlich sein soll, sind daher die Einleitung von Reformen, die dazu dienen, den traditionellen Status aufzuheben, und zweitens die Art der Rekrutierung selbst, die sich von Willkür und Blutsverwandtschaft abwenden und einer Professionalisierung im oben genannten Sinne zuwenden muss. Sollte durch die japanische Besetzung der Modernisierungsprozess weitergeführt worden sein, so müsste genau dieses System beibehalten werden. Sollte es jedoch zu einem Abbruch des Modernisierungsprozesses gekommen worden sein, so müssten die Durchsetzung der Reformen sowie die Art des neuen Rekrutierungssystems abrupt aufhören.

## **5.2 Erziehung**

Was macht Erziehung zu einem Indikator für Modernisierungsprozesse? Erziehung bildet innerhalb der empirischen Erforschung von Modernisierungsprozessen eine nicht wegzudenkende Rolle<sup>40</sup>. Randall Collins fügt dem hinzu: “Education is the most important determinant yet discovered”<sup>41</sup>.

Mit Erziehung meine ich in der Analyse speziell die Erziehung in Schulen und die damit einhergehende Strukturierung des Schulsystems.

---

<sup>40</sup> Vgl. Wiswede, Günter. *Sozialer Wandel. Zur Erklärungskraft neuerer Entwicklungs- und Modernisierungstheorien*. Darmstadt 1978. S. 106-107.

<sup>41</sup> Collins, Randall. *The Credential Society. An Historical Sociology of Education and Stratification*. New York 1979. S. 3.

Eine wesentliche Frage lautet, wie man anhand des Indikators Erziehung einen Transformationsprozess in einer Gesellschaft erkennen kann. Unter anderem kann sich dies darin zeigen, dass in einer Gesellschaft nach einem *Take-off* Jungen und Mädchen nicht mehr getrennt unterrichtet werden und dass Jungen und Mädchen nun *dasselbe* lernen. Ein weiteres Merkmal wäre, dass der Unterrichtsstoff auch befreit ist von religiös-traditionellen Aspekten. Das bedeutet, es muss deutlich werden, dass ein rein wissenschaftliches Weltbild ein vor allem mystisches verdrängt. Speziell für Korea bedeutet dies, dass sich das stark konfuzianische System durch soziale Veränderungen auflöst und damit keinen Einfluss mehr auf die Erziehungsform und das Bildungssystem hat.

Damit einher geht die Sichtbarkeit, inwieweit und ob sich Normen und Werte ändern bzw. geändert haben. Wie bereits bei dem Indikator Elitenrekrutierung erwähnt, muss die Veränderung derart sein, dass sie das bisher existierende Ordnungssystem auflöst und durch ein neues ersetzt, durch welches Entwicklungen möglich sind, welche zuvor undenkbar gewesen waren. Ein Beispiel wurde bereits erwähnt, nämlich, dass Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden und damit *dasselbe* lernen. Ein anderes Beispiel wäre, dass der Unterrichtsstoff frei ist von konfuzianischem Gedankengut. Die nachfolgende Analyse müsste folglich zeigen, dass in koreanischen Schulen ein deutlicher Wandel hinsichtlich des Unterrichtsstoffes zu erkennen ist. Das bedeutet, nicht mehr die konfuzianische Lehre steht im Vordergrund, sondern die Verbreitung wissenschaftlicher, d.h. rationaler, Erkenntnisse. Der Unterricht darf nicht zum Zweck des ideologischen Missbrauchs dienen. Auch muss aus der Analyse hervorgehen, dass neue Normen

und Werte vermittelt werden und sich ein neues Rollenverhältnis zwischen Mann und Frau herauskristallisiert. Besonders in unserem Fall muss erkennbar sein, dass es im Laufe der Modernisierung Frauen erlaubt ist, Schulen und Universitäten zu besuchen. Es muss auf dieselbe Weise erkennbar sein, dass Frauen im beruflichen Alltag eine immer größere Rolle spielen. Erst dadurch ist gesichert, dass die konfuzianischen Elemente, die das traditionale Korea prägten, nach und nach verschwunden sind. Um zu erkennen, ob dieser Prozess während der japanischen Besetzung weitergeführt wurde, muss ersichtlich sein, dass eben diese schulischen und gesellschaftlichen Reformen weitergeführt wurden. Sollte dagegen das Gegenteil zutreffen, so muss dies in dem Abbruch dieser Entwicklung ersichtlich sein.

### **5.3 Industrialisierung**

Der dritte Indikator für unsere Analyse lautet Industrialisierung. Generell bezeichnet man als Industrialisierung einen Prozess, in dem sich Gesellschaften, welche agrarwirtschaftlich geprägt sind, transformieren in Gesellschaften, in denen die Produktion von Gütern sowie die Rohstoffindustrie vorrangig ist. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Maschinen, welche zur Herstellung von Gütern gebraucht werden, nicht manuell, sondern durch unbelebte Energie betrieben werden<sup>42</sup>. Diese Form der Produktion führt zu einer Massenherstellung, welche allein durch handwerkliche Betriebe nicht zu erreichen ist.

Wie wir bereits mehrfach erwähnten, ist für den *Take-off* Koreas der Westen nicht verantwortlich. Wenn man überhaupt von exogenen Ein-

---

<sup>42</sup> Giddens, Anthony. *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt/Main 1996. S. 75.

flüssen sprechen kann, so erfolgten diese direkt durch die japanische Besetzung. Durch die spätere Annexion Koreas durch Japan intensivierte sich der Einfluss noch.

Verwenden wir *Industrialisierung* als Indikator für Modernisierungsprozesse, so muss in der Analyse folgendes festgestellt werden können: es muss untersucht werden, ob es in Korea bereits vor der japanischen Besetzung eine Form von Industrialisierung gegeben hat und welchen Ursprung diese hatte. Zweitens muss in Betracht gezogen werden, inwieweit und ob Japan für die Industrialisierung Koreas verantwortlich ist. Das heißt, ob die Industrialisierung Koreas einen tatsächlichen *Take-off* gebracht hat oder ob Japan Korea industrialisierte, um eigene Ziele damit zu verfolgen und die Kennzeichen der Industrialisierung völlig anders gedeutet werden müssen.

**TEIL ZWEI**

**ANNEXION UND IMPERIALISMUS**

Der zweite Teil unserer Analyse hat zur Aufgabe, eine weitere wichtige Grundlage zu schaffen. Was versteht man eigentlich unter dem Begriff Annexion, was unter der Wesenheit des japanischen Imperialismus?

Das besondere Interesse besteht darin, da der Kontakt zwischen Japan und Korea nicht friedlich verlief, sondern durch die imperialistische Außenpolitik Japans zustande gekommen ist. Der Imperialismus und die damit verbundene Annexion Koreas müssen daher als eine Art Brücke verstanden werden, über welche *Push-Faktoren* nach Korea gelangt sein können. Dies ist jedoch nur der Fall, wenn wir zeigen können, dass Japan zu jenem Zeitpunkt selbst bereits modern war. Dies wollen wir mit einem eher außergewöhnlichen Weg darstellen, indem wir anhand der Entwicklung des japanischen Imperialismus die Modernisierung Japans verfolgen.

## **1. Annexion**

Allgemein kann gesagt werden, dass unter Annexion die "gewaltsame Aneignung fremden Gebietes" verstanden wird. Vorauszusetzen ist dabei die Tatsache, dass neben der Entsehung von Staaten auch deren faktischer Untergang nicht ohne Rechtsfolgen bleibt<sup>43</sup>. Als Untergangsgrund kommen hierbei drei wesentliche Aspekte in Frage:

1. die Auflösung des Staates, 2. das Aufgehen eines Staates durch Zusammenschluss mehrerer Staaten in einen Neustaat und 3. die Einver-

---

<sup>43</sup> Fischer, Peter/Köck, Herbert Franz. *Allgemeines Völkerrecht*. 5. Aufl. Wien 2000. S. 110.

leibung durch einen anderen Staat (Annexion). Diese kann entweder friedlich erfolgen oder durch Gewalt herbeigeführt werden<sup>44</sup>.

In dieser Hinsicht darf man Annexion jedoch nicht mit dem Begriff Okkupation verwechseln. Als *Okkupation* bezeichnet man die "Inbesitznahme eines Gebietes, das bisher nicht die Rechtsqualität von Staatsgebiet hatte"<sup>45</sup>. Es ist diese Form des Gebietserwerbs, welche europäische Staaten im 19. Jh. in Asien und Afrika praktizierten. Aus heutiger Sicht wäre das einzige noch zu okkupierende Gebiet auf der Erde die Antarktis. Tatsächlich haben in der Vergangenheit bereits mehrere Staaten Gebietsansprüche in der Antarktis angemeldet. Am 1. Dezember 1959 wurde die Okkupation der Antarktis allerdings durch den Antarktisvertrag untersagt<sup>46</sup>.

Auch der Begriff *Ersitzung* ist nicht mit Annexion zu verwechseln. Die Ersitzung von Staatsgebiet geschieht in der Regel dann, wenn "ein Staat gutgläubig ein fremdes Gebiet als sein Staatsgebiet behandelt"<sup>47</sup>. Eine bedeutende Rolle hat die Ersitzung bisher noch nicht gespielt. Dennoch haben sich bereits mehrere solcher Fälle ereignet, vor allem in südamerikanischen Urwaldgebieten, in denen auf den geographischen Karten die Grenzlinien falsch eingezeichnet waren<sup>48</sup>.

Von der Annexion vollkommen verschieden ist die Zession. Unter *Zession* versteht man den Erwerb eines Gebietes "durch einen völkerrechtlichen Vertrag mit demjenigen Staat, von dem das Gebiet erworben wird"<sup>49</sup>. Ein geläufigeres Wort für Zession dürfte daher der Be-

---

<sup>44</sup> vgl. Fischer/Köck, *a.a.O.* S.110.

<sup>45</sup> Im Folgenden beziehe ich mich auf Kimminich, Otto. *Einführung in das Völkerrecht*. 6. Aufl. Tübingen 1997. S. 135.

<sup>46</sup> Kimminich, *a.a.O.* S. 135.

<sup>47</sup> Kimminich, *a.a.O.* S. 135-136.

<sup>48</sup> Kimminich, *a.a.O.* S. 136.

<sup>49</sup> Kimminich, *a.a.O.* S. 137.

griff Gebietsabtretung sein. Beide Seiten, d.h. beide Staaten, sind mit der jeweiligen Gebietsabtretung einverstanden. Früher geschah dies öfters durch einfache Kaufverträge, heute sind Gebietsabtretungen häufiger Bestandteil von Friedensverträgen<sup>50</sup>.

Arbeiten bei der Zession beide "Parteien" auf dasselbe Ziel hin, so müssen wir die Annexion, wie oben bereits erwähnt, als exakten Gegensatz dazu beschreiben. *Annexion* ist "ein einseitiger Rechtsakt eines Staates, durch den dieser fremdes Staatsgebiet zu seinem eigenen macht"<sup>51</sup>. Nicht im modernen, aber im klassischen Völkerrecht (1648-1918) galt die Annexion eines anderen Staates als legitim, wenn dieser Staat in einem Krieg militärisch völlig zerschlagen und dessen Staatsgewalt vernichtet worden war<sup>52</sup>. Die Herbeiführung einer solchen Situation war häufig die Ursache für einen Krieg gewesen.

Im 20. Jh. erfuhr das Völkerrecht einen grundlegenden Wandel. Der Erste Weltkrieg hatte den Menschen die Augen geöffnet. Die "These der Funktionalität des Krieges" konnte nicht mehr länger aufrecht erhalten werden<sup>53</sup>. Dabei wurde die Annexion als legitimer Gebietserwerb beseitigt. Auf die "Annexionsfreiheit", die durch das klassische Völkerrecht gegeben war, folgte das "Annexionsverbot" im modernen Völkerrecht<sup>54</sup>.

Die Annexion Koreas durch Japan erfolgte noch vor dem Ersten Weltkrieg und damit im Sinne des klassischen Völkerrechts. Dass die Annexion rechtlich legitim war, beweist die Abweisung Koreas, unter Kaiser Kojong, vor der Weltfriedenskonferenz im Juni 1907 mit den

---

<sup>50</sup> Kimminich, *a.a.O.* S. 137.

<sup>51</sup> Kimminich, *a.a.O.* S. 138.

<sup>52</sup> Kimminich, *a.a.O.* S. 138.

<sup>53</sup> Kimminich, *a.a.O.* S. 75.

<sup>54</sup> Kimminich, *a.a.O.* S. 138.

Worten, dass Korea einen Vertrag mit Japan im Jahre 1905 abgeschlossen habe, in dem die Überlassung der Verwaltung der koreanischen Außenpolitik an Japan rechtlich bestimmt und von beiden Seiten unterzeichnet worden war<sup>55</sup>.

Der Annexion Koreas ging eine "de facto-Satellisierung" durch Japan voraus. Ihr Ursprung lag im Beschuss eines japanischen Kriegsschiffes durch Korea im Jahre 1875. Dieser Zwischenfall war von Japan absichtlich herbeigeführt worden. Er diente zum Anlass, Korea in eine zunehmende Abhängigkeit von Japan zu bringen.

Wie oben bereits erwähnt, geht der Annexion eines Staates die völlige militärische und staatsrechtliche Zerschlagung durch einen anderen Staat voraus. Militärisch konnte Korea gegenüber Japan nicht viel ausrichten. Es war von Anfang an offensichtlich, dass Japan, vom Westen aufgerüstet, die besseren Waffen besaß. Hinzu kam, dass Japan durch "ungleiche" Handelsverträge in Korea seine Handelsniederlassungen frei wählen konnte. Jene Niederlassungen, es waren dies die Hafenstädte Pusan, Wonsan und Inchon, für Japan strategischem Vorteil. Aufgrund dessen hatte Japan Korea militärisch ganz in seiner Gewalt. Was folgte, waren zahlreiche Verträge, welche Korea zunehmend in die Abhängigkeit Japans brachten. Mehr und mehr wurden wichtige Verwaltungsapparate von Japan übernommen. Am 22. August 1910 wurde schließlich Kaiser Kojong zur Unterzeichnung des Annexionsvertrages gezwungen. In der Begründung dieses Vertrages heißt es unter anderem, dass die koreanische Regierung die öffentliche Ordnung nicht mehr selbst habe aufrechterhalten können. Aus diesem Grunde

---

<sup>55</sup> Kindermann, Gottfried-Karl. *Der Aufstieg Koreas in der Weltpolitik*. München 1994. S. 42.

würde sich Japan dazu verpflichtet fühlen, Korea vollständig zu annectieren. Artikel 1 des Vertrages beinhaltet die vollständige und permanente Abtretung aller Souveränitätsrechte über ganz Korea an den Kaiser von Japan. In Artikel 6 heißt es, dass von nun an die japanische Regierung die gesamte Regierung und Verwaltung Koreas übernehme<sup>56</sup>.

Da sich Japan der Zustimmung westlicher Mächte versichert hatte, wurde die Annexion Koreas durch Japan nicht verurteilt. Was aber waren die genauen Ursachen, welche Japan dazu brachten, in der damaligen Welt als neuer und dazu nicht-westlicher Kolonialstaat zu erscheinen?

## **2. Der japanische Imperialismus**

Das Problem des japanischen Imperialismus ist, dass er eine nicht-westliche Form der Kolonialherrschaft darstellt. Er entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts und lastete bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Bisher wurde diese Form von Fremdherrschaft von vielen Imperialismustheoretikern kaum berücksichtigt<sup>57</sup>. Für unsere Analyse ist jedoch die Beschreibung und Einordnung des japanischen Imperialismus von großer Wichtigkeit, da wir damit beweisen können, dass in Japan während der Phase seiner expansionistischen Außenpolitik bereits ein Prozess der Modernisierung ablief. Dadurch ergäbe sich schließlich die Frage, ob während der japanischen Besetzung Koreas

---

<sup>56</sup> nach Kindermann, *a.a.O.* S. 43.

<sup>57</sup> vgl. Wagner, Wieland. *Japans Aufstieg in der frühen Meiji-Zeit (1868-1894)*, Stuttgart 1990, S. 310.

ein von außen herangetragenem Modernisierungsprozess in Gang gesetzt wurde oder nicht.

Die Untersuchung des japanischen Imperialismus möchte ich in drei Unterpunkte gliedern. Als erstes sollen die Ursachen und nachfolgend die Aspekte dieser nicht-westlichen Form des Imperialismus dargestellt werden. Der dritte Punkt dient der Frage, inwieweit sich Imperialismus mit dem Begriff der Modernisierung vereinbaren lässt.

## ***2.1 Ursachen und Aspekte des japanischen Imperialismus***

Zwischen den Jahren 1600 und 1868 betrieb Japan eine Politik der Abschottung gegenüber der übrigen Welt. Diese Zeitspanne ist auch unter dem Namen Tokugawa-Ära bekannt. Keine ausländischen Händler durften das Land betreten, keinem Japaner war es erlaubt, sein Heimatland zu verlassen.

Ab dem Jahre 1868 kam es in Japan zu einer völligen Änderung der bisherigen Politik. Das als Shogunat bezeichnete Regierungssystem wurde abgeschafft und durch die Wiedereinsetzung eines Kaisers ersetzt<sup>58</sup>. Die Meiji-Ära begann. Dieser historische Umbruch wurde gefördert durch die gleichzeitige gewaltsame Öffnung Japans seitens der USA<sup>59</sup>. Das Kaiserreich wurde jedoch nicht kolonisiert. Vielmehr nutzte es das Wissen der USA sowie anderer westlicher Mächte aus, um sein eigenes Land so schnell wie möglich auf einen dem Westen vergleichbaren Standart zu bringen. Ein Prozess der Modernisierung

---

<sup>58</sup> Hall, John W. *Das japanische Kaiserreich*. Frankfurt/Main 1994. S. 258.

<sup>59</sup> Hall, *a.a.O.* S. 249.

setzte ein. So bezeichnet der amerikanische Historiker Arthur Tiedemann Japan ab der Meiji-Ära als "auf dem Weg in die Moderne"<sup>60</sup>, und Kurt Singer beschreibt die neu angebrochene Ära als eine "Epoche, in der Japan in einer raschen Umgestaltung (...) vom Status eines von der Kolonisation bedrohten Landes in den Rang einer Großmacht aufstieg"<sup>61</sup>. Japan wurde dadurch allerdings keineswegs verwestlicht. Vielmehr muss man die Meiji-Ära als eine Phase der Assimilierung westlicher Ideen und westlichen Know-hows bezeichnen<sup>62</sup>. Die Ideen und das technische Wissen wurde nach dem jeweiligen Utilitätsgrad für die japanische Gesellschaft hin ausgesucht und nach den besonderen soziokulturellen Anforderungen hin umgewandelt. Diesen Prozess könnte man auch als einen Prozess des "kompatibel Machens" westlichen Wissens auf die japanische Erscheinungswelt beschreiben.

Durch die politische, wirtschaftliche wie kulturelle Öffnung Japans richtete sich das japanische Interesse zunehmend auf die übrige Welt, welche seinem Blick für über 200 Jahre verschlossen gewesen war. Zum ersten Mal seit dieser langen Zeit begann Japan, wieder außenpolitisch zu agieren. Die Form dieser Diplomatie ist für unsere Analyse von größtem Interesse.

Zwei Jahre nach dem Beginn der Meiji-Ära, im Jahre 1870, war die Außenpolitik Japans noch geprägt von Zurückhaltung und Vorsicht. Aggressive Untertöne waren jedoch nicht zu übersehen. Zum einen lag dies an den nicht zu verkennenden innenpolitischen sowie sozialen

---

<sup>60</sup> Tiedemann, Arthur. *Kleine Geschichte Japans*. Frankfurt/Main 1959. S. 17.

<sup>61</sup> Singer, Kurt. *Spiegel, Schwert und Edelstein*. Frankfurt/Main 1996. S. 108.

<sup>62</sup> Andre Eckardt führt hierbei auch den Begriff der "Wechselwirkung" ein. Das heißt, es kam zu einer Phase des Austausches von Ideen zwischen Japan und dem Westen. siehe: Eckardt, Andre. *Japan. Geschichte und Kultur*. Baden-Baden 1960. S. 69.

Problemen Japans, zum anderen an dem imperialistischen Gebahren der westlichen Nationen, von welchem sich Japan vehement bedroht sah.

Innenpolitisch gesehen war der Übergang von der Tokugawa- in die Meiji-Ära und damit von einer traditionellen in eine Epoche der Modernisierung zwar beinahe fließend, was aber nicht heißt, dass es zu gar keinen gesellschaftlichen Konflikten gekommen wäre. Hierbei muss man bedenken, dass plötzlich eine ganze, innerhalb der Gesellschaft hoch angesehenen Kriegerkaste, die Samurai, vor dem beruflichen Ausstand. Beinahe von einem Tag auf den anderen sank ihre Achtung innerhalb der japanischen Gesellschaft. Ihr sozialer Status wurde aufgelöst, da er in einer modernen, also der Tradition entgegengesetzten Phase keinen Platz und keinen Nutzen mehr hatte. Manche Samurai schafften zwar den Sprung in die Moderne und wurden Unternehmer, viele aber wurden an den Rand der Gesellschaft gedrückt. Folglich kam es zu Aufständen, Attentaten und in manchen Regionen zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen<sup>63</sup>. In diesem Dilemma könnte Hans-Ulrich Wehlers Beschreibung des Sozialimperialismus von großem Nutzen sein. Wehler stellte die These auf, dass durch die Expansion der wirtschaftlichen und politischen Macht innergesellschaftliche Konflikte (z.B. während eines Modernisierungsprozesses) eingedämmt werden können. Der Sozialimperialismus versucht, „die Dynamik der Wirtschaft und der sozialen und politischen Expansionskräfte in die äußere Expansion zu leiten, von den inneren Mängeln des sozioökonomischen und politischen Systems abzulenken und durch

---

<sup>63</sup> Beasley, W.G. *Japanese Imperialism. 1894-1945*. Oxford 1987. S. 30.

reale Erfolge seiner Expansion oder zumindest die Steigerung des nationalideologischen Prestiges zu kompensieren“<sup>64</sup>.

Bei der Betrachtung der japanischen Gesellschaft während der Meiji-Ära, können extreme innergesellschaftliche Spannungen ausgemacht werden. Nur die Umleitung dieser Spannungen nach außen konnte zu einer Beruhigung der internen Konflikte führen. Der oben beschriebene Imperialismus diente somit zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung. Er war ein politisches Mittel, um den raschen Prozess der Modernisierung in Japan nicht zu stören oder zum Erliegen zu bringen.

Dennoch, auch wenn es zunächst erscheint, als könne man mithilfe Wehlers Theorie die Ursachen des japanischen Imperialismus in einen gewissen Rahmen bringen, so ist jegliche Euphorie fehl am Platze. Die gesellschaftlichen Spannungen durchzogen nicht sämtliche soziale Schichten, sondern betrafen allein die plötzlich am Rande des Ruins stehende Kriegerkaste<sup>65</sup>. Die übrige Bevölkerung stand „der politischen Entwicklung apathisch gegenüber“<sup>66</sup>. Das heißt nicht, dass die Landbevölkerung ihrer zunehmenden Verelendung tatenlos zusah, von einer Generalmobilmachung jedoch kann keine Rede sein<sup>67</sup>. Die übrige Bevölkerung besaß aufgrund des Schwertedikts von 1588 keine Waffen<sup>68</sup>. Die Samurai, als einzige bewaffnete Bevölkerungsschicht, stellten daher eine der Regierung gegenüber alleinige ernstzunehmende Gefahr dar.

---

<sup>64</sup> Wehler, Hans-Ulrich. „Sozialimperialismus“. In: Ders. (Hrsg.). *Imperialismus*, Köln 1970, S. 86.

<sup>65</sup> Tsuzukui, Chushichi. *The Pursuit of Power in Modern Japan. 1825-1995*. Oxford 2000. S. 166.

<sup>66</sup> Wagner, a.a.O. S. 309.

<sup>67</sup> Wagner, a.a.O. S. 309.

<sup>68</sup> Ikegami, Eiko. *The Taming of the Samurai. Honorific Individualism and the Making of Modern Japan*. Harvard University Press 1995. S. 153.

Ein anderer Punkt, der Wehlers Theorie in ihrer Eignung einschränkt, ist derjenige, welcher von den sog. "Plot-Theoretikern" vertreten wird. Aus dieser Perspektive heraus entstand der Expansionsdrang Japans nicht erst im Zusammenhang mit der Öffnung des Landes und der damit einhergehenden Modernisierung, sondern war das Ziel der Erfüllung von seit langem gehegten militärischen Strategien aus der Tokugawa-Zeit<sup>69</sup>. Diese Strategien resultierten in einer Angst vor dem aggressiven Vordringen westlicher Nationen in den ostasiatischen Raum. Japan hegte gegenüber Korea ein sicherheitspolitisches Interesse<sup>70</sup>. Bereits im 18. Jahrhundert lieferten einige Intellektuelle der Tokugawa-Zeit Gründe, weswegen Korea für das Schicksal Japans von wesentlicher Bedeutung sei. Gegen Ende der Tokugawa-Ära mischten sich zusätzlich noch nationalistisch geprägte Elemente in die Debatte über die Expansion Japans auf die koreanische Halbinsel. Verantwortlich dafür waren ultrakonservative Samuraiführer, welche für die Beibehaltung der alten Ordnung einstanden. Einerseits sollte die Einnahme Koreas dem Schutz des ostasiatischen Raumes dienen, andererseits wollten die Samuraiführer dadurch die dem Shogunat feindlich gegenüberstehenden Kräfte auf ein Gebiet außerhalb Japans umleiten<sup>71</sup>. All diese Überlegungen waren zunächst rein theoretischer Natur. Ab dem Jahre 1860 allerdings begannen sich auch Vertreter des bereits heftig schwankenden Shogunats für diese expansionistischen Ideen zu interessieren. 1866 hatten Frankreich und die USA vergeblich ver-

---

<sup>69</sup> Kleinen, Peter. "Zur Bedeutung des *Seikan*-Diskurses für die Öffnung Koreas (1876)". In: Barbara Manthey/Peter Kleinen u. a. (Hrsg). *Japanwelten. Aspekte der deutschsprachigen Japanforschung*. Bonn 2000. S. 210ff.

<sup>70</sup> Kleinen, a. a. O. S. 211.

<sup>71</sup> Kim, Key-Hiuk. *The Last Phase of the East Asian World Order: Korea, Japan, and the Chinese Empire, 1860-1882*. Berkeley 1980. S. 83-84.

sucht, eine Öffnung Koreas herbeizuführen. Japan befürchtete eine von den westlichen Mächten angestrebte Vergeltungsaktion gegenüber Korea, durch welche eventuell auch Japan in Mitleidenschaft gezogen worden wäre. Um dieses Schicksal abzuwenden, versuchte Japan innerhalb einer zögerlichen Außenpolitik, diplomatisch zu vermitteln. Der Untergang des Shogunats jedoch verhinderte eine weitere Verfolgung dieses Zieles<sup>72</sup>.

Wir sehen, dass Wehlers Idee des Sozialimperialismus nicht vollständig auf Japan übertragen werden kann. Zusätzlich wird die Kompatibilität der Sozialimperialismustheorie auf Japan durch einen weiteren Faktor erschwert, welchen wir zuvor kurz angesprochen, doch im Folgenden weiter verfolgen wollen. Dieser Faktor beinhaltet den Aspekt der Expansion als Schutz vor der westlichen Kolonialpolitik.

Ab 1880 kam es durch neue technische Entwicklungen im Bereich der Kommunikation sowie durch die Industrialisierung zu einem "neuen Imperialismus" westlicher Nationen. Aufgrund der dadurch entstandenen Rivalitäten zwischen den westlichen Mächten kam es zu einer Art Wettbewerb. Jede Kolonialmacht wollte einer anderen Kolonialmacht Gebiet streitig machen, indem sie entweder als erstes dieses Gebiet eroberte oder um dieses Gebiet mit seinen Kontrahenten kämpfte. Zunehmend setzte sich der Brennpunkt dieser Streitigkeiten auf den asiatischen Raum fest. Russland und England stritten um Zentralasien, Frankreich setzte Fuß auf Indochina, Deutschland interessierte sich immer mehr für China und den südlichen Pazifik und die USA wollten Hawaii in ihren Besitz bringen. Für Japan hatte dieses Vorgehen der westlichen Mächte den konkreten Anschein einer Gefahr für die Auf-

---

<sup>72</sup> Kleinen, *a.a.O.* S. 214.

rechterhaltung der Stabilität im ostasiatischen Raum<sup>73</sup>. Nicht zuletzt hatten diese weltpolitischen Ereignisse Auswirkungen auf die Aggressivität der japanischen Außenpolitik<sup>74</sup>.

Als "reactive imperialism" bezeichnet Peter Duus die aus der weltpolitischen Situation hervorgegangene Form des japanischen Kolonialismus<sup>75</sup>. Hans-Ulrich Wehler kann diese Form anhand seiner Theorie nicht mehr beschreiben. Der wesentliche Bestandteil des *reaktiven Imperialismus* besteht darin, dass er als eine Schutzmaßnahme gegenüber äußeren Bedrohungen diene<sup>76</sup>. Die Verteidigung des eigenen Staatsgebietes beinhaltete zugleich die Ausweitung des eigenen Staatsgebietes<sup>77</sup>. Die Kolonien sollten in äußere Verteidigungsposten umgeformt werden<sup>78</sup>. Zwar war dieser Imperialismus gefärbt von westlichen imperialistischen Prinzipien, doch waren der dadurch zu erlangende wirtschaftliche Vorteil und die damit verbundene Gewinnung von Rohstoffen und neuen Märkten eher marginal<sup>79</sup>. Dieser Aspekt sollte erst ab 1910 eine größere Rolle spielen. Im Jahre 1890 war die japanische Wirtschaft nur sehr bedingt dazu bereit, sich im Ausland betätigen zu können. Sie beschäftigte sich noch mit sich selbst und suchte in ihrer Heimat nach Absatzmärkten und Kapital<sup>80</sup>. Im Jahre 1876, am Anfang der Kolonisierung Koreas, wurden von Japan zwar Handelsniederlassungen in den koreanischen Hafenstädten Pu-

---

<sup>73</sup> Duus, Peter. *The Rise of Modern Japan*. Boston 1976. S. 122.

<sup>74</sup> Duus, a.a.O. 1976. S. 124.

<sup>75</sup> Duus, a.a.O. 1976. S. 125.

<sup>76</sup> Duus, a.a.O. 1976. S. 125/ siehe auch: Hunter, Janet E. *The Emergence of Modern Japan. An Introductory History since 1853*. New York 1989. S. 49.

<sup>77</sup> Beasley, W.G., a.a.O. S. 29.

<sup>78</sup> Chen, Edward I-te. "Japanese Colonialism: An Overview". In: Harry Wray/Hilary Conroy (eds.). *Japan examined. Perspectives on Modern Japan History*. Honolulu 1983. S. 205.

<sup>79</sup> Duus, a.a.O. 1976. S. 125.

<sup>80</sup> Duus, a.a.O. 1976. S. 126.

san, Wonsan und Inchon errichtet, doch dienten diese eher als Rechtfertigung, um japanisches Militär auf koreanischem Boden stationieren zu können.

Gemeinsam mit den reaktiven Elementen des japanischen Imperialismus traten nicht zu übersehende nationalistische Elemente auf. Ein japanisches Sendungsbewusstsein wurde an die Öffentlichkeit getragen, welches dazu beitrug, dass der reaktive zu einem "populären" Imperialismus transformiert wurde<sup>81</sup>. Nicht mehr der Schutz vor der Gefahr aus dem Westen stand nun im Vordergrund, sondern Japans sich selbst aufgetragene Pflicht, ganz Ostasien zu einem Gebiet "zivilisierter", unabhängiger Staaten werden zu lassen<sup>82</sup>. Wie Tsuzukui bemerkt, sind diese Argumente eine Mischung aus den Ansichten japanischer Nationalisten und Spencers Sozialdarwinismus<sup>83</sup>. Nicht zuletzt sollten sie den Grund für die Meiji-Ära und die damit einsetzende Modernisierung rechtfertigen<sup>84</sup>. Ein zusätzlicher Effekt lag in der damit verbundenen Transformation mythischer und ideologischer Aspekte, welche die Höherstellung Japans gegenüber den übrigen ostasiatischen Ländern aufzeigen und "erklären" sollten<sup>85</sup>. Es sind traditionale Elemente, welche durch die Modernisierung nicht getilgt wurden, sondern aktiv weiterexistierten. Aspekte eines sozioökonomischen Imperialismus treten dabei zu Vorschein.

---

<sup>81</sup> Duus, *a.a.O.* 1976. S. 134.

<sup>82</sup> vgl. Tsuzukui, *a.a.O.* S. 177.

<sup>83</sup> Beasley, *a.a.O.* S. 31.

<sup>84</sup> Tsuzukui, *a.a.O.* S. 177.

<sup>85</sup> Tsuzukui, *a.a.O.* S. 165/Beasley, *a.a.O.* S. 32.

## ***2.2 Imperialismus und Modernisierung***

Die Beschreibung des japanischen Imperialismus hat sich als ein schwieriges Unterfangen erwiesen. Selbst Japanforscher haben es schwer, eine exakte Definition für den japanischen Imperialismus zu finden. So kreiert Wieland Wagner zunächst den Begriff "vormoderne Sozialimperialismus" dafür, um ihn später allerdings als einen "prophylaktischen Imperialismus" zu bezeichnen<sup>86</sup>.

Einigkeit herrscht jedoch darüber, dass der Imperialismus, welcher das außenpolitische Bild im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert prägte, als moderner Imperialismus bezeichnet wird. Darunter zählt Hans-Ulrich Wehler außer dem englischen, amerikanischen und italienischen auch den japanischen Imperialismus<sup>87</sup>.

Japans Imperialismus entstand zeitgleich mit der Modernisierung des Landes. Auch wenn imperialistische Ideen bereits in der Tokugawa-Ära vorhanden waren, ihre Umsetzung fand erst in der Meiji-Ära statt. Die Zunahme der Intensität des japanischen Imperialismus erfolgte parallel zur voranschreitenden Modernisierung<sup>88</sup>.

Die Zeitspanne, in welcher Korea unter der Kolonialherrschaft Japans zu leiden hatte, fällt demnach genau in die Phase der japanischen Modernisierung. Die Modernisierung Japans machte rasche Fortschritte. Dabei muss noch einmal betont werden, dass Japan keinesfalls während dieser Entwicklung verwestlicht wurde. Wie wir bereits in einer Fußnote erwähnt haben, ist Andre Eckardt dafür, diesen Prozess als eine Wechselwirkung zu definieren, durch welche Japan verschiedene

---

<sup>86</sup> Wagner, *a.a.O.* S. 299 u. 311.

<sup>87</sup> Wehler, Hans-Ulrich. "Allgemeine Theorien". In: Ders. (Hrsg.), *a.a.O.*, S. 39.

<sup>88</sup> Hunter, *a.a.O.* S. 51.

Komponenten der westlichen Kultur aufnahm, während zugleich der Westen von Elementen der japanischen Kultur profitierte. Beasley ist präziser, wenn er diesen Handlungstypus als "cultural borrowing" bezeichnet<sup>89</sup>. Der Aspekt der bereits mehrmals angesprochenen Kompatibilität fremder Kulturelemente spielt hierbei eine sehr wesentliche Rolle. "They ought to be adopted only if they contribute to Japan's welfare", zitiert Beasley die Erstausgabe der japanischen Tageszeitung *Nihon* vom 11. Februar 1889<sup>90</sup>. Es wurden nur solche Elemente westlicher Kultur von der japanischen Gesellschaft assimiliert, welche dazu dienten, die weitere Entwicklung dieser Gesellschaft positiv zu beeinflussen.

Ein anderer Aspekt, welcher gegen die Verwestlichung spricht, ist die These, dass sich bereits in der Tokugawa-Ära auf weitgehendste Weise Bestandteile der Moderne vorgefunden haben<sup>91</sup>. Diese als endogen zu bezeichnende Modernisierung lässt sich anhand der Identifizierung abstrakter Expertensysteme, als modern zu bezeichnender Formen von Vertrauen und Kontrolle erkenntlich machen<sup>92</sup>. Überträgt man diese These auf die Entwicklung des japanischen Imperialismus, so lässt sich leicht erklären, weswegen bereits in der Tokugawa-Ära imperialistische Ideen und Konzepte entwickelt worden waren. Diese oben erwähnte These schließt auch nicht aus, dass ich zunächst von einer Modernisierungsphase in Japan erst ab der Meiji-Ära gesprochen habe. Denn diese Modernisierungsphase ist gekennzeichnet, wie bereits

---

<sup>89</sup> Beasley, *a.a.O.* S. 32.

<sup>90</sup> Beasley, *a.a.O.* S. 32.

<sup>91</sup> Pechmann, Max. "Aspekte der Moderne im vormodernen Japan?" In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*. Heft 1. 2002.

<sup>92</sup> siehe: Pechmann, *a.a.O.* 2002, S. 94ff.

mehrfach erwähnt, durch Assimilationsverfahren fremder Kulturelemente.

Relativ unabhängig von der Frage der Verwestlichung Japans, ist die Tatsache, dass parallel zur Kolonialisierung Koreas in Japan ein Industrialisierungsprozess ablief<sup>93</sup>. Dieser Prozess kann in genau drei Phasen eingeteilt werden. Die erste Phase endete 1880. Sie diente dazu, den internen Markt vor ausländischen Gütern zu schützen, so dass japanische Hersteller ihre Waren leichter auf den Markt bringen konnten. Hinzu kamen Direktinvestitionen der japanischen Regierung, welche vor allem der vom Militär abhängigen Industrie zugute kamen, wie etwa Werften, Munitionsdepots, Transport und Kommunikation<sup>94</sup>. Außerhalb des strategischen Bereichs, wurden diese Direktinvestitionen vor allem der Textilindustrie zuteil und dienten dazu, Herstellungsverfahren für Produkte zu finanzieren, welche Japan bisher gezwungen war, zu importieren, wie etwa Ziegelsteine, Zement und Glas.

Die zweite Phase der Industrialisierung vollzog sich innerhalb des chinesisch-japanischen Krieges zwischen den Jahren 1894 und 1895, in denen sich die oben erwähnten Direktinvestitionen bemerkbar machten<sup>95</sup>. Die Seidenverarbeitung wurde immer mehr vom Bauernhof hin zu kleinen Fabriken verlagert, welche mit modernsten Maschinen ausgestattet waren. Die Qualität der Produkte wurde standardisiert, um für den Export geeigneter zu werden. Die Produktion wurde mehr als

---

<sup>93</sup> vgl. Arnason, Johann P. *Social Theory and Japanese Experience. The Dual Civilization*. London 1997. S 481.

<sup>94</sup> Beasley, *a.a.O.* S. 37.

<sup>95</sup> Beasley, *a.a.O.* S. 37.

verdoppelt. Im Gegensatz dazu entwickelte sich das Wachstum innerhalb der Baumwollverarbeitung erst kurze Zeit später<sup>96</sup>.

Die dritte Phase der Industrialisierung umfasst die Jahre 1894 bis 1914. Innerhalb dieser Periode entwickelte sich in Japan zum ersten Mal ein sekundärer Sektor. Die Produktion von Seide verdreifachte sich. Vom Gesamtexport waren über 50 Prozent der Exporte Textilgüter (vor allem nach China, Korea und USA)<sup>97</sup>. Ab 1881 reduzierte die japanische Regierung ihre Direktinvestitionen drastisch und konzentrierte sich nun auf die Entwicklung der Schwerindustrie<sup>98</sup>. Die Eisen- und Stahlproduktion weitete sich aus, im gleichen Maße der Schiffsbau. Erste Ansätze zur Entwicklung elektrischer Energie wurden gestartet<sup>99</sup>.

Die kurze Skizzierung dieser drei Entwicklungsphasen der japanischen Industrialisierung verdeutlicht, dass in der Tat während des Zeitraumes der Kolonialisierung und späteren Annexion Koreas in Japan ein Modernisierungsprozess ablief. Einher geht die Industrialisierung in Japan mit einer Zunahme der Mobilität, der Veränderung geschlechtsspezifischer Rollen (so z.B. das Auftauchen der *modern garu*, der modernen Frau, in den 1920ern), Veränderungen im Erziehungssystem sowie einer Erhöhung der Arbeitsteilung. All dies sind Kennzeichen moderner Gesellschaften. Wenn wir die *Take-off-Phase* an den Beginn des mit der Assimilation westlicher Kulturelemente verbundenen Modernisierungsprozesses legen, so können wir mit größter Wahrscheinlichkeit den Zeitraum um 1870 annehmen.

---

<sup>96</sup> Beasley, *a.a.O.* S. 37.

<sup>97</sup> Beasley, *a.a.O.* S. 37.

<sup>98</sup> Akamatsu, Paul. *Meiji 1868. Revolution and Counter-Revolution in Japan*. London 1972. S. 283.

<sup>99</sup> Akamatsu, *a.a.O.* S. 283.

Einer der wenigen Soziologen, der diesen besonderen Status Japans hinsichtlich der Modernisierung erkannte (wenn auch unter anderen Gesichtspunkten) ist S. N. Eisenstadt<sup>100</sup>. "Mögen die strukturellen ‚Ursachen‘ der Modernisierung oder Industrialisierung in Japan ähnlich sein wie in Westeuropa, das Muster der Moderne selbst ist es nicht"<sup>101</sup>. Die japanische Moderne weise besondere Eigenarten auf, welche nicht oberflächlich, sondern grundlegend seien<sup>102</sup>. Aus dieser Perspektive ergibt sich erneut, dass die japanische Modernisierung keine Verwestlichung war. Vielmehr stellt sie eine eigenständige Entwicklung dar.

Unabhängig der Probleme, welche sich bei der Analyse der Modernisierung Japans ergeben, lässt sich jedoch zeigen, dass Japan während seiner Herrschaft über Korea selbst eine Modernisierungsphase durchlief. Dieser Tatbestand würde bedeuten, dass Japan durchaus dazu fähig gewesen wäre, hinsichtlich Koreas als *Primal Mover* zu wirken. Wie wir jedoch bereits in der Einleitung erwähnten, ist dieser Streitfall bis heute ungeklärt. Ideologische Motive auf beiden Seiten haben bisher verhindert, rein objektive Beweise zu liefern. Im Hauptteil unserer Arbeit wollen wir nun untersuchen, ob Japan tatsächlich für die Modernisierung Koreas verantwortlich ist oder ob sich, wie im Falle Japans, in Korea ein eigener Modernisierungsprozess vollzogen hat, welcher sich möglicherweise aufgrund von Assimilationsverfahren intensiviert hat.

---

<sup>100</sup> Eisenstadt, *a.a.O.* 2000. S. 110ff.

<sup>101</sup> Eisenstadt, *a.a.O.* 2000. S. 111.

<sup>102</sup> Eisenstadt, *a.a.O.* 2000. S. 111.

## **TEIL DREI**

### **Annexion und Modernisierung**

Der dritte Teil versucht nun, aus sozialwissenschaftlicher Perspektive heraus zu untersuchen, auf welche Weise sich der Modernisierungsprozess in Korea bemerkbar machte, wobei wir konkret den Zeitraum zwischen 1887 und 1945 ins Auge fassen. Wie mehrfach erwähnt, beschränken wir unsere Untersuchung auf die Aspekte Eliten, Erziehung und Industrialisierung.

## **1. Das Verhalten der koreanischen Elite**

Bei der Betrachtung der Elite Koreas im anbrechenden 20. Jahrhundert muss eine grundlegende Zweiteilung vorgenommen werden. Zum einen war Korea eine Monarchie. Diese war von 1398 an bis 1910 geprägt vom Yi-Clan, welcher seit Beginn der Yi-Dynastie den König stellte. Zum anderen existierte ein Verwaltungsapparat, welcher von den Yangban organisiert und geleitet wurde. Aus den Reihen der Yangban resultierte auch die Gruppe der Reformer. Beinahe die gesamte Wirtschaft lag in den Händen der Yangban. Obwohl auch die Wirtschaft eine wichtige Rolle spielt, möchte ich dennoch den Blick auf die politischen und sozialen sowie kulturellen Folgen des Elitenwandels beschränken.

Der vorhin erwähnte Begriff "Elitenwandel" hat bereits gezeigt, dass am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts tatsächlich bestimmte Veränderungen innerhalb der koreanischen Elite vorangegangen waren. Welcher Natur entsprachen sie? Wodurch wurden sie ausgelöst? Und in welche Richtung gingen diese Veränderungen? Im Folgenden sollen diese Fragen beantwortet werden.

## ***1.1 Die Rolle des koreanischen Königs***

In der Yi-Dynastie wurde das Herrschertum durch den Konfuzianismus legitimiert. Dieser hatte somit die Aufgabe einer Herrschaftsideologie, durch welche sich das Volk dazu verpflichtet sah, dem König uneingeschränkt zu dienen. Besonders ergibt sich diese Grundlage durch die moralischen Inhalte des Konfuzianismus. Die Einhaltung der Harmonie steht dabei im Mittelpunkt. Ausgehend von den Familienverhältnissen, in welchen die soziale Ordnung starr geregelt ist, soll die Harmonie auf den Staat und die Gesellschaft übertragen werden. Deutlich wird dies in den Drei Handlungsgrundsätzen (*samgang*), in denen die sozialen Regelungen hergeleitet und damit gerechtfertigt werden. Dass der König Vorbild für seine Untertanen ist, ergibt sich daraus, dass der Vater Vorbild für seinen Sohn und der Ehemann Vorbild für seine Frau ist. Verstärkt werden diese drei Grundsätze durch die Fünf mitmenschlichen Beziehungen (*Oryun*), von denen eine lautet, dass in der Beziehung zwischen König und Untertan Gerechtigkeit walten soll. Diese Verhaltensnorm bietet somit eine gewisse Vertrauensbasis, auf welcher das Herrschertum aufbauen und agieren kann. Zu dem Zeitpunkt, an dem die Analyse ansetzt, ist die Vertrauensbasis, welche durch den Konfuzianismus geschaffen wurde, jedoch zunehmend am zerbröckeln. Durch eine Reihe schwacher Könige, welche nicht mehr direkt vom Yi-Clan abstammen, geriet das Herrschaftssystem zunehmend ins Schwanken. Die Yangban erhielten dadurch größere Macht, das Volk wurde in seiner Unzufriedenheit alleingelassen. Ein weiterer Clan gewann an Einfluss, welcher den Namen Min trug

und von dem die Ehefrau König Kojongs stammte, des letzten herrschenden Königs in Korea.

In dieser Zeitspanne kam es zu einem deutlichen Konflikt zwischen Tradition und Erneuerung. Die Ursachen dafür liegen in der imperialistischen Außenpolitik westlicher Staaten sowie in derjenigen Japans. Westliche Mächte, allen voran Frankreich, Russland und die USA, versuchten Korea für den Handel zu öffnen. Japan handelte auf ähnliche Weise, jedoch mit größerem Erfolg. Der plötzliche Andrang fremder Mächte löste in der herrschenden Elite Koreas Unruhe aus. Man wollte das Schicksal Chinas nicht auf das eigene Land übertragen. Es mussten daher Wege gefunden werden, welche es ermöglichten, die koreanische Gesellschaft auf die Weise zu transformieren, dass sie den veränderten äußeren Bedingungen standhalten konnte<sup>103</sup>.

Zur gleichen Zeit entstanden im innern erhebliche Unruhen. Die bekannteste ist die Tonghak-Bewegung im Jahre 1864 und erneut im Jahre 1893. Die Unruhen resultierten aus der schlechten Politik des Königs und der Ausbeutung der Landbevölkerung durch die Yangban. Sollten daher Erneuerungen durchgeführt werden, so müssten diese der Art sein, dass sie sowohl die instabile innere Situation als auch die Bedrohung von außen meistern konnten. Der König sah sich daher gezwungen, Reformen durchzuführen, welche die bisherige Lage entschieden verbessern sollten.

James B. Palais bezeichnet zwar König Taewongun (1864-1873) als einen "traditionellen Reformen"<sup>104</sup>, doch seine tatsächlichen Erfolge sind eher fraglich. Seine Reformversuche gingen nicht über das kon-

---

<sup>103</sup> Kim, Key-Hiuk. *Opening of Korea*, Seoul 1999, S. 56-57.

<sup>104</sup> Palais, James B. *Politics and Policy in traditional Korea*. London 1991. S. 273.

fuzianische Weltbild hinaus, was jedoch notwendig gewesen wäre, hätte es zu einer grundlegenden Umstrukturierung der koreanischen Gesellschaft kommen sollen, welche es erst ermöglicht hätte, die Basis für einen *Take-off* zu bieten. Erst sein Sohn und Nachfolger König Kojong (1873-1907) gelang es, Reformen durchzuführen, welche als richtungsweisend für die weitere Entwicklung Koreas gelten sollten.

Bei diesen Reformen handelt es sich eher um ein Reformbündel, das unter dem Namen *Kabo Reform* in die Geschichte Einzug erhielt<sup>105</sup>. Dieses Reform-Paket kann als ein deutlicher Anhaltspunkt für eine tatsächliche Modernisierung angesehen werden. So schreibt Andrew C. Nahm: "In certain ways, the Kabo Reform marked a radical departure from the past"<sup>106</sup>. Traditionale Elemente wurden nicht verändert, sondern regelrecht abgeschafft. Es kam somit zu elementaren Transformationen innerhalb der koreanischen Gesellschaft. Die gesamte soziale Struktur wurde von Grund auf neu geordnet.

Die alte, bis zur Kabo-Reform noch existierende Gesellschaftsstruktur war zu vergleichen mit dem indischen Kastensystem. Der Hauptunterschied jedoch zwischen beiden Ordnungssystemen war derjenige, dass die indischen Kasten aufgrund religiöser Vorstellungen legitimiert waren, während das koreanische Ambivalent konfuzianischen, das heißt mystisch-philosophischen Vorstellungen unterlag. So gab es in Korea vier verschiedene Stände. Den obersten bildeten die *Yangban*, welche sich aus Zivil- und Militärbeamten zusammensetzten. Als zweites folgten die *Chungin*. Darunter waren technische Beamte, außereheliche Kinder von Yangban, Armeeeoffiziere und untere Verwaltungsfunk-

---

<sup>105</sup> Nahm, *a.a.O.* S. 179.

<sup>106</sup> Nahm, *a.a.O.* S. 179.

tionäre eingeordnet. Den dritten Stand nahmen die *Sangmin* ein. Diese waren vor allem Bauern, Handwerker und Händler. Den letzte Stand besetzten die *Nobi*, Menschen ohne jegliche Rechte. Es waren vor allem staatliche und private Sklaven, die darunter fielen<sup>107</sup>. Dieses Ständesystem entpuppte sich als sehr starr. So war es kaum möglich, als *Sungmin* zur Klasse der *Yangban* aufzusteigen. Theoretisch konnte dies zwar gelingen, doch das spezielle Auswahlverfahren, welches zur Rekrutierung der *Yangban* diente, verhinderte dies. Das als *Kwago-System* bekannte Auswahlverfahren schien, oberflächlich betrachtet, jedem Mitglied der koreanischen Gesellschaft (mit Ausnahme der *Nobi*) die Chance zu gewähren, einmal einen *Yangban*-Posten innezuhaben. Die exakte Beschreibung dieses Verfahrens würde den Rahmen dieser Analyse beiweitem sprengen. Es sei jedoch erwähnt, dass die letzte Entscheidung über die Rekrutierung der König selbst traf. Dadurch kam es, dass Kinder, deren Eltern bereits zu den *Yangban* gehörten, begünstigt waren, da sie sehr große Chancen hatten, ebenfalls einen solchen Posten einzunehmen<sup>108</sup>. Bauern oder Handwerker besaßen zwar auch das Recht, an einer Eignungsprüfung teilzunehmen, doch praktisch war es ihnen nicht möglich, da sie von früh bis spät damit zu tun hatten, ihr Brot zu verdienen<sup>109</sup>. Vorteile, die zum Bestehen der Eignungsprüfung führten, betrafen ebenfalls den Wohnort des Prüflings. Personen, welche in Seoul wohnten, hatten daher größere Chancen, die Eignungsprüfung zu bestehen, als Personen, die im ländlichen Umland oder in größerer Entfernung lebten. Man kann daraus schlie-

---

<sup>107</sup> vgl. Park, Sung-Jo/Shin, Taiwhan/Ki, Zun Zo (Eds.). *Economic Development and Social Change in Korea*. New York 1980, S. 35.

<sup>108</sup> Kim, Yong-Mo. "The Traditional Elite". In: Shin-Yong Chun. *Korean Society*. Seoul 1976. S. 79.

<sup>109</sup> Kim, Yon-Mo, *a.a.O.* S. 78.

ßen, dass das als Kwangsu-System bezeichnete Rekrutierungsverfahren für zukünftige Yangban-Beamte und damit für die zukünftige Elite ein auf Blutsverwandtschaft und geographische Voreingenommenheit beruhendes System war.

Dieses beinahe über die gesamte Zeitspanne der Yi-Dynastie andauernde und bestens gesteuerte Kwangsu-Verfahren wurde schließlich von König Kojong durch die Kabo-Reform abgeschafft, was dazu führte, dass von nun an nicht mehr aufgrund von besseren Beziehungen die obersten Ämter besetzt wurden, sondern aufgrund von Fähigkeiten<sup>110</sup>. Das Merkmal der Fähigkeit ist ständeübergreifend. Das heißt, sollte sich jemand geeigneter finden, welcher jedoch nicht bereits zu den Yangban gehört, so soll mit ihm die freie Stelle besetzt werden. Zugleich wurde das gesamte bisherige Regierungssystem reformiert. Der König darf zwar weiterhin die Regierung beaufsichtigen, doch die Staatsgeschäfte werden allein von den verschiedenen Ministerien ausgeübt, wobei es dem König untersagt ist zu intervenieren. Insgesamt gab es acht Ministerien, welche durch die Kabo-Reform ins Leben gerufen wurden. Es wurde hierbei eigens ein Gesetz verabschiedet, welches die Kompetenzen der einzelnen Ministerien regeln sollte. Selbst die Steuererhebung, welche während der Yi-Dynastie purer Willkür unterlag, wurde per Gesetz bestimmt. Ein Bürgerliches sowie ein Strafrecht wurden geschaffen. Durch die Kabo-Reform wurde die Sklaverei abgeschafft, und Witwen wurde es erlaubt, erneut zu heiraten, was während der Yi-Dynastie bis zur Reform durch König Kojong strengstens untersagt gewesen war.

---

<sup>110</sup> Kindermann, *a.a.O.* S. 37.

Die Veränderungen im politischen Bereich, welche Modernisierungsprozesse ersichtlich machen, zeigen, dass die Kabo-Reform einen Modernisierungsschub ausgelöst haben, den man durchaus als den Beginn eines *Take-off* bezeichnen kann. Traditionale Elemente, welche für die Aufrechterhaltung der Yi-Dynastie eine große Rolle gespielt haben, wurden grundlegend verändert. Diese Veränderung bedeutete zugleich eine Abkehr vom Konfuzianismus als Legitimationsmechanismus für die Herrschaftstruktur sowie für die starre gesellschaftliche Formation. Der mythisch-philosophische Hintergrund, welcher beides zu erklären hatte, wurde durch eindeutig rationale Elemente ersetzt. Diese rationalen Elemente bestanden aus einer Neuorganisation des politischen Bereichs sowie aus einer Umgestaltung der gesellschaftlichen Ordnung. Beides verursachte einen Wandel bei den Eliten, da nun nicht mehr Blutsverwandtschaft, sondern Kompetenz für die Besetzung wichtiger Ämter von Belang war. Zugleich veränderte sich dadurch die bis dahin bestehende Sozialstruktur, was allerdings nicht sogleich zu einer erhöhten Differenzierung der koreanischen Gesellschaft führte. Es kam zu keiner erhöhten Arbeitsteiligkeit, da es zunächst noch an technischem Know-how fehlte, um die Grundlage für einen industriellen Kapitalismus zu schaffen. Dennoch sind deutliche Veränderungen auszumachen, die das bis dahin durch die Tradition geordnete Leben der Individuen betreffen. Ein gewisser Grad an Freiheit macht sich bemerkbar. Dies betrifft vor allem das Sexualleben. Durften verheiratete Frauen, deren Ehemann ums Leben gekommen ist, nicht erneut heiraten, so war es ihnen nun durch die Kabo-Reform erlaubt, nach dem Tod ihres Mannes einen neuen Partner zu suchen. Die Normen, welche bis dahin das Intimleben der einzelnen Gesell-

schaftsmitglieder regelten (besonders das der Frauen), wurden daher gelockert.

Die Kabo-Reform läutete jedoch keine kontingente Entwicklung ein. Das bedeutet, dass der dadurch ausgelöste *Take-off* nicht sogleich Übergang in einen festgelegten und fortlaufenden Modernisierungsprozess. Dies widerlegt allerdings nicht die Tatsache, dass wir es bei der durch die Kabo-Reform entfachte Entwicklung mit einer angehenden Modernisierung Koreas zu tun haben. Denn wie Chalmers Johnson herausgefunden hat, verlaufen Strukturwandel nicht kontinuierlich, sondern stoßweise<sup>111</sup>. Aus diesem Grunde kann davon ausgegangen werden, dass durch die Kabo-Reform von König Kojong ein Modernisierungsprozess eingeleitet wurde. Die Gründe für das Entstehen dieser Reform lagen sowohl im außen- als auch im innenpolitischen Bereich. Die Reform selbst war ein Prozess, der ohne westliche oder japanische Hilfe vonstatten gegangen ist. Sie war eine Reaktion auf äußere als auch innere Veränderungen, welche den Zusammenhalt der koreanischen Gesellschaft bedrohten.

## ***1.2 Die Reformer***

Neben der Kabo-Reform entstanden parallel dazu andere Reformbewegungen, die unter den jeweiligen Namen *Enlightment Movement* und *Independence Club* in die Geschichte Koreas eingingen. Verantwortlich für diese Vereinigungen waren einerseits Yangban, die eng mit dem König zusammenarbeiteten, als auch Angehörige der intellektuellen Elite Koreas, die zu jener Zeit aus dem Ausland zurück in ihre

---

<sup>111</sup> Johnson, Chalmers. *Revolutionstheorie*. Köln 1971. S. 10.

Heimat kehrten. Wesentlicher Unterschied zwischen beiden Gruppierungen war, dass alle Mitglieder des *Enlightment Movement* ausnahmslos zur Schicht der Yangban gehörten, während beim *Independence Club* die Führung von Yangban-Beamten und Intellektuellen übernommen wurde, alle übrigen Mitglieder sich aber aus allen Teilen der Gesellschaft zusammensetzte. Selbst Frauen wirkten aktiv mit und gründeten später eine eigene Bewegung, welche die des *Independence Clubs* unterstützte und verstärkte<sup>112</sup>. Dieser Umstand allein zeigt schon, dass diese Bewegung weit über das bisher vom Konfuzianismus geprägte Ordnungssystem hinausgeht und damit als ein Kennzeichen für einen ablaufenden Modernisierungsprozess betrachtet werden kann. Innerhalb des Konfuzianismus besaßen die Frauen so gut wie keine Rechte. Witwen durften z.B. nicht erneut heiraten. Tagsüber war es Ehefrauen untersagt, das Haus zu verlassen. Nur an Tagen, an denen Markt war, war es ihnen erlaubt, auf die Straße zu gehen<sup>113</sup>. Die plötzliche Beteiligung der Frauen an einer sozialen Bewegung ist allerdings nicht als ein plötzlicher Ausbruch zu verstehen. Bereits durch die beiden Tonghak-Bewegungen sowie durch die Kabo-Reform wurden Wege vorbereitet, um den Frauen Rechte zu gewähren. Die Teilnahme der Frauen am *Independence Club* ist daher als das Resultat der beiden vorangegangenen sozialen Umbrüche zu verstehen<sup>114</sup>.

Der Ursprung der *Enlightment Movement* liegt im Jahre 1876 und fällt zusammen mit dem Vertrag von Kanhwa. Dieser Vertrag, der zwischen Japan und Korea ausgehandelt worden war und der letztendlich

---

<sup>112</sup> siehe hierzu: Eckert, Carter u.a., *a.a.O.* S. 199-208/ Nahm, *a.a.O.* S. 190ff.

<sup>113</sup> Warthol, Walter. *Kulturen Ostasiens. China, Korea, Japan*. Wien 1990. S. 83-84.

<sup>114</sup> Über die Rolle der Frau in der koreanischen Gesellschaft und ihren Wandel wird in dem folgenden Kapitel über „Erziehung“ genauer eingegangen werden.

zur Öffnung Koreas führte, ließ in einigen Yangban den Wunsch nach Modernisierung laut werden. Es war ihnen bekannt, wie in Japan ein *Take-off* ausgelöst worden war. Diese rasante Entwicklung, welche Japan zu jenem Zeitpunkt noch immer durchlief, wollten sie als Modell nehmen, um mit dessen Hilfe einen ähnlichen Prozess in Korea ablaufen zu lassen. Der Vertrag ermöglichte es einigen Mitgliedern der Bildungselite, nach Japan zu reisen, um dort die Modernisierung des Inselstaates vor Ort untersuchen zu können<sup>115</sup>. Ihre Erkenntnisse sollten nach ihrer Rückkehr als Leitlinie für weitere Reformen dienen.

Neben den Befürwortern der „japanischen Linie“ existierte eine zweite Gruppe, die sich direkt an die USA wenden wollte. Japan hatte vom Westen gelernt. Die Frage war demnach berechtigt, wieso man das japanische Modell übernehmen sollte, wenn gleichzeitig die Möglichkeit bestand, direkt von westlichen Gesellschaften unterrichtet zu werden. Eine Delegation von Reformern wurden somit nach Amerika entsandt, um das Land und seine Gesellschaft zu studieren. Ein Vertrag wurde sogar mit den USA ausgehandelt, der allerdings dazu führte, dass Korea Importzölle erhob, um den einheimischen Markt vor ausländischen Gütern zu schützen und damit die eigene Industrialisierung nicht in Gefahr zu bringen<sup>116</sup>.

Interessanterweise wandte sich eine dritte Gruppe von Reformern an China. China für einen Modernisierungsprozess als Vorbild zu nehmen, war zu jener Zeit eine Art von Paradoxon. China war von den

---

<sup>115</sup> Auch wenn es erscheint, als wäre der Vertrag von Kanhwa etwas äußerst Positives gewesen, so ist dem nicht so. Der Vertrag wurde Korea von Japan aufgedrängt, da ansonsten ein offener Krieg zwischen beiden Ländern ausgebrochen wäre, welchen Korea unter großen Verlusten verloren hätte. Siehe hierzu das Kapitel über den japanischen Imperialismus als auch: Cummings, Bruce. *Korea's Place in the Sun. A modern History*. New York 1997.

<sup>116</sup> Eckert/Carter u.a., *a.a.O.*, S. 203.

Kolonialmächten zerpfückt worden und somit jeglicher endogener oder auch von außen herangetragenem Modernisierungsprozess zum Erliegen gebracht<sup>117</sup>. Die Reformer suchten jedoch auch nicht nach möglichen Konzepten für eine erfolgreiche Modernisierung, sondern wollten moderne Waffensysteme auskundschaften, um deren spezielle Technologie in ihrer Heimat nachbauen zu können<sup>118</sup>.

Die ersten euphorischen Versuche, einen Prozess in Gang zu bringen, der Korea innerhalb kürzester Zeit auf dieselbe Ebene wie Japan und die westlichen Imperialmächte bringen und damit zu einem *Catch Up* führen sollte, waren davon ausgegangen, dass solche Versuche nur fruchtbar werden, wenn zusätzlich zu den westlichen Konzepten auch westliche Institutionen übernommen werden müssten. Später besann man sich eines neuen und legte den Wandel unter das Motto „Eastern ways, Western machines“<sup>119</sup>. Das bedeutete, man wollte zwar vom Westen und von Japan lernen, doch sollte dies nicht zur Aufgabe der eigenen Kultur führen. Wiederum stand hierbei Japan als Modell. Die erfolgreiche Assimilation westlicher Ideen und Technologien, welche die eigentliche Kultur Japans in großen Teilen unberührt ließ, sollte nachgeahmt werden.

Während sich die beiden Gruppen von Reformern darum stritten, welcher Weg nun eingeschlagen werden sollte, bildete sich eine Gruppe junger Reformer heraus, die einen Modernisierungsprozess so schnell wie möglich einleiten wollten. Dies ist der Grund, weswegen diese

---

<sup>117</sup> Erst ab Anfang der 1990er wird China gerne als Beispiel für Prozesse der Modernisierung genommen und dann stets als ein Paradebeispiel für sog. „Nachzüglergesellschaften“. Siehe hierzu: Johnson, Chalmers. *Ein Imperium zerfällt*. München 1999. S. 181-205.

<sup>118</sup> Eckert, Carter u.a., *a.a.O.* S. 203.

<sup>119</sup> Eckert, Carter u.a., *a.a.O.* S. 208.

Gruppe auch unter dem Namen *Progressives* bekannt wurde<sup>120</sup>. Ein Modernisierungsprozess sollte unvermittelter Dinge vorangetrieben werden.

Das Ziel dieser Reformer war es unter anderem, dass die Klassenunterschiede in der koreanischen Gesellschaft, welche geprägt waren vom Konfuzianismus, abgeschafft werden sollten. Zugleich sollte eine politische Reform durchgeführt werden, welche in ihrer Art und Weise der Meiji-Ära in Japan ähneln würde. Ein weiteres Ziel war die Anerkennung Koreas als eine unabhängige Nation durch das Ausland.

Die ersten Veränderungen, welche in die Praxis umgesetzt wurden, waren die Errichtung eines modernen Postdienstes sowie die Aufstellung einer modernen Armee. Diese beiden Aspekte bieten durchaus einen Ansatz für eine Modernisierungsstrategie. Guy Kirsch bezeichnet den Sinn solcher Strategien aus der Perspektive, dass "die einzelnen Individual- und Kollektivakteure, also die einzelnen Menschen und die einzelnen Organisationen in der Gegenwart die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie sich in der Zukunft auf welche Umstände auch immer so einstellen können, dass sie (...) leben und überleben (...)." <sup>121</sup> Ein solches Vorgehen ist besonders zu Beginn eines Modernisierungsprozesses von extremer Wichtigkeit. Dies erst recht im Bezug auf ein Land wie Korea. Eine Nation, welche umgeben ist von Ländern, die die Schwäche dieser rückständigen Gesellschaft für ihre eigenen Zwecke ausnutzen wollen, muss zunächst Strategien entwickeln, die ihr erlauben, trotz exogener Bedrohungen, einen relativ

---

<sup>120</sup> Eckert, Carter u.a., *a.a.O.* S. 208.

<sup>121</sup> Kirsch, Guy. "Gibt es noch Strategien der Modernisierung?" In: Hermann Hill (Hrsg.). *Modernisierung – Prozess oder Entwicklungsstrategie?* Frankfurt/Main 2001. S. 42.

schnellen und sicheren *Catch-up* durchzuführen. Zwei Dinge können hierfür maßgebend sein. Als erstes die Modernisierung des Militärs, als zweites die Errichtung eines effizienten Postdienstes. Durch die erste Maßnahme können exogene Gegenströmungen abgewehrt oder auf Distanz gehalten werden. Dies erlaubt einen ersten Schritt in Richtung eines kontinuierlichen endogenen Entwicklungsprozesses. Die zweite Maßnahme dient unter anderem zur Erhöhung der Wirksamkeit der ersten. Durch die Ausgestaltung und Modernisierung des Postdienstes können schneller Informationen von einer Stelle zur anderen befördert werden. Dies beinhaltet nicht nur den Transport von Briefen, sondern auch die Errichtung von Telegraphenleitungen, durch welche Informationen in für damals unglaublichen Geschwindigkeiten vermittelt werden konnten. Die Zunahme der Geschwindigkeit des Informationsflusses kann zu schnelleren und auch effektiveren Strategien gegenüber exogenen Bedrohungen führen. Da sich durch einen Modernisierungsprozess auch innere Spannungen und Gegenströmungen bilden, so können aufgrund dieses beschleunigten Informationsflusses ebenso endogene Konflikte gezielter überwacht und eingedämmt werden. Eine Folge davon ist die Zunahme von Kontrollmechanismen<sup>122</sup>, eine zweite die Bildung eines Informationsnetzwerkes<sup>123</sup>.

Die Errichtung eines neuen Postsystems sowie die damit einhergehende Aufstellung von miteinander vernetzten Telegraphen war kein rein endogener Prozess. Der Telegraphenapparat war keine Erfindung der Koreaner. 1844 entwickelte Samuel Morse diese neuartige technologische Errungenschaft in den USA. Korea übernahm daher eine bereits

---

<sup>122</sup> Giddens, *a.a.O.* 1996. S.

<sup>123</sup> Castells, Manuel. *Die Netzwerkgesellschaft*.

vorhandene Technik. Ist damit bereits unsere These eines rein nicht-westlichen Modernisierungsprozesses widerlegt? Bei der Übernahme fremder Technik, um die eigene Entwicklung zu fördern, kann nicht sogleich von Verwestlichung gesprochen werden. Die Assimilation fremder Technik in die eigene Gesellschaft führt nicht zu kulturellen Veränderungen in der Art, dass die eigene kulturelle Identität verloren geht. Sie dient allein zur Förderung des endogenen Entwicklungsprozesses. Salopp formuliert, könnte man hierfür den Ausdruck "Mittel zum Zweck" verwenden. Ähnlich eines *deus ex machina* im Theater oder Film, der dazu dient, der Handlung eine neue Wendung zu geben, so dient die Übernahme fremder Technik in die eigene Gesellschaft dazu, einen Modernisierungsprozess zu entfachen oder einen solchen voranzutreiben. Der bereits erwähnte Slogan der koreanischen Reformier "Eastern ways, Western machines" dürfte diese Situation am besten ausdrücken.

Ein größeres Problem ergibt sich, wenn man die oben genannten Modernisierungsstrategien aus anderer Perspektive betrachtet. Nimmt man die tatsächlichen historischen Ereignisse in Augenschein, so ergibt sich, dass Korea gerade einmal zehn Jahre die Telegraphen für eigene Zwecke benutzen konnte. Ab dem Jahre 1894 war das telegraphische Netzwerk in den Händen der japanischen Armee<sup>124</sup>. Das bedeutet, zwar errichtete Korea ein modernes Kommunikationssystem, doch konnte es nicht lange etwas damit anfangen. Das heißt nicht, dass es keine koreanischen Experten gab, welche damit umzugehen wussten, dass Japan aufgrund seiner Besatzungspolitik dieses neu errichtete Kommunikationssystem für eigene Zwecke konfiszierte. In

---

<sup>124</sup> [www.postmuseum.go.kr] Eine gedruckte Version liegt dem Autor vor.

der Tat ist festzustellen, dass durch die Errichtung eines modernen Kommunikationssystems eine erste Grundlage für eine Modernisierung geschaffen wurde. Wäre Korea von Anfang an ein souveräner Staat gewesen, so ergibt sich die Frage, ob es im Weiteren zu einem kontinuierlichen Prozess gekommen wäre. Da Korea von aber Japan besetzt wurde und daher nicht weiter in der Lage war, wichtige Technologien zu nutzen, so muss man von einer Art *Fall behind*, einer Art von Rückfall, ausgehen, welche Korea von einem kontinuierlichen Weg in die Moderne abbrachte. Dieser *Quasi-Rückfall* bedeutet, dass die Reformern zwar gewirkt haben, dass jedoch der Nutzen dieser Innovationen, was den technischen Bereich betrifft, nur für eine kurze Zeit voll genutzt werden konnten. Statistiken, die dies belegen könnten, existieren kaum, und diejenigen, welche den technologischen Wandel veranschaulichen, wurden nicht von Korea, sondern von Japan erhoben. So konnte selbst der Koreaexperte Andrew Grajdanzev nur auf japanische Erhebungen zurückgreifen. Sein Buch *Modern Korea* erschien 1944. Die Statistik, welche sich auf die Anzahl der Poststationen bezieht, stammt aus dem Jahre 1938<sup>125</sup>. Demnach gab es in Korea in jenem Jahr 1.031 Poststationen, von denen 1.019 mit Telegraphenapparaten ausgestattet waren. Es wurden 385.000.000 Briefe, 3.238.726 Pakete und 11.710.575 Telegramme verschickt. Es gab 53.000 Telefone, welche zwischen 14.484 Koreanern und 37.972 Japanern verteilt wurden. Grajdanzev erklärt hierzu: "This means that one out of 306 Korean families and one out of four Japanese families had a telephone, or that telephones in Korea are used almost exclusi-

---

<sup>125</sup> Grajdanzev, Andrew J. *Modern Korea*. New York 1944, S. 198.

vely by the Japanese”<sup>126</sup>. Vergleicht man die Häufigkeit des Versendens von Briefen oder Telegrammen, so ergibt sich, dass 1937 auf koreanischer Seite pro Einwohner 0,56 Briefe und 0,13 Telegramme versandt wurden. Im Gegenzug dazu wurden auf japanischer Seite 522 Briefe und 12,3 Telegramme pro Einwohner verschickt. Dies zeigt, ”that the average Korean sends only one letter every two years and one telegram in eight years”<sup>127</sup>.

Um den oben erwähnten Effekt des Quasi-Rückfalls nochmals zu erwähnen, so schreibt Grajdanzev, dass in der Tat die Dienstleistungen der Post vor allem von Japanern im privaten Bereich, als auch von der in Korea stationierten japanischen Administration genutzt wurden<sup>128</sup>. Wurden die Dienstleistungen vor allem von Japanern benutzt, so deswegen, da Japan das Postsystem in seiner Hand hatte. Dies wiederum erklärt, abseits von Gründen des Analphabetismus<sup>129</sup>, weswegen Koreaner so wenige Briefe und Telegramme verschickten und kaum einer ein Telephon besaß.

### ***1.3 Der Independence Club***

Neben der durch die Reformer angeführten Modernisierungsbewegung entstand am 2. Juli 1896 eine weitere Gruppe, welche unter dem Namen *Independence Club* bekannt wurde. Zwar war dieser *Club* nur einer von vielen Gruppierungen, welche in Korea einen Modernisie-

---

<sup>126</sup> Grajdanzev, *a.a.O.* S. 199.

<sup>127</sup> Grajdanzev, *a.a.O.* S. 200.

<sup>128</sup> Grajdanzev, *a.a.O.* S. 199.

<sup>129</sup> Zum Bildungssystem siehe Kapitel 3.

rungsschub auslösen wollten, doch war er bei weitem der effektivste und aktivste von allen<sup>130</sup>.

Zu Beginn seiner Aktivitäten zählten zum *Independence Club* Politiker, welche von Japan oder vom Westen beeinflusst waren. Nach kurzer Zeit stand der Club für alle offen. Dies führte dazu, dass sich eine überaus große Anzahl von Bürgern (hauptsächlich aus Seoul) dieser Bewegung anschloss. Darunter zählten sowohl Leute aus der Wirtschaft, als auch Minen- und Hafendarbeiter sowie Studenten. Das eindeutig Neue an dem Independence Club war, dass er nicht nur Männern offen stand, sondern auch Frauen Mitglied werden konnten. Diese gründeten später eine eigene Organisation mit dem Namen *Ch'anyang Association*. Diese unterstützte die Aktivitäten des Independence Clubs<sup>131</sup>.

Zu den ersten Aktionen des Clubs zählte die Herausgabe einer eigenen Zeitung sowie die Veranstaltung öffentlicher Diskussionsforen. Die Politik als ein Machtinstrument einer bestimmten Elite wurde dadurch entzaubert und in die Öffentlichkeit hineingetragen. Die Verlagerung der Politik vom "Zentrum in die Peripherie" wurde dadurch gewährleistet. Die Bevölkerung wurde politisch gebildet.

Die Zeitung des *Independence Clubs* war die erste moderne Zeitung Koreas. Sie war zweisprachig, d.h. die Artikel wurden in Koreanisch (*han'gul*) als auch auf Englisch gedruckt<sup>132</sup>. Ziel dieser Zeitung war es vor allem, neue politische Ideen in Umlauf und dadurch weitere Reformen in Bewegung zu bringen.

---

<sup>130</sup> Eckert u.a., *a.a.O.* S. 232.

<sup>131</sup> Eckert u.a., *a.a.O.* S. 233.

<sup>132</sup> Eckert u.a., *a.a.O.* S. 234.

Der *Independence Club* verfolgte bei seinen Aktionen drei wesentliche Ziele. Das erste und wichtigste Ziel, welches dem Club auch seinen Namen gab, war die Sicherung der Unabhängigkeit Koreas. Aus diesem Grunde verurteilten seine Mitglieder die Einmischung ausländischer Mächte in die inneren Angelegenheiten Koreas. Auf dieselbe Weise missfielen ihnen die wirtschaftlichen Verträge mit den europäischen Staaten sowie mit Japan. Sie forderten deswegen, dass keine neuen Verträge geschlossen werden und die bereits unterzeichneten für ungültig erklärt werden sollten. Die führenden koreanischen Politiker sollten eine neutrale und unabhängige Außenpolitik betreiben.

Als zweites Ziel wollte man die Errichtung moderner Schulen im ganzen Land, die Errichtung einer Textil- und Papier- sowie einer Stahlindustrie und die Aufstellung eines modernen Verteidigungsapparates vorantreiben<sup>133</sup>.

Das dritte Ziel beinhaltete die Initiierung einer Bürgerrechtsbewegung, um dadurch die allgemeine Teilnahme am politischen Geschehen zu erhöhen. Die dabei aufgestellten Forderungen beinhalteten unter anderem das Recht auf Sicherheit jedes Einzelnen, Versammlungs- und Redefreiheit sowie die Gleichheit aller vor dem Gesetz. Durch diese Mittel sollte die Macht des Königs auf ein Minimum begrenzt und stattdessen die Rolle des Kabinetts gestärkt werden.

Diese kurze historische Darstellung der organisatorischen Entwicklung des *Independence Club* zeigt, dass sich wiederum eine Gruppe bildete, welche sich von dem traditionellen Standpunkt dadurch unterscheidet, dass sie sich nicht mehr innerhalb eines konfuzianisch geprägten Weltbildes bewegt, sondern dieses durchbrochen bzw. abge-

---

<sup>133</sup> Jedes Dorf sollte eine Schule haben. Siehe: Eckert u.a., *a.a.O.* S. 234.

legt hat und dadurch Innovationen herbeiführen konnte, welche innerhalb einer traditional-konfuzianischen Erscheinungswelt unmöglich gewesen wären. Von den Reformern bzw. den *Progressives* unterscheidet sich diese Gruppe jedoch dadurch, dass ihre Mitglieder nicht allein aus einer Elite bestehen, sondern aus Mitgliedern aller Gesellschaftsschichten. So beteiligen sich nicht nur Politiker und Intellektuelle an den Aktionen, sondern auch Leute aus der Arbeiterschicht, Studenten und, einer der wesentlichsten Aspekte, zum ersten Mal auch Frauen. Zum ersten Mal in der Geschichte Koreas besteht einer Organisation nicht allein aus Mitgliedern einer bestimmten Schicht, sondern aus Mitgliedern verschiedener Schichten, unterschiedlicher Herkunft und beiderlei Geschlechts. Es zeigt sich hier sehr deutlich, dass das durch den Konfuzianismus geprägte Ständesystem nicht nur aufgeweicht wurde, sondern gar keine Rolle mehr spielt.

Der Wandel der koreanischen Elite und das Entstehen reformorientierter Gruppierungen ist ein klares Merkmal dafür, dass in Korea Ende des 19. Jahrhunderts ein Modernisierungsprozess ausgelöst wurde. Dieser Prozess wurde in Gang gesetzt aufgrund äußerer sowie innerer Gefahren. Der Druck, dem sich Korea durch den Westen und Japan ausgesetzt sah, führte zu Maßnahmen, die dazu führen sollten, Korea so schnell wie möglich auf dieselbe Stufe zu heben wie die damaligen Kolonialmächte. Dies konnte allerdings erst gelingen, wenn das bisherige traditionelle System außer Kraft gesetzt wurde. Reformen mussten durchgeführt werden. Diese Reformen gingen weit über die Bahnen konfuzianischen Denkens hinaus, schafften es sogar ab. Der Westen selbst spielte indirekt eine Rolle bei der Modernisierung Koreas. Durch das Drängen westlicher Kolonialmächte auf den koreanischen

Markt sowie Versuche, Korea auszubeuten, entstand in Korea der Wunsch, sich vor dem Andrang des Westens und Japans zu schützen. Dies konnte nur gelingen durch eine rasche Modernisierung im Sinne derjenigen Japans. Westliches und japanisches Wissen sollte deswegen importiert werden. Der Import fremden Know-hows bedeutet nicht die Verwestlichung Koreas oder eine dem Westen äquivalente Entwicklung. Der Import betraf nur das Wissen, das für eine moderne Infrastruktur usw. notwendig war, nicht aber kulturelle Elemente. Fremde kulturelle Elemente sollten von vornherein ausgeschlossen werden. Ähnliches gilt für die Reformen. Sie wurden nicht von Ausländern durchgeführt oder entfacht, sondern von Teilen der koreanischen Elite und koreanischen Bürgern. Die Reformen wurden also nicht von außen hineingetragen, sondern entstanden intern. Sie waren eine Maßnahme für die Wiederherstellung der inneren Stabilität sowie zum Ausgleichen des äußeren Drucks.

## **2. Elitenrekrutierung während der japanischen Besetzung**

Während der japanischen Besetzung wurde dieser Prozess nicht weiter verfolgt. Es kam einerseits zur Erstarrung des Systems. Andererseits wurden die Aspekte von Professionalität und Politisierung weitestgehend beseitigt.

Wichtige Ämter wurden von japanischen Beamten besetzt, welche zum großen Teil nicht ihre Aufgaben verfolgten, sondern ihre Stellen

zum Selbstzweck ausnutzten. Koreanische Beamte, die auf ihren Posten beibehalten wurden, waren Japan gegenüber loyal und verrichteten daher ihre Arbeit nach äußeren Bestimmungen, die jedoch keineswegs der weiteren Modernisierung des Landes dienten<sup>134</sup>.

Die Bevölkerung wurde in der politischen Umformung Koreas nicht weiter berücksichtigt. Das dadurch entsehende Beamtentum entsprach nicht mehr der Linie, die zu einer direkten Modernisierung Koreas geführt hätte. Im heutigen Sinne könnte man von einer Art Diktatur sprechen. Allerdings bedeutet Diktatur nicht immer, dass es keine Entwicklung gibt, die eine Gesellschaft aus ihren traditionellen Verankerungen hebt und in eine moderne transformiert. Ein sehr gutes Beispiel hierfür bietet die Regierungszeit Chung Hee Parks, der während seiner diktatorischen Amtszeit Südkorea vor allem in ökonomischer Hinsicht innerhalb kürzester Zeit modernisierte<sup>135</sup>.

Dass Modernisierung einhergeht mit Demokratisierung war für sehr lange Zeit ein grundlegender Aspekt westlicher Modernisierungstheorien. Entwicklungen wie in China oder während des Park Regimes in Südkorea liefern eindeutige Gegenbeispiele dafür.

Für die Periode der japanischen Kolonialisierung Koreas gilt diese Diskussion allerdings nicht. Für diesen Zeitraum gibt es keine Diktatur im eigentlichen Sinne. Die japanische Regierung versuchte, die Entwicklung Koreas zu stoppen, um dadurch eine feste Basis für eigene Zielverfolgungen zu bekommen. In erster Linie bedeutete dies, die Verlegung militärischen Materials auf die koreanische Halbinsel. In zweiter Linie bedeutete dies die Produktion von Nahrungsmitteln für

---

<sup>134</sup> Nahm, *a.a.O.* 1996, S. 226.

<sup>135</sup> Nahm, *a.a.O.*, S. 416ff.

die in Korea stationierten japanischen Truppen. In dritter Linie bedeutete dies, die Produktion militärischer Güter in Korea, um dadurch die immensen Kosten und Risiken der ständigen Transporte von Japan nach Korea zu umgehen.

Ein solches logistisches Problem bedarf einiger Vorbereitung. Die japanischen sowie die Japan treuen koreanischen Beamten sollten den Weg dafür ebnen. Man kann durchaus die Behauptung aufstellen, dass die japanische Kolonialregierung die Aufgabe hatte, die koreanische Gesellschaft erstens in ihrer Entwicklung vollkommen einzuschränken, was gleichzusetzen ist mit der Stilllegung des Modernisierungsprozesses. Dies geschah dadurch, dass die koreanische Gesellschaft all ihren Rechten enthoben wurde.

Die Möglichkeit, Beamter zu werden, wurde vehement eingeschränkt. Dadurch wurde auch einer der zentralen Punkte der Kabo-Reform, die zur Modernisierung Koreas wesentlich beitrug, zurückgenommen. Für Korea verlief der Modernisierungsprozess in dieser Hinsicht nicht weiter. Es kam zu einer Alienisierung des Elitensystems, indem eine fremde Macht die politischen und gesellschaftlichen Mechanismen Koreas übernahm und steuerte. Dabei wurden fremde Zwecke und Ziele in die Handlungssysteme injiziert, welche einer Modernisierung Koreas vollkommen widersprachen. Die Umstrukturierung des Beamtensystems verlief nach militärischen Regeln, da Korea zunächst als militärische Basis ausgebaut werden sollte. Da dabei der begonnene Modernisierungsprozess nicht berücksichtigt wurde, sondern die Transformationen allein dazu dienten, in Korea innerhalb kürzester Zeit ein hohes militärisches Aktionspotenzial zu kreieren, ist die Elite-  
nrekrutierung während der japanischen Besetzung nicht als Fortfüh-

rung des ablaufenden Modernisierungsprozesses zu beurteilen. Vielmehr ist es mit einem fremden politischen System zu vergleichen, dass plötzlich eine völlig andere Richtung einschlägt als das vorherige. Diese neue Richtung ist nicht mit einem Modernisierungsprozess zu vergleichen, da dadurch keine Aspekte der endogenen Entwicklung Koreas weitergeführt wurden.

## **2. Erziehung**

Bei einer Analyse des koreanischen Modernisierungsprozesses ist der Indikator Erziehung unerlässlich. Er zeigt an, inwieweit der konfuzianische Einfluss im Bildungssystem zu- oder abnimmt. Durch ihn ist ebenfalls ermittelbar, welche gesellschaftlichen Schichten in die Gunst der Bildung gelangten und welche nicht. Man kann daher feststellen, ob es in einer gewissen Zeitspanne zu einer Ausdehnung des Bildungszugangs gekommen ist, so dass sämtliche Mitglieder der koreanischen Gesellschaft die Möglichkeit zur Bildung bekommen. Hinzu kommt die Möglichkeit zu erfassen, ob von der Ausdehnung des Bildungszuganges nur männliche oder auch weibliche Mitglieder der koreanischen Gesellschaft betroffen werden.

Um Veränderungen im Bildungssystem ausfindig machen zu können, reicht es nicht aus, nur den Modernisierungsprozess zu begutachten. Von großer Wichtigkeit ist es, zusätzlich zu untersuchen, wie im traditionellen Korea das Bildungssystem gestaltet war. Erst dadurch ist ein Vergleich möglich und erst dadurch können Veränderungen erkannt werden.

Das folgende Kapitel befasst sich deswegen mit Aspekten der traditionellen koreanischen Erziehung. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den Aspekten der modernen koreanischen Erziehung, die ab ca. 1900 ihren Anfang nahm. Mit Veränderungen im Erziehungs- bzw. Bildungssystem Koreas unter der japanischen Herrschaft beschäftigt sich das dritte Kapitel. In einem daran anschließenden Exkurs soll ausführlich auf die Auswirkungen dieser Veränderungen auf die Rolle der Frau eingegangen werden.

## ***2.1 Traditionale koreanische Erziehung***

Das koreanische Schulsystem hat eine lange Geschichte. So wurde die älteste staatliche Schule im Jahre 372 n. Chr. gegründet. Der Name dieser Schule lautete *Kukhak*. Im Jahre 1398 wurde diese Schule unter dem Namen *Songgyun'gwan* neugegründet<sup>136</sup>.

Der Hauptunterricht im *Songgyun'gwan* diente vor allem dazu, aus den Söhnen der politischen Elite der Yi-Dynastie vornehme Herren zu machen. Es wurden daher in erster Linie Werte und Benimmregeln vermittelt, welche die Schüler dazu befähigen sollten, später am gesellschaftlichen Leben der Elite teilnehmen zu können<sup>137</sup>.

Zum anderen bildete das *Songgyun'gwan* Examenskandidaten aus, die sich für eine Beamtenstelle beworben hatten. Unterrichtet wurden sie vor allem in den Fächern Geschichte und Literatur. Sowohl Studenten mit einer niedrigen Ausbildung als auch Studenten ohne Abschluss

---

<sup>136</sup> Joe, Wanne C. *A Cultural History of Korea*. Seoul 2000, S. 671.

<sup>137</sup> Joe, a.a.O.S. 673.

konnten aufgrund des *Kwago-Systems* einen höheren Abschluss erreichen und dadurch eine Beamtenlaufbahn einschlagen. Die Studenten waren zu diesem Zeitpunkt ca. 20 Jahre alt. Drei Jahre lang beschäftigte sich jeder Student, der diesen Weg einschlug, mit dem Studium der Klassiker, mit Dichtung und Essayschreiben. Hinzu kam für alle Schüler dieser Einrichtung, dass sie dazu verpflichtet waren, täglich an den Zeremonien vor dem Schrein teilzunehmen<sup>138</sup>.

Obwohl das *Songgyn'gwan* eine staatliche Einrichtung war, musste sich die Schule zum großen Teil selbst finanzieren. Aus diesem Grunde unterhielt die Schule Fischereien und Landwirtschaft, die von Fischern und Bauern, welche der Verwaltung der Schule unterstanden, betrieben wurde<sup>139</sup>.

Für die Verpflegung, das Sauberhalten der Zimmer, für Reparaturen usw. kümmerten sich Diener, die, wie auch die Fischer und Bauern, direkt der Verwaltung unterstanden. Sie wohnten nicht in den Gebäuden des *Songgyun'gwan*, sondern in gesonderten Gebäuden, welche um die Schule herum errichtet worden waren und dadurch eine Art Dorf (*Panch'on*) bildeten<sup>140</sup>.

Für die Leitung und Organisation der Schule standen insgesamt 30 bis 40 Beamte zur Verfügung, der Lehrerstab mitgerechnet. Die Regeln innerhalb des *Songgyn'gwan* waren sehr streng. Viele der Studenten konnten jedoch den immensen Druck nicht standhalten, so dass sie entweder die Schule verlassen mussten oder von sich aus die Schule

---

<sup>138</sup> Joe, *a.a.O.* S. 674.

<sup>139</sup> Joe, *a.a.O.* S. 675.

<sup>140</sup> Joe, *a.a.O.* S. 676.

verließen, um darauf an anderen Einrichtungen ihr Studium neu zu beginnen oder fortzusetzen<sup>141</sup>.

Das *Songgyun'gwan* war eine der besten Schulen in Korea während der Yi-Dynastie. Dabei trug die Schule durch bestimmte Privilegien zur Festigung ihres Sonderstatus bei. Da der wichtigste konfuzianische Schrein im Hof der Schule lag, wurde sie als einzige Schule in Korea regelmäßig vom König und anderen Mitgliedern der herrschenden Elite besucht. Die Abschlussprüfung wurde im Beisein des Königs abgehalten. Dieser durfte sich an der Befragung der Studenten beteiligen. Bestanden die Studenten die Prüfung nicht, so mussten sie die Schule verlassen. Sie hatten keine Möglichkeit, die Prüfung am *Songgyn'gwan* zu wiederholen<sup>142</sup>.

Während in dem *Songgyn'gwan* hauptsächlich konfuzianistische Werte vermittelt wurden, wurde in anderen staatlichen Schulen zusätzlich Jura, Medizin, Sprachwissenschaft, Astronomie, Mathematik und Geographie angeboten. Hinzu kamen Fächer wie Kunst und Musik. In den verschiedenen Provinzen gab es weitere Schulen (*hynggyo*), in denen ebenfalls die oben genannten Fächer gelehrt wurden. In jeder Provinz existierten noch zusätzlich je zwei Schulen, welche auf Medizin und Jura spezialisiert waren. Bei dem Bau der Schulen wurden nicht nur neue Gebäude errichtet, sondern auch buddhistische Tempel zu Schulen umfunktioniert. Dies konnte geschehen, da in der Yi-Dynastie der Buddhismus weitestgehend abgeschafft worden war und die buddhistischen Tempel aus diesem Grunde leer standen. Während das *Songgyn'gwan* nur Kindern und Jugendlichen aus der Schicht der

---

<sup>141</sup> Joe, *a.a.O.* S. 676.

<sup>142</sup> Joe, *a.a.O.* S. 679.

Yangban vorbehalten war, standen die *hyanggyo* allen Schichten offen. So war es möglich, dass auch Kinder aus der Unterschicht den Unterricht besuchen konnten. Dies führte letztendlich dazu, dass ab dem 17. Jahrhundert die Anzahl der Schüler aus den unteren Schichten diejenige aus der Oberschicht bei weitem übertraf<sup>143</sup>.

Für die Mitglieder der unteren Schichten stellte somit die Teilnahme am Unterricht im *hyanggyo* eine Möglichkeit zur vertikalen Mobilität dar. Das bedeutet, dass die Kinder durch das erfolgreiche Ablegen der Abschlussprüfungen die Möglichkeit hatten, höhere Berufe zu erhalten (z.B. Dolmetscher) oder auch in der Verwaltung zu arbeiten. Die Zukunft der Kinder war dadurch nicht bereits von Anfang an vorherbestimmt. Der Sohn eines Metzgers musste nicht ebenfalls Metzger werden. Durch das Besuchen der Schule und das Ablegen der Prüfungen konnte er einen anderen Beruf wählen. Durch die Einführung des neuen Schulsystems in der Yi-Dynastie begann daher bereits nach kurzer Zeit, das traditionale System sich zu lockern. Ein erstes Anzeichen von Individualisierung ist bemerkbar. Durch die Bildungsmöglichkeiten entstehen selbständige Biographien, die in einem traditionellen System nicht denkbar gewesen wären. Denn durch die Möglichkeit der Bildung steht ein Individuum zum ersten Mal vor einer größeren Anzahl von Optionen, womit es seinen zukünftigen Lebensweg gestalten kann. Eingeschränkt ist die Wirkung dieser Maßnahme jedoch dadurch, dass Sklaven vom Schulsystem ausgeschlossen waren und Bauern aufgrund der Unentbehrlichkeit der Arbeitskräfte nicht die Möglichkeit hatten, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Es kann daher vermutet werden, dass sich die Möglichkeit zur vertikalen Mobilität

---

<sup>143</sup> Joe, *a.a.O.* S. 679.

allein auf den urbanen Raum beschränkte. Nur in Städten war es möglich, dass Eltern ihre Kinder zur Schule schickten. Sie wurden nicht zum Ackerbau gebraucht. Ein Handwerker konnte Gehilfen anstellen, so dass es seinem Sohn möglich war, eine Schulbildung zu genießen und dadurch einen anderen und möglicherweise besseren Beruf zu bekommen. Ebenfalls eingeschränkt ist dieser Wandel im traditionellen Erziehungssystem Koreas dadurch, dass Frauen oder Mädchen vom Unterricht ausgeschlossen waren. Nur Jungen durften zur Schule gehen<sup>144</sup>. Erst in der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sollte sich diese Situation nach und nach ändern.

Trotz dieser Einschränkungen ist ein grundlegender Prozess der Modernisierung zu erkennen, wenn man allein den Aspekt Bildung in Betracht zieht. Das bedeutet, dass durch die Einführung bestimmter Bildungssysteme ein bestimmter Grad an sozialer Mobilität geschaffen wurde, der zuvor in der koreanischen Gesellschaft nicht vorzufinden ist. Dieser Grad entspricht jedoch bei weitem nicht demjenigen moderner Staaten. Dennoch ist im traditionellen Korea ab dem 14. Jahrhundert die Mobilitätsrate nicht Null. Man kann natürlich darüber streiten, was Elementarbildung beinhalten soll. Bedeutet dies ein Erlernen westlichen Wissens, ein Lernen nach westlichem Stil oder vielleicht einfach der Anstieg und die Ausweitung an Zugängen von Bildungsmöglichkeiten? Der letzte Punkt beinhaltet eine kulturrelativistische Annahme. Denn dies würde bedeuten, dass der Aspekt der Elementarbildung ganz unabhängig von westlichen Werten betrachtet wird. Für Paul Feyerabend ist alles Wissenschaft<sup>145</sup>. Somit würde er

---

<sup>144</sup> *A Handbook of Korea*. Seoul 1993. S. 452.

<sup>145</sup> siehe: Feyerabend, Paul. *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt/Main 1975.

konfuzianistisch geprägte Erkenntnisse durchaus zur Wissenschaft zählen<sup>146</sup>. Jede Kultur kreiert ihre eigene Form von Wissenschaft. Die Zunahme an Bildung würde daher eine Vermehrung wissenschaftlich geprägter Weltbilder beinhalten. Dies wiederum würde heißen, dass durch eine Vermehrung solcher Weltbilder traditionale Vorstellungen verändert oder gar ganz verschwinden würden. Und dieser Punkt ist, nach den Modernisierungstheoretikern (nicht nur derjenigen der 50er Jahre), einer der wesentlichsten überhaupt. Denn erst dadurch ist eine Gesellschaft fähig, sich zu modernisieren. Es entsteht auf jeden Fall ein erhöhter Grad an sozialer Mobilität, der ein traditionelles System zu unterwandern beginnt.

Weniger durch die Einführung des *Songgyn'gwan* als vielmehr durch die zusätzlichen *Hyanggyo*-Schulen war eine Erhöhung besonders der vertikalen Mobilität gegeben. Während das *Songgyn'gwan* nur eine einzige Niederlassung besaß, welche sich in Seoul befand, waren die *Hyanggyo*-Schulen über das ganze Land verteilt. Dadurch erhielten alle Provinzen eine Mindestversorgung an schulischen Einrichtungen. Eine geographische Benachteiligung war dadurch nicht weiter existent.

Zwei Fragen allerdings bleiben noch offen. Die erste lautet, ob dies ein endogener Prozess ist, die zweite ob oben Gesagtes nicht im krasen Gegensatz zu den Kritikpunkten der Tonghak an der koreanischen Gesellschaft steht. Die erste Frage ist sehr umstritten. Da jedoch der Konfuzianismus nicht in Korea entstand, sondern aus China importiert wurde, ist anzunehmen, dass auch die Idee des konfuzianisch gepräg-

---

<sup>146</sup> Er selbst nennt den Voodoo-Zauber als ein Beispiel für Wissenschaft.

ten Schulsystems aus China stammt<sup>147</sup>. Somit haben wir es hierbei mit einem exogenen Einfluss zu tun. Das chinesische System wurde jedoch nicht eins zu eins übernommen, sondern von der koreanischen Kultur assimiliert, was zu speziellen Eigenheiten führte.

Die zweite Frage stellt kein Paradoxon dar. Zum einen waren die unterste Schicht sowie Bauern und Frauen vom Unterricht ausgeschlossen. Bei ihnen kam es daher auch nicht zu einer Veränderung in ihrem Status. Zum anderen veränderte die Ausweitung des Bildungssystems nicht die Elite. Es kam zu keinem Elitenwandel. Es war zwar jedem Schüler möglich, durch das Ablegen von Prüfungen zum Beamten zu werden, doch in der Realität geschah dies nur selten. Die meisten Beamtenstellen wurden vom Vater auf den Sohn übertragen. Daher geschah es nicht selten, dass fähige Examenskandidaten nach ihrer Abschlussprüfung entweder keinen Posten erhielten oder ihnen eine Beamtenstelle in einer von der Hauptstadt weit entfernten Provinz zugewiesen wurde. Die Ausweitung des Schulsystems änderte daher nichts an der grundlegenden Staatsideologie des Konfuzianismus. Aus diesem Grunde blieb auch die gesellschaftliche Ordnung mit ihrem Ständesystem weitestgehend erhalten. Es war zwar nun möglich, durch das Absolvieren einer Schulbildung einen besseren Beruf zu bekommen, doch änderte dies nichts an der Lage der untersten Schicht sowie an der Situation der Frauen. Der Grad der Berufsmobilität erhöhte sich jedoch, aus diesem Grunde auch der Grad der sozialen Mobilität. Daher lieferte die Ausweitung des Bildungszugangs sowie die Zunahme der Bildungseinrichtungen eine erste Lockerung des traditionellen Gesellschaftssystems in Korea. Möglicherweise führte dies schließlich zu

---

<sup>147</sup> vgl. *A Handbook of Korea*. S. 452.

den Forderungen der Tonghak, das Schichtsystem ganz aufzuheben, um die Möglichkeit der Mobilität auf die ganze Gesellschaft auszuweiten, was oben erwähntes Paradoxon gänzlich außer Kraft setzen würde.

## ***2.2 Moderne koreanische Erziehung<sup>148</sup>***

Um die Jahrhundertwende, das bedeutet im Zeitraum des Wechsels des 19. ins 20. Jahrhundert, nahmen die Anforderungen an die Bildung noch bei weitem zu. Es wurden kurz hintereinander eine Reihe neuer Institutionen gegründet, an deren Anfang das Institut für klassische Studien (*kyonghak kwa*) im Jahre 1895 stand. Neben den koreanischen Klassikern wurden zusätzlich noch Geographie, Geschichte, Mathematik und Sport unterrichtet. Das Institut beinhaltete also eine Mischung aus der Weitergabe traditionaler Werte und Vorstellung sowie moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Lernen und Bildung standen im Mittelpunkt des innenpolitischen Interesses. Man wollte so schnell wie möglich Korea aus seinem Winterschlaf erwecken und zu einem modernen Staat umwandeln. Die rasante Entwicklung Japans diente vielen dabei als Vorbild. Denselben Aufschwung erhoffte man sich für das eigene Land. Dabei darf jedoch auch die strategische Natur dieses Unternehmens nicht verkannt werden. Ab ca. 1870 wurde Korea im verstärkten Maße von ausländischen Imperialmächten bedroht. Um der modernen Gefahr Widerstand leis-

---

<sup>148</sup> Für das folgende Kapitel siehe: Joe, Wanne C. *A Cultural History of Korea*. Seoul 2000, S. 714-725.

ten zu können, war es vonnöten, das eigene Land zu modernisieren, um es dadurch auf dasselbe Level zu heben, auf dem sich die westlichen Imperialisten befanden. Um diese Strategie zu verwirklichen, benötigte Korea eine besser organisierte Verwaltung und musste Erkenntnisse in modernen Formen des Handels sammeln. Grundlage für die Modernisierung der wirtschaftlichen und der Struktur der Verwaltung waren neue Erkenntnisse. Dies bedeutet, dass vor einer Umgestaltung organisatorischer sowie ökonomischer Faktoren es zunächst zu einer Modernisierung des Wissens kommen musste. In diese grundlegende Modernisierung musste die gesamte Gesellschaft involviert werden. Erst dann war es gewährleistet, dass eine Angleichung Koreas auf das Level Japans oder des Westens zumindest möglich war. Die gesamte Gesellschaft musste "entbettet" werden. Korea musste einen regelrechten Paradigmenwechsel durchführen. Störende traditionelle Faktoren sollten eliminiert werden, man wollte Korea modernisieren. Die Zeit reichte allerdings nicht dafür aus, um neue Erkenntnisse endogen zu entwickeln. Viel einfacher war es, diese einzuführen. Da die japanische Entwicklung von vielen Intellektuellen als Vorbild für die eigene Modernisierung genommen wurde, versuchten sie in dieser Hinsicht Kontakte mit Japan zu knüpfen. Der konservativ eingestellte Teil der koreanischen Intelligenz wollte indessen China als Vorbild nehmen und strengte sich daher an, mit diesem Land Austauschbeziehungen zu unterhalten. Aus diesem Grunde kam es, Korea begann, zu Japan und zu China Beziehungen zu entwickeln, durch die es moderne Erkenntnisse, Fachwissen usw. importieren konnte. Hinzu kam ein reger Austausch von Studenten, Beamten und Wissenschaftlern.

Die dadurch neu erworbenen Erkenntnisse führten zu einer Umstrukturierung der koreanischen Bildungseinrichtungen, in denen das moderne Wissen Schülern, Studenten und zum ersten Mal auch Schülerinnen weitergegeben wurde.

Ab dem Jahre 1904 ging die Anzahl der neu gegründeten Schulen in die Zehntausende. Diese enorm hohe Menge ist allein dadurch zu erklären, dass die koreanische Regierung eine panische Angst davor hatte, von fremden, imperialen Mächten eingenommen zu werden. So lautete auch der Slogan, unter dem diese Aktion lief: "The national salvation through new learning". Das neue Wissen, die modernen Erkenntnisse, sollten Korea die Freiheit gewähren. Bereits im Jahre 1895 gab das koreanische Bildungsministerium bekannt, dass Bildung die Grundlage sei für sozialen Wandel. Besonders für das Erlangen von Wohlstand und Stärke sei Bildung ein maßgebender Faktor. Daher begann die Regierung Koreas noch im selben Jahr, das Erziehungssystem zu modernisieren.

War zunächst die Anzahl der staatlichen Schulen derjenigen der Privatschulen überlegen, so änderte sich dies ab dem Jahre 1905. Ab diesem Jahr ist eine deutliche Zunahme der Privatschulen gegenüber den staatlichen Schulen zu erkennen. Allerdings ist ab diesem Jahr auch eine zunehmende Einmischung japanischer Institutionen in das koreanische Erziehungssystem zu bemerken<sup>149</sup>. Ebenfalls kam es zu ersten Gründungen christlicher Missionsschulen in Korea. Im Jahre 1910 gab es ca. 1000 dieser Einrichtungen. Hinsichtlich der Modernisierung Koreas übten sie jedoch keinen eindeutigen Einfluss aus<sup>150</sup>. Ihre Auf-

---

<sup>149</sup> Welche Auswirkungen die Einmischung Japans in das koreanische Erziehungssystem hat, darüber klärt das nachfolgende Kapitel auf.

<sup>150</sup> siehe: Joe, *a.a.O.* S. 717.

gabe sahen sie eher darin, sich für Arme, Frauen und Waisen einzusetzen. Einer der wichtigsten Förderer war Appenzeller. Ein Schwerpunkt des Erziehungssystems lag in der Errichtung moderner Sprachschulen. In diesen Schulen wurden beinahe alle modernen europäischen Sprachen unterrichtet sowie Japanisch. Naturwissenschaftliche Fächer wie Mathematik, Chemie oder Physik wurden ebenfalls angeboten. Einer der bekanntesten Lehrer zu jener Zeit war Homer Hulbert. Im Jahre 1885 wurde die wohl berühmteste Erziehungseinrichtung Koreas gegründet, die Ewha-Women's University. Noch heute ist diese Institution die größte Frauenuniversität auf der ganzen Welt. Ihre Gründerin war Mary F. Scranton. Am ersten Unterrichtstag erschien eine Studentin.

Die neue Bildungsoffensive Koreas veränderte die Gesellschaft nun vollständig. Waren die Kabo-Reform sowie die Ideen der Tonghak-Rebellen erste Ansätze zur Modernisierung, so kann die Neustrukturierung des Erziehungs- und Bildungssystems als der Faktor betrachtet werden, welcher die Waagschale gänzlich zum Umschwenken brachte. Durch die Umsetzung der Kabo-Reform sowie der Forderungen der Tonghak kam es zum ersten Mal in der Geschichte Koreas zu einem deutlichen Umdenken innerhalb der koreanischen Gesellschaft. Das Schichtsystem, welches jegliche soziale Mobilität beinahe vollkommen verhinderte, wurde nach und nach abgeschafft, so dass jetzt auch die unteren Schichten die Chance zu einem gesellschaftlichen Aufstieg hatten. Die politische Elite verlor ihre Erbberechtigung und war von da an jedem zugänglich, der die Fähigkeiten dazu besaß. Die Art der Qualifikation war nun für die obersten Ämter maßgebend, nicht mehr die Vater-Sohn-Beziehung. Hinzu kamen technische Innovationen,

welche bis hinein in das Privatleben bestimmte Veränderungen verursachten. Das Telegraphennetz ist hier u.a. zu nennen, aufgrund dessen Informationen in einer bisher ungeahnten Geschwindigkeit verteilt werden konnten. Nach der Jahrhundertwende kamen Radios hinzu sowie die Errichtung von Lichtspieltheatern.

Das neue Wissen führte, so Joe, zu einer Veränderung der Menschen. Traditionelles Denken verlor zunehmend seine Kraft und damit den Einfluss auf das alltägliche Leben. Die Einführung und Verbreitung naturwissenschaftlicher Ideen führte zur Aufklärung der Gesellschaft. Sie verschafften den einzelnen Menschen einen Weitblick, welchen sie zuvor in der Weise nicht besessen hatten. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich Korea davor nicht verändert hätte. Es fanden durchaus Prozesse der Modernisierung statt. Diese Prozesse durchbrachen als erstes das bis dahin geltende traditionelle Weltbild. Erst durch diese vorangegangenen Prozesse konnte die Modernisierung des Bildungssystems überhaupt erst Früchte tragen. Eine Erneuerung dieses Systems ohne vorherige gesellschaftliche Veränderungen hätte kaum Auswirkungen gezeigt. Allein die herrschende und wirtschaftliche Elite wäre in den Genuss dieser Veränderungen gekommen, während die übrige Bevölkerung weiter in ihrer traditionellen Sphäre gelebt hätte. Die Idee der Tonghak aber, dass Veränderungen der ganzen Gesellschaft zugute kommen sollten, hatte letztendlich zur Folge, dass die Reformierung des Erziehungssystems die ganze Gesellschaft beeinflusste. Die größte Innovation war dabei, dass auch Frauen davon profitieren sollten. Die Gründung von Mädchenschulen und Frauenuniversitäten legt davon Zeugnis ab.

Betrachtet man die koreanische Gesellschaft aus dem Blickwinkel des Konfuzianismus, so lässt sich deutlich erkennen, dass sich Korea um die Jahrhundertwende durchaus aus seinem bisherigen Weltbild löste. Da in den Theorien zur Modernisierung stets von zwei Polen ausgegangen wird, von einem traditionellen, der sich in einen modernen transformiert, so ist es angebracht, dieses bisher existierende Weltbild als traditionell zu bezeichnen. Gekennzeichnet ist dieses durch den Charakter konfuzianistischer Werte, Ideen und Organisation. Die gesamte koreanische Gesellschaft war bis hinein in das alltägliche Leben geprägt vom Konfuzianismus. Dieser beginnt sich jedoch ab ca. 1870 zunehmend aufzulösen. Vor allem geschieht dies durch Reformen, die zu einem stärker werdenden Bedeutungsverlust des Konfuzianismus führt. Höhepunkt dieser Reformen war schließlich die Bildungsreform, die in der Tat allen Mitgliedern der Gesellschaft den Zugang zu Schulen und Universitäten gestattete. Das dadurch verbreitete neue Wissen führte letztendlich zu neuen Vorstellungen und Ideen, welche sich von den alten klar unterschieden. Die Veränderung der Rolle der Frau in der koreanischen Gesellschaft ist hierfür einer der geeignetsten Indikatoren<sup>151</sup>.

Dennoch stehen wir vor einem gewaltigen Problem. Die Bildungsreform fand kurz vor der Annexion durch Japan statt. Wenige Jahre später also überlagerten die Interessen japanischer Institutionen diejenigen Koreas. Wiederum fanden Veränderungen statt. Können diese Veränderungen, welche von außen aufgezwungen wurden, ebenfalls als Faktoren der Modernisierung betrachtet werden? Welche Verände-

---

<sup>151</sup> Die Veränderungen der Rolle der Frau in Korea werden in einem Exkurs behandelt.

rungen stattfanden und welche Auswirkungen dies auf den Modernisierungsprozess Koreas hatte bzw. ob dadurch möglicherweise der Modernisierungsprozess zu Erliegen gekommen ist wollen wir nun im folgenden Kapitel untersuchen.

### ***2.3 Erziehung in Korea während der japanischen Besetzung***

Im Jahre 1910 wurde Korea von Japan annektiert. Bereits ab dem Jahre 1911 begann Japan die zunächst rein politische Einnahme Koreas auf die Kultur hin auszudehnen. Bemerkbar machte sich dies u.a. darin, dass in Schulen nicht mehr Koreanisch, sondern nur noch mehr Japanisch unterrichtet oder dass ein falsches historisches Weltbild im schulischen Unterricht vermittelt wurde. Die koreanische Kultur sollte dadurch als minderwertig deklariert werden und deshalb einen Grund dafür liefern, weswegen Japan Korea besetzt hielt.

Die Frage, die sich dabei stellt, lautet, ob diese Situation tatsächlich einen Faktor für die Modernisierung Koreas darstellt. Der Einfluss Japans auf das Erziehungssystem Koreas geschah durch die Veränderungen in der Geschichtsauffassung sowie durch die Einflussnahme in die Sprachentwicklung Koreas. Diese Einflussnahme stellte eine Veränderung der Kolonialstrategie Japans dar. Bis in das Jahr 1919 war der Charakter des japanischen Imperialismus in Korea gekennzeichnet durch äußerste Brutalität. Erst die Erste-März-Demonstration, welche von der Manse-Bewegung ausging, führte zu einer Transformation des japanischen Besatzungswesens. Die Japaner unterließen von da an

größten Teils ihr gewalttätiges Verhalten gegenüber den koreanischen Zivilisten. Dies führte jedoch dazu, dass Japan seine Herrschaft gegenüber Korea auf eine neue Art und Weise legitimieren musste. Die Legitimation erfolgte schließlich auf kulturellem Weg. Es wurde damit begonnen, die historische Realität Koreas zu verändern. Das heißt, es wurde versucht, eine objektive Geschichtsschreibung Koreas zu vermeiden und stattdessen eine Geschichte Koreas aus japanischer Sicht zu verfassen. Dieses Unternehmen begann im Jahre 1932 und endete im Jahre 1938. Das innerhalb dieser Zeitspanne entstandene Werk umfasste 38 Bände. Der erste Band setzte im prähistorischen Zeitalter an und befasste sich mit dem Ursprung Koreas. Der letzte Band beschrieb die aktuelle Situation Koreas unter der Besetzung Japans<sup>152</sup>. Kennzeichnend für dieses Werk ist, dass Korea nie als *Han 'guk* bezeichnet wird, sondern als *choson*<sup>153</sup>. Dieselbe Wortwahl trifft auch auf die praktisch orientierte Kolonialpolitik zu. Beide Namen sind für Korea gültig. Der Unterschied zwischen ihnen liegt jedoch darin, dass *choson* der Name des alten Korea ist, während *han 'guk* von König Kojong im Jahre 1893 eingeführt wurde, um Korea dadurch als eine unabhängige Nation bezeichnen zu können. Die bis dahin von Japan aufgezwungenen Verträge lauteten alle auf den Namen *choson*. Eine Namensänderung hätte theoretisch zu einer Ungültigkeit der Verträge führen müssen. Um dies zu verhindern und um dadurch eine eigene Entwicklung Koreas so gut wie unmöglich zu machen, verwendeten die japanischen Behörden weiterhin den alten Namen der koreanischen Halbinsel.

---

<sup>152</sup> Rhee, M.J. *The doomed Empire*. Aldershot 1997. S. 40.

<sup>153</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 41.

Japan versuchte auf diesem Wege, Korea von sich abhängig zu machen. Ein anderer Weg, der die Besetzung Koreas durch Japan legitimieren sollte, war die Verbreitung der historischen "Tatsache", dass Korea seit je her kein eigenständiges Volk gewesen sei. Es läge überhaupt nicht in der Natur der Koreaner, eine unabhängige Entwicklung einschlagen zu können<sup>154</sup>. Dies würde die Jahrhunderte währende Abhängigkeit Koreas von China beweisen. Jeder Versuch Koreas, in die Unabhängigkeit zu treten, würde fehlschlagen und nur Chaos und Krieg auslösen. Schon allein die geographische Lage Koreas, nämlich eine kleine Halbinsel zwischen China und Japan, ließe die berechtigte Frage zu, ob Korea tatsächlich ein unabhängiges Land sein könnte. Japanische Historiker führen damit fort zu erklären, dass die Abhängigkeit Koreas von China zu keiner richtigen Modernisierung geführt habe. Es sei im Gegenteil zu beobachten, dass in Korea aufgrund dieser Abhängigkeit noch immer konservative Kräfte herrschten, welche jede Entwicklung unmöglich machten. Daher sei es unumgänglich, dass Korea, unmöglich, eine unabhängige Entwicklung einschlagen zu können, sich in den Schutz Japans begeben. Dieser Umstand sei überhaupt nicht negativ zu bewerten, sondern würde für Korea nur positive Folgen haben. Denn im Gegensatz zu China sei Japan ein rein fortschrittliches Land. Japan sei daher "ideally placed to bring progress to Korea"<sup>155</sup>.

Die Verfälschung der koreanischen Geschichte ging soweit, dass japanische Historiker die Behauptung verbreiteten, dass Korea ein geteiltes Land sei. Die Ursache dafür liege in den unaufhörlichen Streiterei-

---

<sup>154</sup> vgl. Rhee, *a.a.O.* S. 42.

<sup>155</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 44.

en zwischen den Regierungsbeamten, die dazu führten, dass es in Korea zwei unterschiedliche politische Linien gäbe, welche die ganze Gesellschaft in zwei Lager teilen würde. Diese Zweiteilung habe Korea noch zusätzlich geschwächt. Die Realität entpuppte sich jedoch als vollkommener Gegensatz zu diesen Annahmen. Die Erste-März-Demonstration machte die Einheit der koreanischen Gesellschaft nur allzu deutlich. Dennoch änderte dies nichts an den von Japan verbreiteten Behauptungen, Korea als ein geteiltes Land zu bezeichnen<sup>156</sup>.

Eine dritte historische Verfälschung der koreanischen Geschichte seitens Japans bezog sich darauf, Korea als eine rückständige Gesellschaft zu bezeichnen. Dies bezog sich sowohl auf die wirtschaftliche Entwicklung als auch auf das Erziehungssystem. Der wirtschaftliche Zustand Koreas wurde von japanischen Historikern dahingehend bezeichnet, dass die Ökonomie in diesem Land sehr Dorf orientiert sei, d.h. das ökonomische System umfasst nicht das gesamte Land, sondern komme über die Grenzen der einzelnen Dörfer kaum hinaus. Dabei vermieden sie es, das Wort Stadt zu nennen, wenn sie über die koreanischen Entwicklungszustand sprachen. Die Urbanisierung sei, wenn überhaupt, auf einem sehr niedrigen Niveau. Da Japan dagegen ein ausgeprägtes Industriesystem besitze, könne es Korea in seiner wirtschaftlichen Entwicklung unterstützen.

Als eine weitere Ursache für die Rückständigkeit Koreas wurde der primitive Status des Erziehungssystems genannt. So schrieb der japanische Historiker Okakura, dass bei einem Vergleich des koreanischen mit dem japanischen Erziehungssystem der Eindruck entstehe, dass

---

<sup>156</sup> siehe hierzu: Rhee, *a.a.O.* S. 44-46.

Korea ohne Zweifel einen Rückstand von 1000 Jahren aufweist<sup>157</sup>. Dabei wurde die Entwicklung des koreanischen Erziehungssystems in drei Teile untergliedert, wobei der dritte den aktuellen Zustand aufzeigt. Dagegen wurde die erste Periode als konfuzianisch bezeichnet, in der es so gut wie keine Reformen gab. Sie dauerte bis 1905. Zwischen den Jahren 1905 bis 1910 tritt eine Periode der Veränderungen ein. Erst ab 1910 jedoch kommt es unter japanischer Leitung zu einer tatsächlichen Modernisierung des koreanischen Erziehungssystems<sup>158</sup>.

Ein weiterer Punkt innerhalb des japanischen Eingriffes in das Bildungssystem Koreas war der Einfluss Japans auf die koreanische Sprache. Zum einen war Koreanisch während eines Teils der japanischen Kolonialherrschaft verboten. Statt Koreanisch wurde in den Schulen Japanisch gelernt und auf Japanisch unterrichtet. In *hangul*<sup>159</sup> geschriebene Zeitschriften und Bücher wurden verboten. Als "Linguicism" bezeichnen die beiden dänischen Sprachforscher Skutnabb-Kangas und Phillipson dieses Vorgehen<sup>160</sup>. Zum anderen, da die Aufrechterhaltung des Verbotes nicht weiter gelang, wurden bestimmte koreanische Worte einfach japanisiert oder für bestimmte Worte japanische Begriffe verwendet. Dies führte letztendlich dazu, dass bestimmte koreanische Worte einen koreanischen Wortstamm besaßen, doch die Endung japanisch war. Eine andere Vorgehensweise war die

---

<sup>157</sup> siehe: Rhee, *a.a.O.* S. 48.

<sup>158</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 49.

<sup>159</sup> Name der koreanischen Schrift

<sup>160</sup> Skutnabb-Kangas, T./Phillipson, R. *Wanted! Linguistic Human Rights*. Roskilde 1989. S. 45.

Nennung eines japanischen Substantivs, an welches das koreanische Wort für "tun, machen"<sup>161</sup> angelehnt wurde.

Allerdings beschränkte sich der oben genannte Linguizismus nicht allein auf Grammatik oder Rechtschreibung, sondern später auch auf das Alltags- und Privatleben. Dies machte sich darin deutlich, dass Koreaner dazu gezwungen wurden, ihre Familiennamen in japanische Nachnamen umzuwandeln. Zusätzlich musste sich bei Mädchen- und Frauennamen die Endung "-ko" am jeweiligen Namen befinden und nicht wie bisher die koreanische Endung "ja"<sup>162</sup>.

Die bisherige Beschreibung des japanischen Einflusses auf das Bildungssystem Koreas lässt es eher fraglich erscheinen, ob damit eine Modernisierung des Bildungssystems einhergegangen ist. Zwar trug Japan dazu bei, dass unzählige weitere Schulen und einige Universitäten im ganzen Land errichtet wurden, so dass man annehmen müsste, die Versorgen an Bildungseinrichtungen sei damit gedeckt gewesen, doch bei genauerer Analyse decken sich ganz andere Aspekte auf. Ist Japan tatsächlich für eine Modernisierung des Bildungssystems Koreas verantwortlich?

Wie zuvor gezeigt wurde, war die Transformation des Bildungssystems in Korea zunächst endogen. Auch wenn Japan als Vorbild genommen wurde, können keine wirklichen exogenen Aspekte ausfindig gemacht werden. Denn keine Japaner halfen beim Aufbau von Schulen oder Universitäten. Das japanische Konzept wurde übernommen und auf die kulturellen Eigenheiten Koreas hin umgewandelt. Dies führte nicht nur zu einer Modernisierung des Wissens, also zu einer

---

<sup>161</sup> kor. *hada*

<sup>162</sup> Diese Endungen gelten nur beim Rufen oder Ansprechen.

deutlichen Abwendung konfuzianischer Ideen und Werte hin zur Weitergabe empirischer Erkenntnisse, sondern auch zu einer deutlichen sozialen Veränderung, da die Zulassung zum Unterricht nicht mehr allein auf den männlichen Teil der koreanischen Bevölkerung beschränkt war. Es ist davon auszugehen, dass dieses neu vermittelte Wissen zu einer Veränderung des bisherigen Weltbildes der Koreaner beigetragen hat. Wiederum zeigt dies natürlich die Zulassung von Mädchen und Frauen an Schulen und Universitäten. Ein anderer Aspekt ist das neue Wissen selber. Fächer wie Erdkunde, Physik und nicht zuletzt Sprachen vermitteln einen neuen Blick auf die Welt bzw. erweitern diesen Blick um einen immensen Teil. Diese neue Blickweise bleibt keineswegs ohne Folgen, sondern kann sich bis hinein ins alltägliche Leben auswirken. Insgesamt führt dies zu Veränderungen im Lebensstil. Veränderungen allein können jedoch nicht als ein Merkmal für Modernisierung bezeichnet werden. Durch den vorherigen Einblick in das traditionale Korea, ist davon auszugehen, dass diese Veränderungen einen zunehmenden Wegfall traditionaler Elemente verursachten. Interessanterweise kann in der Tat beobachtet werden, dass der Wandel der Eliten einhergeht mit der Reformierung des Bildungssystems. Beide Transformationen spielen sich innerhalb desselben Zeitraumes ab. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass erst die Neuorientierung der Eliten einen Wandel im Bildungssystem verursacht hat. Ähnlich wie in Japan, muss in dieser Hinsicht von einer Modernisierung "von oben" gesprochen werden. Doch nicht allein die politische Elite war daran beteiligt, sondern ebenso die Intelligenz Koreas. Dabei ist deutlich zu erkennen, dass als erstes die Intellektuellen Veränderungen innerhalb Koreas verlangten, die zu einer raschen

Modernisierung führen sollten. Die Politik fügte sich später diesen Forderungen. Der Widerstand "von unten", angefacht durch die Tonghak-Bewegung, hatte zur Folge, dass nicht nur das konfuzianisch geprägte Schichtsystem abgeschafft wurde, sondern auch die Rechte der Frauen gestärkt wurden. Sowohl die Eliten wie auch die neuen sozialen Bewegungen brachen das traditionelle System auf. Die Reformierung des Bildungssystems letztendlich festigte den Weg, der sich nun gänzlich von der Tradition verabschiedete und damit ein modernes Weltbild aufzubauen begann.

Welche Rolle spielte dabei Japan? Diente Japan als Modernisierungskatalysator? Oder behinderte Japan eher den zu diesem Zeitpunkt in Korea ablaufenden Modernisierungsprozess? Die Antwort fällt zwiespältig aus. In theoretischer bzw. besser in strategischer Hinsicht diente Japan Korea als Vorbild. Es sollte dort eine "Quasi-Meiji-Ära" gestartet werden, um Korea in möglichst kurzer Zeit auf ein westliches Niveau zu bringen<sup>163</sup>. Die Veränderungen in Japan sollten – kulturell angepasst – auf Korea übertragen werden. Das japanische Modell sollte daher zum Motor der koreanischen Entwicklung werden. Teile dieses Modells wurden schließlich auch in die Tat umgesetzt. Dies geschah, wie bereits erwähnt, in der Reformierung des Bildungssystems. Neue Unterrichtsfächer lösten die bisherigen, auf die konfuzianischen Klassiker bezogenen Unterrichtseinheiten ab. Ähnlich wie in Japan, wurden auch in Korea ausländische Lehrer und Wissenschaftler beauftragt, an den Schulen und Universitäten Koreas zu unterrichten. Die

---

<sup>163</sup> Pechmann, Max. „Ursprung und Entwicklung des koreanischen Bildungssystems“. In: Patrick Köllner (Hrsg.), *Korea 2005. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Institut für Asienkunde, Hamburg 2005, S. 158.

neuesten Erkenntnisse in den Naturwissenschaften, der Technik sowie eine Vielzahl von Sprachen wurden von nun an vermittelt.

Nur wenige Jahre später jedoch wurde Korea von Japan besetzt und schließlich annektiert. Die Auswirkungen, welche dieses auf das Bildungssystem hatte, wurde zuvor geschildert. Zusammenfassend kann daher gesagt werden, dass der Modernisierungsprozess in Korea dadurch zum größten Teil zum Erliegen kam. Denn das Bildungssystem wurde von Japan benutzt, um die koreanische Kultur zu vernichten, nicht aber um den Koreanern zu helfen, sich von ihren traditionellen Vorstellungen zu lösen. Das zeigt schon allein der Fakt, dass in koreanischen Schulen auf Japanisch unterrichtet wurde. Koreanisch war verboten, und Lehrer, die auf Koreanisch unterrichteten oder sich mit der koreanischen Sprache beschäftigten, wurden aufs entschiedenste verfolgt. Die koreanischen Kinder sollten japanisch erzogen werden, da die japanische Regierung vorhatte, Korea zu einer zusätzlichen Provinz werden zu lassen. Ein solches Vorgehen hat keineswegs damit zu tun, dass Korea exogen modernisiert wurde. Von Modernisierung kann in dieser Hinsicht überhaupt nicht die Rede sein. Was erkenntlich ist, ist eine imperialistisch-nationalistische Außenpolitik Japans.

Eine Folge von Modernisierungsprozessen sind Veränderungen in der Kultur einer Gesellschaft. Diese Veränderungen werden entweder durch exogene, durch endogene oder durch sowohl exogene als auch endogene Faktoren verursacht. Liegen die Ursachen im exogenen Bereich, so ist zu fragen, wie ein solcher exogener Einfluss übertragen worden ist. Als erster Faktor tritt hierbei der einfache Kontakt mit anderen Gesellschaften in den Vordergrund. Der zweite Faktor umfasst den erzwungenen Kontakt mit anderen Gesellschaften. Der Imperia-

lismus ist hierbei das wohl hervorstechendste Merkmal. Zu fragen ist hier aber, ob es durch solch einen erzwungenen Kontakt tatsächlich auch zur Modernisierung einer Gesellschaft kommen kann. In unserem Beispiel ist dies eindeutig nicht der Fall.

### **Exkurs: Moderne Erziehung und die Entsehung der "Modern Women"**

Innerhalb des Kapitels über Erziehung als ein Aspekt für Modernisierung in Korea wurde bisher ein Punkt nur am Rande erwähnt. Es handelt sich dabei um die Veränderungen von Frauenrollen in der koreanischen Gesellschaft. Dieses Merkmal ist nicht von geringem Interesse. Die Veränderungen der Rolle, die Frauen in der koreanischen Gesellschaft einnehmen, lassen sich als ein weiterer Indikator für den Prozess der Modernisierung in Korea nutzen. Das bedeutet, durch diese Veränderungen kann ein Wandel ausfindig gemacht werden, der eine zunehmende Auflösung traditionaler Strukturen aufweist. Allerdings kann dieser Aspekt nicht alleine dastehen, sondern nur als ein Unterpunkt von Erziehung betrachtet werden. Denn erst durch die bereits oben beschriebenen Veränderungen im Erziehungssystem Koreas konnte es zu einem Wandel der Rolle der Frau kommen. Daher erscheint dieser Aspekt eher als eine Konsequenz des modernisierten Erziehungssystems als ein selbständiger Prozess zu sein. Im Folgenden sollen die Veränderungen des Status' der Frauen in Korea untersucht werden.

## ***1. Die traditionelle Rolle der Frau***

Die traditionelle koreanische Gesellschaft war patriarchalisch organisiert. Frauen waren von allen öffentlichen Institutionen ausgeschlossen. Selbst in der Familie musste sich die Frau dem Mann unterordnen und durfte keine Entscheidungen selber fällen. Ihr Leben beschränkte sich auf das Gebären und Erziehen der Kinder sowie auf alle Arten der Hausarbeit. Frauen besaßen so gut wie keine Rechte. Aus diesem Grunde war es für eine Familie ein äußerst schweres Schicksal, wenn die Frau nur Mädchen zur Welt brachte. Dies bedeutete, dass der Fortbestand der Familie nicht gewährleistet war, da eine Frau bzw. ein Mädchen das Erbe nicht antreten konnte. Erben konnten nur Männer. Eine Frau, die keinen Jungen zur Welt brachte, wurde von der übrigen Gemeinschaft verachtet. Dem Mann war es in dieser Situation erlaubt, eine Konkubine zu nehmen, um mit ihr den notwendigen männlichen Nachwuchs zu zeugen. Die eigentliche Ehefrau wurde nicht verstoßen. Sie hatte sich weiter um den Haushalt zu kümmern.

In der traditionellen koreanischen Gesellschaft war es Frauen untersagt, in die Schule zu gehen. Die Erziehung an staatlichen Bildungseinrichtungen war nur für Männer vorgesehen. Frauen wurden zu Hause erzogen. Der Unterricht beschränkte sich jedoch allein auf die Weitergabe von traditionellen Werten und traditionellen moralischen Vorstellungen. Dabei wurden sie unter anderem mit den Regeln des Patriarchats vertraut gemacht. Lesen und Schreiben wurde ihnen nicht beigebracht. Man war der Meinung, dass durch diese Fähigkeit, der Geist und damit der Charakter der Frau durcheinander gebracht werden würde, was zu einem moralischen Verfall führen könnte, letzteres

besonders beim Lesen von Liebesgedichten<sup>164</sup>. Erziehung für Mädchen bedeutete also "the ethical and practical propriety of the Confucian family ideology"<sup>165</sup>. Sonstige Bereiche, die zur Bildung der Frauen hätten führen können, wurden verboten.

Die schon im Kapitel über die Reformen beschriebene Aufklärungsbewegung forderte ab Mitte der 1880er Bildung für alle. Bildung bzw. Erziehung durch staatliche Institutionen und die damit einhergehende Vermittlung neuester Erkenntnisse seien der Grundbaustein für eine moderne Gesellschaft. Bei der Einführung dieser Modernisierungsidee nach japanischem Vorbild wurde allerdings kein Wort über die Notwendigkeit zur schulischen Erziehung der Mädchen verloren.

Im Jahre 1886 wurde dennoch die erste moderne Mädchenschule Koreas gegründet. Initiatorin war die amerikanische Missionarin Mary F. Scranton. Dadurch ergibt sich ein exogener Faktor, der für den Beginn der Modernisierung der koreanischen Frau verantwortlich war. Zwar hat es durch die Tonghak-Bewegung und die Kabo-Reform bereits eine gewisse endogene Entwicklung hinsichtlich der Forderung für mehr Rechte der Frauen gegeben, doch eine Umsetzung im Bildungsbereich hatte bisher gefehlt. Durch die Eröffnung der Ewha-Mädchenschule wurde ein erster Schritt in diese Richtung getan, der später die koreanische Regierung veranlasste, eigene Mädchenschulen zu gründen. Zu den Fächern, die anfangs unterrichtet wurden, gehörten Englisch, Koreanisch sowie Religion.

---

<sup>164</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 101.

<sup>165</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 101.

## ***2. Die Entstehung von Bildungsinstitutionen für Frauen***

Zunächst stieß diese Erneuerung bei dem Großteil der Bevölkerung auf Ablehnung. Das patriarchale System hatte noch nichts an Stärke eingebüßt. Frauen auf dem Land war der Schulgang zunächst dadurch versperrt, da sie als Arbeitskraft auf dem Feld benötigt wurden und daher unabdinglich waren. Diejenigen Frauen, die in den Städten wohnten und zu den ersten Frauen gehörten, die eine Schule besuchten, wurden als unmoralisch und verdorben bezeichnet. Dies ist von größtem Interesse. Denn die Bevölkerung war in diesem Zeitraum zunehmend für eine Modernisierung ihres Landes. Moderne Schulen schossen wie Pilze aus dem Boden. Es wurde jedoch allem Anschein nach zunächst nicht bedacht, dass ein Modernisierungsprozess erst dann erfolgreich sein kann, wenn nicht nur alle Teile der Bevölkerung davon profitieren können, sondern auch Kinder beiderlei Geschlechts Schulen besuchen dürfen. So stand 1898 in einem Artikel der koreanischen Zeitung *The Independence*: "In an enlightened nation, scholarship does not differentiate between men and women"<sup>166</sup>.

Obwohl *The Independence* es nicht bei nur einem Artikel über die Notwendigkeit von Mädchenschulen beließ, fanden diese Forderungen zunächst kaum Wiederhall unter der koreanischen Intelligenz. Dies führte dazu, dass Frauen begannen, sich selbst zu organisieren, um dadurch den Druck auf neue Reformen auszuüben. Dabei entstand als eine der ersten Organisationen die *Adoration Society*, welche "The First Declaration of the Rights of Women with Respect to Education" ausrief. Dies war eine der ersten Bekanntmachungen von Frauen, die

---

<sup>166</sup> *The Independence*, September 13, 1898. Zitiert nach Rhee, *a.a.O.* S. 110.

sich konkret auf die Forderung nach Bildung für Frauen bezog. Historisch von Bedeutung, kennzeichnet diese Verlautbarung die erste frauenrechtlerische Initiative in Korea überhaupt.

Folge der Gründung der *Adoration Society* war eine Vielzahl von Gründungen weiterer Frauenrechtsorganisationen im ganzen Land. Die Organisationen waren miteinander vernetzt, unabhängig zu welchem Stand ihre Mitglieder gehörten. So unterstützten u.a. Frauenorganisationen, deren Mitglieder hauptsächlich von königlichen Familien stammten, "ärmere" Organisationen bei der Gründung von Mädchenschulen. Dies führte zu einer hohen Zahl privater Mädchenschulen, während staatliche Schulen für Mädchen weiterhin kaum errichtet wurden.

Erst nach 1900 sollte sich dies ändern. Grund dafür war, dass einige Koreaner die Bildungsinitiative nicht nur für einen Grundbaustein der Modernisierung hielten, sondern ebenso für ein nützliches Mittel, um auf diese Art gegen die zunehmende japanische Herrschaft Widerstand leisten zu können. Auf diese Art entstand 1908 eine der ersten staatlichen höheren Schulen für Mädchen. Es war dies die Hansong Girls' High School, in der Oberstufenunterricht speziell für Mädchen abgehalten wurde. Später erhielten Schulmädchen für den Unterricht Schuluniformen, welche symbolisch das Recht auf Bildung für Frauen legitimieren sollten<sup>167</sup>.

Wie bereits erwähnt, änderte sich jedoch durch diese Maßnahmen kaum etwas an den kulturell vorbelasteten Geschlechterrollen. Von Frauen wurde weiterhin erwartet, dass sie "eine gute Mutter und Ehefrau" sein sollten. Anfang des 20. Jahrhunderts war die Vorstellung,

---

<sup>167</sup> vgl. Rhee, *a.a.O.* S. 117.

dass Mädchen wie Männer zur Schule gingen, zu neu. Allein die Idee stellte eine Form von Paradigmenwechsel dar, da eine grundlegende Annahme vollkommen verändert wurde. Denn durch die Möglichkeit der Frauen, eine Schule zu besuchen und nicht mehr nur als Mutter und Ehefrau zu Hause zu bleiben, wurde eines der grundlegenden Ordnungsprinzipien des Konfuzianismus ausgeschaltet. Zum einen war dies der dritte Handlungsgrundsatz, der besagt, dass der Ehemann das Vorbild für seine Frau ist. Zum anderen gehörte dazu die zweite der fünf mitmenschlichen Beziehungen, die lautet, dass in der Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau ein Unterschied bestehen soll. Diese Grundsätze definierten für mehr als sechshundert Jahre die Rollen- und Verhaltensmuster in der koreanischen Gesellschaft. Die patri-linearen Strukturen konnten nicht von einem Tag auf den anderen aufgelöst werden. Widerstand war aus diesem Grunde nicht wegzudenken. Weswegen sich dieser Widerstand allerdings in Grenzen hielt und sich nicht in Gewalt gegen Frauen und Frauenorganisationen Ausdruck verlieh, ist meines Erachtens dem Umstand zu verdanken, dass die Forderung nach mehr Rechten für Frauen nichts unbedingt Neues in der koreanischen Geschichte darstellte. Die ersten Forderungen in diese Richtung stellten bereits Mitte des 19. Jahrhunderts die Tonghak. Die Kabo-Reform beinhaltete ebenfalls Punkte, welche die Rechte der Frau stärken sollten. Hätte es nicht bereits eine endogene Vorarbeit gegeben, so hätte es möglicherweise noch Jahrzehnte gedauert, bis die erste Frau eine Schule besuchen konnte. Andererseits zeigt dieser schnelle Wandel, dass die konfuzianische Ordnung bereits nicht mehr so stark die Gesellschaft Koreas prägte wie dies während der Yi-Dynastie der Fall gewesen war. Wiederum sind hierbei die Kabo-Reform

als auch die Tonghak-Bewegung zu nennen, welche endogen eine latente Lockerung der konfuzianistischen Ordnung bewirkt hatten.

Was wäre demnach geschehen, hätte es keine Okkupation durch Japan gegeben? Eine solche Frage kann nur durch Spekulationen beantwortet werden.

### ***3. Die Entwicklung während der japanischen Besetzung***

Die historische Situation verlief jedoch anders. Ab dem Jahre 1910 wurde Korea von Japan annektiert und existierte bis 1945 als ein Protektorat. Japan beeinflusste, wie wir weiter oben gesehen haben, die koreanische Bildungorganisation. In Japan hatten Frauen ebenfalls kaum Rechte. Allerdings durften sie ab der Meiji-Ära die Schule besuchen. Dennoch war das Bild "being a good mother and wife", das das Leben der japanischen Frau kulturell umschrieb, noch weiterhin sehr stark in der japanischen Gesellschaft verwurzelt. Doch schon ab den 1920ern sollte sich in Japan dieses Bild wandeln und zur Entstehung der "modern garu" (der modernen Frau) beitragen.

In Korea wurde dagegen von der japanischen Kolonialbehörde öffentlich verkündet, dass Mädchen eine "wertlose Last" für ihre Familien seien und es deshalb an Luxus gleiche, sie in die Schule zu schicken<sup>168</sup>. Rein politisch drückte sich die Unterdrückung der koreanischen Frauen darin aus, dass Mädchenschulen strengen Regeln und Verordnungen unterlagen. Finanziell wurden sie nicht unterstützt, sondern mussten sich ihre finanziellen Mittel selbst beschaffen<sup>169</sup>. Ei-

---

<sup>168</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 121.

<sup>169</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 121-122.

nes davon war die Erhebung von Schulgeld, was zu einer Einteilung in zwei Klassen der weiblichen Schulgänger führte. Denn nur wenige konnten das Geld für den Unterricht aufbringen. Somit führte dies zu einer großen Gruppe ungebildeter Frauen und zu einer kleinen Elite von Frauen, die sich den täglichen Gang zur Schule leisten konnten.

Erst ab dem Jahr 1933 unternahm die japanische Behörde Anstrengungen, eine Vielzahl der Kinder, die nicht zur Schule gehen konnten, in Gesamtschulen unterzubringen. Damit stieg die Zahl der gesamten weiblichen Bevölkerung Koreas, die eine Schule besuchten, auf 1,2 %. Die Analphabetisierungsrate lag bei den Frauen bei ca. 92 %<sup>170</sup>. Verteilt auf die verschiedenen Schularten in Korea ergab sich 1933 folgendes Bild unter der weiblichen Bevölkerung:

95 % wurden nicht eingeschult, 0,1 % besuchten die Sodang-Schule, 3 % kamen in Gesamtschulen unter, 0,3 % besuchten die Mittelschule, 0,03 % besuchten eine Schule mit technischer Ausrichtung und ein verschwindend geringer Anteil von 0,0008 % machte einen Abschluss am College<sup>171</sup>.

Andrew Grajdanzev erstellte 1944 eine Tabelle von Schülerzahlen in koreanischen Schulen zwischen den Jahren 1910 bis 1937. Daraus folgt, dass in Hochschulen für Mädchen im Jahre 1910 insgesamt 400 Frauen registriert waren, 1919 waren es 700, 1930 4.400 und 1937 stieg die Zahl auf 7.100<sup>172</sup>. Diese Zahlen standen Grajdanzev 1944 zur Verfügung.

1976 erstellte Yung-Chung Kim eine neue Tabelle, welche sich mit den Zahlen von weiblichen Schülern im Jahre 1939 beschäftigt. Für

---

<sup>170</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 123.

<sup>171</sup> Zahlen nach Rhee, *a.a.O.* S. 123.

<sup>172</sup> Grajdanzev, *a.a.O.* S. 261.

dieses Jahr führte Kim für die Grundschulen 306.000 Schülerinnen auf, für die Sekundarschulen 9.537, für die Berufsschulen für Frauen 915 und für die Hochschulen 1.131 Schülerinnen. Insgesamt betrug somit die Zahl der Schülerinnen für das Jahr 1939 317.583<sup>173</sup>. Es ist also ein deutlicher Anstieg von koreanischen Frauen auszumachen, welche die Möglichkeit dazu bekamen, in die Schule zu gehen. Mit Sicherheit sind diese Zahlen extrem niedrig. Doch zeigen sie, dass es historisch gesehen einen tatsächlichen Anstieg von Frauen gab, welche eine Schule besuchten und damit Lesen und Schreiben lernten. Man muss annehmen, dass die Zahlen, welche Grajdanzev angibt in Wahrheit weit höher lagen. Ein Sprung von 7.100 im Jahre 1937 auf über 300.000 nur zwei Jahre später erscheint doch unwahrscheinlich<sup>174</sup>.

Was jedoch weder Grajdanzev noch Kim in diesen Auflistungen nicht berücksichtigen, ist eine zusätzliche Unterteilung in "normale" Schulen und in *Night Schools*<sup>175</sup>. Diese Night Schools waren eine besondere Innovation der koreanischen Frauenorganisationen, da diese Schulen es nun auch Bauerntöchtern und Hausfrauen ermöglichte, eine Schule zu besuchen. Tagsüber war ihnen der Gang zur Schule verwehrt, da sie auf dem Feld gebraucht wurden. Am Abend jedoch durften sie ihre Freizeit dazu nutzen, am Unterricht der Night Schools teilzunehmen. Aufgrund dieser neuen Schulform stieg die Anzahl der Schulgängerinnen noch um ein Etliches an, da überraschenderweise sehr viele Frauen vom Land diese Chance auf Bildung nutzten.

---

<sup>173</sup> vgl. Kim, Yung-Chung, *Women of Korea. A History of ancient times to 1945*. Seoul 1976. S. 234.

<sup>174</sup> Dies ist zugleich ein Beispiel für das lückenhafte Datenmaterial, das für die damalige Zeit vorliegt. Bis heute hat Japan noch nicht alle Statistiken veröffentlicht.

<sup>175</sup> Die Night Schools wurden in den angegebenen Zahlen nicht berücksichtigt.

#### ***4. Frauenorganisationen und die Entstehung der "Modern Women"***

Das Jahr 1919 kennzeichnet den Wendepunkt in der japanischen Kolonialpolitik. Ausgelöst wurde dieser durch nicht enden wollende Proteste gegen das aufgezwungene Bildungssystem als auch durch die Erste-März-Bewegung. Im Zentrum dieser sozialen Bewegung standen Frauenorganisationen, welche sich zunehmend politisch zu engagieren begannen. Die Mitglieder dieser Organisationen bestanden ausschließlich aus gebildeten Frauen, Studentinnen sowie Schülerinnen. Frauen, die sich einen Schulbesuch nicht leisten konnten oder aus traditionellen Gründen weiterhin daran gehindert wurden, nahmen an dieser Bewegung nicht teil<sup>176</sup>.

Wie bereits erwähnt, waren die Frauen in Korea seit dem Recht auf Schulbildung in zwei Klassen geteilt: Einer Elite, die sich den Schulbesuch finanziell leisten konnte, und einer Schicht, die das Schulgeld nicht aufbringen konnte oder aufgrund ihrer Unentbehrlichkeit der Schulbesuch versagt wurde, so wie dies auf dem Land der Fall gewesen ist.

Interessant hierbei ist, dass die beiden Aspekte Bildung und politische Beteiligung zu korrelieren scheinen. Koreanische Frauen, die eine Schule besuchen und damit ein gewisses Maß an Bildung genießen, nehmen an politisch orientierten Organisationen und Demonstrationen teil, während Frauen, die keine Schule besuchen können und daher "ungebildet" sind, sich weder organisieren, noch an Demonstrationen teil nehmen.

---

<sup>176</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 124.

Die weibliche Elite prägte somit ein neues Bild der Frau. Die von Frauen organisierten sozialen Bewegungen offenbarten einen politisch engagierten sowie patriotischen Charakter. Das "New Cultural Movement" (Rhee) war in drei Hauptströmungen geteilt: Neue Frauenverbände, sozialistische Verbände und Christlich orientierte Frauengruppen<sup>177</sup>.

Die erste Gruppierung verfolgte als eines ihrer wichtigsten Ziele die Einführung eines allgemeinen Wahlrechts.

Die Mitglieder der sozialistischen Verbände bestanden hauptsächlich aus koreanischen Frauen, die in Tokio ihr Studium absolviert hatten. Sie organisierten Veranstaltungen zum Thema Gleichberechtigung sowie Kundgebungen gegen die Kolonialherrschaft Japans.

Die christlich orientierten Frauengruppen focusierten ihre Unternehmungen auf den ländlichen Raum. "It was their mission to help people from 'ignorance, poverty, and diseases'"<sup>178</sup>. Ziele waren u.a., Hausfrauen zu ermöglichen, Lesen und Schreiben zu lernen. Auf dieses Konzept gingen die bereits erwähnten Night Schools zurück, da Hausfrauen und Töchter von Bauernfamilien nur abends die Möglichkeit dazu hatten, in die Schule zu gehen.

Die gesamten Veränderungen in Organisation und Struktur der Mädchenschulen führten letztenendes zu einer tatsächlichen Ausweitung der Alphabetisierung von Frauen. Ein wesentlicher Indikator für diese Entwicklung ist u.a. das Aufkommen von Frauenmagazinen und zum anderen die zunehmende Leserschaft dieser Magazine<sup>179</sup>.

---

<sup>177</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 125.

<sup>178</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 125.

<sup>179</sup> vgl. hierzu Rhee, *a.a.O.* S. 127.

Mehr und mehr Frauen bekamen die Chance, im Ausland zu studieren. Bevorzugte Länder waren die USA und Japan. Für diese Elite bot sich nach dem Studium eine große Chance im Berufsleben dar. Ihr Bild, das sie durch ihre neuartige Lebensweise vermittelten, hatte so gut wie gar nichts mehr mit der traditionellen Frauenrolle in Korea zu tun. Frauen mit einem ausländischen Studienabschluss wurden in Korea Herausgeber von Magazinen, Ärztinnen oder arbeiteten als Professorinnen an der Universität. Die neue Frau bzw. die "modern woman" war nicht nur aufgrund ihrer beruflichen Karriere auszumachen, sondern ebenso aufgrund ihrer Kleidung und ihres Haarschnitts. Im Gegensatz zu traditionellen Frauen, die ihre Haare sehr lang trugen, besaßen *modern women* einen Kurzhaarschnitt. Sie trugen Röcke und Schuhe nach der neuesten Mode und fuhren Fahrrad<sup>180</sup>.

Trotzdem diese neuen Frauen sehr selbstbewusst auftraten, so wurden sie von der übrigen Gesellschaft an den Rand gedrängt. "The public were shocked by 'new' female intellectuals and criticized them as 'immoral women'"<sup>181</sup>. Arbeit, d.h. in diesem Fall die Arbeit in Büros, an Universitäten oder Schulen wurde noch immer als eine Männerdomäne betrachtet. Sie wurde als eine Notwendigkeit angesehen, durch welche es Männern möglich war, ihre Familie zu ernähren. Der finanzielle Aspekt stand hierbei im Vordergrund. Arbeit als ein Aspekt der Selbsterfüllung wurde überhaupt nicht verstanden.

Trotzdem setzten Fabriken Anzeigen in die Zeitung, um Frauen als Fabrikarbeiterinnen anzuwerben<sup>182</sup>. Grund dafür war die Einführung

---

<sup>180</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 127.

<sup>181</sup> Rhee, *a.a.O.* S. 129.

<sup>182</sup> Dass die Fabriken durch Anzeigen in Zeitungen warben, zeigt ebenfalls die zunehmende Lese- und Schreibfähigkeit von koreanischen Frauen zu dieser Zeit.

neuer Maschinen. Die Fabriken benötigten billige Arbeitskräfte, um die Kosten der neuen Technologien wieder auffangen zu können. Es waren einfache Tätigkeiten, für welche Frauen einen geringeren Lohn bekamen als Männer<sup>183</sup>. Die ersten erfolgten bereits 1900. Im Jahr 1925 waren 27,7 % aller koreanischen Fabrikarbeiter Frauen. Bis zum Jahr 1934 stieg diese Zahl auf 34,2 %<sup>184</sup>.

Eine andere wichtige Gruppe innerhalb der berufstätigen Frauen waren weibliche Büroangestellte. Ab dem Jahr 1910 wurden die ersten Stellen in Korea für weibliche Bürokräfte ausgeschrieben. Gefragt waren junge Frauen, die einen Hochschulabschluss hinter sich gebracht hatten. Ab dem Jahr 1912 wurden Frauen als Zeichnerinnen vor allem von japanischen Behörden angestellt<sup>185</sup>. Wiederum lag der Grund darin, dass weibliche Bürokräfte billiger waren als männliche. Bis heute hat sich dieser Trend fortgesetzt. Weibliche Arbeitnehmer sind heutzutage hauptsächlich im Dienstleistungsbereich beschäftigt. Auch heute erhalten sie weniger Lohn für dieselbe Arbeit als ihre männlichen Kollegen. Im Gegensatz zu früher aber sind "modern women" keine Ausnahme mehr.

### **3. Wirtschaftlicher Wandel**

Der dritte Punkt unserer Analyse beschäftigt sich mit dem Prozess der Industrialisierung Koreas. Für beinahe alle Modernisierungsforscher

---

<sup>183</sup> Kim, Yung-Chung, *a.a.O.* S. 272.

<sup>184</sup> Kim, Eui-Ok. *Die Entwicklung der sozialen und politischen Organisationen der Frauen in Korea bis Ende des Zweiten Weltkrieges*. Marburg 1979. S. 162.

<sup>185</sup> Kim, Yung-Chung, *a.a.O.* S. 273.

ist Industrialisierung der Hauptfaktor für Modernisierung. So werden vollständig modernisierte Gesellschaften auch als vollständig industrialisierte Gesellschaften bezeichnet. Südkorea fällt hierbei zusammen mit Taiwan, Singapur und Hongkong unter die Rubrik der vier Tigerstaaten. Allen vier Staaten ist gemeinsam, dass sie innerhalb kürzester Zeit, einen Industrialisierungsprozess von bisher nicht gekannten Ausmaßen vollzogen haben. Denn die Entwicklung, welche in Europa weit über 200 Jahre benötigt hat, um den derzeitigen Status quo zu erreichen, brauchte in den vier Tigern nur etwas mehr als 40 Jahre.

Betrag u.a. der Anteil der Landwirtschaft am Bruttosozialprodukt aller vier Länder 1960 60%, so waren es Anfang der 1980er nur noch mehr 20 %<sup>186</sup>. Im Jahr 2002 betrug der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtwirtschaft Südkoreas 4%, die Industrielle Produktion machte einen Anteil von 42% aus und die Dienstleistungen 54%. In Singapur betrug der Anteil der industriellen Produktion 33%, der Anteil der Dienstleistungen 67%. Taiwan wies einen Anteil der Landwirtschaft von 2% auf, einen Anteil der industriellen Produktion von 32% und einen Anteil an Dienstleistungen von 66%<sup>187</sup>. 1978 erwirtschafteten die vier Tigerstaaten ein BSP von 1,06 Billionen US-Dollar. Die jährliche Wachstumsrate lag bei 10 % und das Welthandelsvolumen wies 232 Milliarden US-Dollar auf. Dem gegenüber erwirtschafteten die USA ein BSP von ca. 2 Billionen US-Dollar. Die jährliche Wachstumsrate lag bei 4 % und das Welthandelsvolumen betrug 326 Milliar-

---

<sup>186</sup> Cumings, Bruce. "Ursprünge und Entwicklung der politischen Ökonomie in Nordostasien: Industriesektoren, Produktzyklen und politische Konsequenzen". In: Ulrich Menzel (Hrsg.). *Im Schatten des Siegers: Japan. Weltwirtschaft und Weltpolitik*. Frankfurt/Main 1989. S. 88.

<sup>187</sup> *The World Factbook 2002*. In: <http://www.odci.gov/cia/publications/factbook/index.html>

den Dollar<sup>188</sup>. Innerhalb von gerade mal 18 Jahren erreichten die vier Staaten beinahe die wirtschaftliche Stärke der größten Wirtschaftsmacht der Erde. Im Jahr 1997 setzte jedoch die asiatische Wirtschaftskrise diesem rasanten Aufschwung ein jähes Ende. Die südkoreanische Volkswirtschaft brach zusammen und in Hongkong kam es zu einem dramatischen Rückgang der Aktien- und Grundstückswerte. Taiwan und Singapur schienen dagegen der Krise widerstehen zu können<sup>189</sup>.

Unter den vier Tigerstaaten ist die südkoreanische Volkswirtschaft die größte. Im Jahr 2000 lag Südkorea auf Platz 12 der exportierenden Länder. Der Anteil am Welthandel betrug 2,7 %<sup>190</sup>. Für die meisten Wirtschaftswissenschaftler und Modernisierungsforscher liegen die Grundlagen für die moderne Wirtschaft zwischen den Jahren 1948 und 1960. Nur wenige sind der Meinung, dass der schnelle Aufschwung dadurch erklärt werden kann, da der eigentliche Ursprung der Industrialisierung Koreas zwischen die Jahre 1910 und 1945 liegt und nicht nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Dadurch, dass bereits eine industrielle Grundlage vorhanden war, konnte es für Südkorea möglich werden, in einer so kurzen Zeit ein so rasantes Wirtschaftswachstum vorzuweisen. Bruce Cumings bringt dies auf den Punkt, indem er schreibt: "Wenn es also ein Wunder in Ostasien gegeben hat, dann fand es nicht erst seit 1960 statt, und es wäre vollkommen ahistorisch zu glauben, dass das der Fall wäre"<sup>191</sup>. Gi-Wook Shin fügt dem

---

<sup>188</sup> Cumings, *a.a.O.* 1989. S. 87.

<sup>189</sup> Vgl. Castells, Manuel. *Jahrtausendwende. Das Informationszeitalter III*. Opladen 2003. S. 268.

<sup>190</sup> *World trade in 2000*. In:

[http://www.wto.org/english/res\\_e/statis\\_e/its2001\\_e/its01\\_overview\\_e.htm](http://www.wto.org/english/res_e/statis_e/its2001_e/its01_overview_e.htm)

<sup>191</sup> Cumings, *a.a.O.* 1989. S. 90.

hinzu: "The pre-1960 period must be treated not as a mere background for but central analysis of East Asian transformation"<sup>192</sup>.

Im Folgenden soll nun untersucht werden, inwieweit die Industrialisierung Koreas auf endogene Ursachen zurückzuführen ist oder ob exogene Faktoren dabei eine weit wesentlichere Rolle gespielt haben.

### 3.1 Die Einteilung in verschiedene Perioden

Die wirtschaftliche Entwicklung Koreas wird von verschiedenen Autoren in unterschiedliche Perioden eingeteilt. Manche, wie Byung-Nak Song setzen für den ökonomischen Wandel die Phasen wie folgt fest: Die erste vom Beginn der Yi-Dynastie im Jahre 1392 bis zur japanischen Annexion 1910, die zweite Phase von der zunehmenden Kolonisierung bis zum Ende des Korea Krieges ca. 1953 und die dritte Phase ab 1954 bis in die Gegenwart<sup>193</sup>.

Andere Autoren wie Chul Won Kang oder Kwan Suk Kim teilen die drei Phasen ein in eine erste Periode zwischen 1910 bis 1919, eine weitere zwischen 1920 bis 1930 und eine dritte zwischen 1931 und 1945<sup>194</sup>. Diese Einteilung ist beinahe deckend mit der Entwicklung des japanischen Imperialismus und der damit gleichzeitig voranschreitenden Modernisierung Japans<sup>195</sup>. Was beide jedoch ausschließen ist

---

<sup>192</sup> Shin, Gi-Wook. "Agrarian Conflict and the Origins of Korean Capitalism". In: *American Journal of Sociology*, Vol. 103, No. 5, 1998, S. 1311.

<sup>193</sup> Song, Byung-Nak. *The Rise of the Korean Economy*. New York 1990. S. 28.

<sup>194</sup> Kang, Chul Won, "An Analysis of Japanese Policy and Economic Change in Korea". In: Andrew C. Nahm, *Korea under Japanese Colonial Rule*. Michigan 1973. S. 77-88/Kim, Kwan Suk, "An Analysis of Economic Change in Korea". In: Nahm, *a.a.O.* 1973. S. 99-112.

<sup>195</sup> Vgl. Kap. 2 im zweiten Teil dieser Arbeit.

ein möglicher Ansatz von Industrialisierung im traditionellen Korea<sup>196</sup>.

Ich bediene mich im Folgenden des Schemas von Kang und Kim und teile diese Periode ein in drei Phasen: die erste Phase von 1910-1919, die zweite Phase von 1920-1930 und die dritte Phase von 1931-1945.

### ***3.1.1 Koloniale Wirtschaftspolitik***

Ziel der japanischen Kolonialpolitik war es, Korea schrittweise unter seine vollständige Kontrolle zu bringen. Unter diese Kontrolle fiel auch die zunehmende Übernahme der koreanischen Wirtschaft. Dies hatte zur Folge, dass sich die Wirtschaft des Landes nicht von sich aus entwickeln konnte, sondern durch die Bestimmungen der japanischen Regierung eingeschränkt war.

Der Inhalt der Kolonialpolitik richtete sich nach den jeweiligen Bedürfnissen Japans. Daraus ergeben sich drei Perioden, welche mit denen der Industrialisierung Japans sowie der Entwicklung des japanischen Imperialismus übereinstimmen. Diese wiederum sind beinahe deckungsgleich mit dem wirtschaftlichen Wandel Koreas, da dieser letztendlich das Resultat der kolonialen Wirtschaftspolitik darstellt.

Die drei Phasen erstrecken sich über die Zeiträume 1910-1919, 1920-1930 und 1931-1940<sup>197</sup>.

---

<sup>196</sup> D.h. vor 1876.

<sup>197</sup> Diese Periodisierung stammt von Sang-Chul Suh (Suh, *a.a.O.* S. 7-13). Die Einteilungen anderer Autoren unterscheiden sich jedoch nur um wenige Jahre. So unterteilt Chul Won Kang die drei Perioden in die Zeiträume 1910-1920, 1921-1930 und 1931-1945 (Kang, *a.a.O.* S. 80-82). Kwan Suk Kim setzt die Perioden mit den Zeiträumen 1910-1919, 1920-1930 und 1931-1945 fest (Kwan, *a.a.O.* S. 100-104).

## ***Die Phase 1910-1919***

Der Anteil der traditionellen Wirtschaft in Japan verlor bis zum Jahr 1900 zunehmend an Bedeutung. Neue Methoden und Verfahren wurden entwickelt, so dass Japan bis zur Annexion Koreas im Jahre 1910 bereits einige Erfahrungen hinsichtlich eines modernen wirtschaftlichen Wachstums machen konnte. 1905 schließlich gelang Japan die Initialzündung. Ab diesem Jahr wurde der sekundäre Sektor zum tragenden Baustein der japanischen Wirtschaftsentwicklung, während der primäre Sektor zunehmend an Bedeutung verlor<sup>198</sup>. In diesem Zeitraum betrat Japan eine neue Ära. Der Industrielle Kapitalismus wurde zum grundlegenden Bestandteil der japanischen Wirtschaft. Um diese Entwicklung weiter am Leben erhalten zu können, war es wichtig, ausländische Märkte für die industriell produzierten Güter zu finden<sup>199</sup>. Ein weiterer Faktor spielte die Abnahme landwirtschaftlicher Güter. Durch die zunehmende Industrialisierung wurde die Landwirtschaft mehr oder weniger vernachlässigt, so dass fehlende Lebensmittel aus dem Ausland importiert werden mussten.

Für die Lösung beider Probleme war Korea am besten geeignet. Da die Halbinsel hauptsächlich Landwirtschaft betrieb, konnte Japan sich durch eine Annexion Koreas des Ausgleichs an fehlenden Lebensmitteln sicher sein. Da die japanische Wirtschaft auf ausländische Märkte angewiesen war, um ihre industriell produzierten Güter absetzen zu

---

<sup>198</sup> Ohkawa, K./H. Rosovsky. „A Century of Japanese Economic Growth“. In: W. W. Lockwood (ed.). *The State and the Economic Enterprise in Japan*. Princeton 1965, S. 75.

<sup>199</sup> Lockwood, William. *The Economic Development of Japan: Growth and Structural Changes, 1868-1938*. Princeton 1954, S. 18.

können, war durch eine Annexion Koreas ein sicherer Absatzmarkt gegeben.

Korea selbst war abhängig vom Import diverser Industriegüter, so dass ein Vertrag mit Japan als sehr wünschenswert angesehen wurde. Auch erhoffte man sich dadurch zusätzlich eine Unterstützung zur Entwicklung einer eigenen Industrie. Das Potential dafür war durch brachliegendes Land sowie arbeitslose Landarbeiter, welche zunehmend in die Städte drängten, vorhanden<sup>200</sup>.

Die japanische Kolonialpolitik sah jedoch nicht vor, Korea zu einem ebenbürtigen Industriestaat zu machen. Eine Industrialisierung sollte zunächst unterbunden und stattdessen Reformen in der Landwirtschaft durchgeführt werden. Hierfür wurde zunächst das japanische Grundgesetz auf Korea übertragen, um dadurch den Besitz von Land durch japanische Siedler zu legitimieren.

Im Jahr 1911 wurde das „Corporation Law“ verabschiedet, welches die Monopolstellung japanischer Güter in Korea sicherte. Zugleich wurde es dadurch der in Korea ansässigen japanischen Behörde verboten, neue Wirtschaftsunternehmen zu gründen. Private Investitionen von Japanern in aufstrebende wirtschaftliche Bereiche innerhalb Koreas wurden dadurch ebenfalls untersagt. Mit diesem Vorgehen sollte verhindert werden, dass Konkurrenzunternehmen gegründet werden würden, welche durch ihre niedrigeren Produktionskosten eine Gefahr für die einheimischen Unternehmen in Japan bilden könnten. Das neue Gesetz führte auch dazu, dass Japaner als Vorsteher in die vorhandenen koreanischen Firmen eingesetzt werden konnten. Ähnliches galt

---

<sup>200</sup> Einer Studie aus dem Jahre 1911 zufolge, wurden in Korea nur 67 % des anbaufähigen Landes auch tatsächlich für die Landwirtschaft genutzt. Vgl. Suhl, *a.a.O.* S. 187.

in der Landwirtschaft. Dort ersetzten Japaner den bis dahin existierenden Landadel und führten die Höfe als unternehmensähnliche Strukturen weiter<sup>201</sup>.

Die Vereinheitlichung beider Wirtschaftssysteme – des japanischen sowie des koreanischen – wurde mit der 1911 abgeschlossenen Währungsreform besiegelt. Durch die Reform wurde die koreanische Währung als Zahlungsmittel in Japan akzeptiert als auch umgekehrt. Ein Umtausch der beiden Währungen war von da an nicht mehr notwendig. Das koreanische Tarifsysteem allerdings wurde demjenigen Japans nicht angeglichen, aus Angst, wie es hieß, ausländische Investoren könnte dies abschrecken und der Handel mit Korea dadurch zum Erliegen kommen<sup>202</sup>.

Innerhalb der ersten zehn Jahre baute Japan das Verkehrssystem Koreas aus. Die Hauptzugverbindung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil des Landes wurde fertig gestellt. Japanische Ingenieure bauten durch die Errichtung mehrerer kleinerer Strecken das Schienennetz aus. Zugleich wurde das Straßensystem erweitert sowie das Telegraphen- und Telefonnetz überholt. Häfen wurden ausgebaut und erneuert.

### ***Die Phase 1920-1930***

Während der Zeit des Ersten Weltkrieges schnellte die Industrialisierung Japans unbeirrt fort. Durch den Exportboom kam es in Japan zu

---

<sup>201</sup> Siehe nachfolgendes Kapitel.

<sup>202</sup> Suhl, *a.a.O.* S. 10.

einer zunehmenden Inflation, so dass die Preise für Lebensmittel ins Unermessliche stiegen. Eine Folge war die sog. „Reis-Revolte“ von 1918.

Die Fehler der Politik setzten sich in Korea fort. Zwar erzielte Japan durch die Reformen wirtschaftliche Erfolge, doch die Unterdrückung der koreanischen Bevölkerung durch militärische Gewalt konnte nicht weiter aufrechterhalten werden. Immer wieder kam es zu Unabhängigkeitsbewegungen, welche ihren Höhepunkt in der Manse-Bewegung von 1919 hatte.

Musste die japanische Regierung bereits im eigenen Land politische Erneuerungen unternehmen, um der Gefahr durch die Revolten Herr zu werden, so setzte sich diese Idee in der Kolonialpolitik fort. Die militärische Unterdrückung Koreas wurde in eine „Kulturpolitik“ transformiert. Statt Unterdrückung setzte man auf Bildung<sup>203</sup>. Das bisher beibehaltene Tarifsysteem wurde abgeschafft sowie alle Bestimmungen des „Cooperation Laws“ beseitigt.

### ***Die Phase 1931-1940***

Phase Drei der Kolonialpolitik führte zur Industrialisierung Koreas. Die bisherige Methode, Korea als „Kornspeicher“ für Japan zu unterhalten, wurde abrupt fallen gelassen. Eine neue Strategie lautete, Korea so schnell wie möglich zu industrialisieren.

Ein wesentlicher Grund war der Bedarf an Schwerindustrie, der aus dem Krieg in der Mandschurei (1931-1932) erfolgte. Die Wahl, die

---

<sup>203</sup> Siehe Teil Drei der Analyse.

heimische Schwerindustrie nach Korea auszulagern, hatte zwei Gründe. Erstens gingen mit der Produktion von Rüstungsgütern in Korea wesentliche Kostenvorteile einher. Ebenfalls wurden auf der Halbinsel die notwendigen Rohstoffe vorgefunden, was lange Lieferungszeiten und Abhängigkeiten von anderen Ländern ausschloss. Zweitens diente Korea nicht nur als Produktionsstätte, sondern auch als Lager für Exportgüter, was den Handel zwischen China und Japan erleichterte.

Ein zweiter Grund für die wirtschaftliche Umorientierung Japans hinsichtlich Koreas war das Problem der einheimischen Landwirtschaft, die sich von der Inflation von 1918 noch immer nicht ganz erholt hatte. Um die Situation nicht weiter zu verschlimmern, wurde daher der Plan aufgegeben, landwirtschaftliche Güter aus Korea zu importieren, um sich ganz auf die Industrialisierung konzentrieren zu können.

Außer Direktinvestitionen wurden zugleich Privatfirmen durch Subventionen ermutigt, einen Teil ihrer Produktion nach Korea zu verlegen<sup>204</sup>. Da die Art der Produktion vor allem Rüstungsgüter betraf, nahm die Industrialisierung Koreas vor dem Zweiten Weltkrieg weiter zu.

### **3.2 Der wirtschaftliche Wandel vor 1876**

Der Charakter der Yi-Dynastie entspricht dem einer Feudalgesellschaft. Dies bedeutet, dass der wirtschaftliche Bereich hauptsächlich aus landwirtschaftlicher Tätigkeit bestand. Nach Carter J. Eckert sind endogene Ursachen für eine Industrialisierung Koreas so gut wie

---

<sup>204</sup> Suhl, *a.a.O.* S. 13.

gänzlich auszuschließen. Der Staat war dazu unfähig. Zwar hatte man vor, nach japanischem Vorbild einen Modernisierungsprozess einzuleiten, der innerhalb kürzester Zeit zum Erfolg führen sollte, doch überdeckten sich diese Pläne nicht mit der Realität. Es war vor allem der Landadel, der Pläne zur Industrialisierung des Landes einerseits aus Machtgründen verhinderte. Andererseits, so Eckert weiter, war es der ländlichen Elite auch aus finanzieller Hinsicht unmöglich, die Grundlagen für eine Industrialisierung zu schaffen<sup>205</sup>. Dennoch, so Carter, ist ein gewisser Grad an Industrialisierung nicht auszuschließen: „Industrialization, such as it was, was thus confined for the most part to the construction of a modern infrastructure (including roads and railways) geared toward the primary sector and trade with Japan“<sup>206</sup>. Der erste Große Sprung hin zu einer tatsächlichen Industrialisierung fand schließlich während des Ersten Weltkrieges statt.

In diesem Kapitel wollen wir uns jedoch zunächst mit dem wirtschaftlichen Wandel Koreas vor 1876 befassen. Die Fragen, die dabei untersucht werden sollen, lauten, ob die Wirtschaft Koreas der Yi-Dynastie tatsächlich als traditionell zu bezeichnen ist und, falls vorhanden, bis zu welchem Grad Ansätze einer endogenen Industrialisierung zu erkennen sind.

Die traditionelle Wirtschaft Koreas beschränkte sich hauptsächlich auf den Anbau und Verkauf landwirtschaftlicher Güter. Im geringeren Umfang wurden auch Handwerksprodukte gehandelt.

---

<sup>205</sup> Eckert, Carter J. „Total War, Industrialization, and Social Change in Late Colonial Korea“. In: Ramon H. Myers/Mark R. Peattie (Hrsg.): *The Japanese Colonial Empire. 1895-1945*. Princeton 1984. S. 4.

<sup>206</sup> Carter, *a.a.O.* S. 4.

Alle Produkte wurden hauptsächlich über einen regionalen Markt (*changnal*) verkauft. Die Städte, in welchen ein Markt abgehalten wurde, hießen *myon*<sup>207</sup>. Märkte waren nicht ständig, sondern räumlich und zeitlich begrenzt. Alle fünf Tage war Markttag. Die Märkte waren so verteilt, dass sie von den Bauern in der Umgebung in höchstens einem halben Tag zu erreichen waren. Dieses spezielle Marktsystem war zwar Bestandteil des traditionellen Korea, doch existierte es über die ersten Ansätze von Industrialisierung hinaus bis hinein in die 1950er<sup>208</sup>. Im ländlichen Raum bestand dieses Marktsystem bis Anfang 1960.

Landwirtschaftliche Produkte, mit denen vor allem gehandelt wurde, waren Baumwolle, Getreide, Gemüse, Groß- und Kleinvieh sowie Fische.

Neben den *changnal* existierten in Korea auch überregionale Märkte, auf denen Produkte aus allen Teilen des Landes angeboten wurden. Diese Produkte wurden in extra dafür errichtete Lagerhäuser aufbewahrt, um sie dann am Markttag verkaufen zu können. Entweder verkauften die Hersteller selbst ihre Produkte oder diese wurden über Zwischenhändler feilgeboten. Bauern waren dabei abhängig von den Organisatoren der überregionalen Märkte, den *keaju*, als auch von den Zwischenhändlern, deren Monopolstellung von der Regierung unterstützt wurde. Außer dem direkten Handel, gab es auf diesen Märkten auch höher entwickelte wirtschaftliche Transaktionen wie die Beleihung und Verpfändung von Gütern<sup>209</sup>.

---

<sup>207</sup> Jeon, Chul-Ho. *Der Zusammenhang zwischen Eisenbahnbau und Industrialisierung. Dargestellt am Beispiel der Republik Korea*. Frankfurt/Main 1990. S. 52.

<sup>208</sup> Song, a.a.O. S. 36.

<sup>209</sup> Jeon, a.a.O. S. 53.

Neben dem Binnenhandel unterhielt das traditionelle Korea, trotz seiner Isolationspolitik, auch Außenhandelsbeziehungen. Verstärkt wurde der Außenhandel mit China betrieben, da Korea gegenüber dem Reich der Mitte tributpflichtig war. Neben diesem offiziellen Außenhandel, der vor allem über Gesandte und Diplomaten verlief, existierte zusätzlich ein privat organisierter Handel, durch den Korea Pferde, Edelmetalle, Ginseng, Felle und Textilien nach China lieferte. Im Gegenzug wurden Seide, Porzellan, Arzneien und Bücher aus China importiert. Ein weiterer, jedoch nicht so wichtiger Außenhandelspartner war Japan. Von Japan importierte Korea vor allem Güter, die im eigenen Land nicht oder kaum hergestellt wurden. Darunter fielen u.a. Öl sowie Zucker<sup>210</sup>.

Insgesamt verlief der Außenhandel in einem eher geringen Umfang. Dies sollte sich erst nach der Öffnung Koreas ändern. Das industrielle Niveau, so Chul-Ho Jeon, „war in Korea bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sehr niedrig, da es kaum Maschinen gab und die arbeitsteilige Produktion in Fabriken noch in den Anfängen lag“<sup>211</sup>. Dieser Zustand sollte sich ab ca. 1910 verbessern.

Betrachtet man die oben skizzierten Fakten, so kann durchaus der Schluss gezogen werden, dass die Industrialisierung Koreas nicht erst endogen verlief, sondern von außen in das Land getragen wurde. Der Charakter der traditionellen Wirtschaft Koreas ist durchaus als feudalistisch zu bezeichnen, was bedeutet, dass sich die wirtschaftlichen Tätigkeiten im traditionellen Korea hauptsächlich auf die Landwirtschaft konzentrierten.

---

<sup>210</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 53.

<sup>211</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 54.

Industrialisierung geht einher mit kapitalistischem Denken. Die Ideen der Investition und Reinvestition dienen als Motor einer wirtschaftlichen Entwicklung unter kapitalistischen Gesichtspunkten. Die Idee des Kapitalismus, also die Idee, einen Teil des vorhandenen Geldes zu investieren, damit durch den Gewinn aus einer wirtschaftlichen Aktion mehr Geld zurückfließt, dient als Grundlage für jede wirtschaftliche Entwicklung. Oder, wie Christoph Deutschmann dies ausdrückt: „Die Akkumulation von Kapitalvermögen, nicht materiellen Reichtums bildet den Angelpunkt kapitalistischen Wirtschaftens“<sup>212</sup>. Das Verhalten des Landadels führte jedoch eher zu einer ökonomischen Stagnation. Die Yangban erhielten zwar durch die zunehmende Ausbeutung der Bauern mehr Geld, doch wurde dieser „Gewinn“ keineswegs reinvestiert, weder in eine Verbesserung der Landbestellung, noch in den Bau von Fabriken. Was der Landadel vollzog, war daher eine bloße Akkumulation von Reichtum. Kapitalistisches Denken liegt diesem nicht zugrunde.

### **3.3 Reformen in der Landwirtschaft als Wegbereiter der Industrialisierung**

Ein weiterer Aspekt, an welchem erste Ansätze kapitalistischen Wirtschaftens im traditionellen Korea festgestellt werden kann, ist die Umorientierung einiger Landadelige hinsichtlich ihrer Branche, in welcher sie tätig waren. Gi-Wook Shin hat dies in seiner Studie über die Ursachen des koreanischen Kapitalismus herausgearbeitet. Er unter-

---

<sup>212</sup> Deutschmann, Christoph, *Postindustrielle Industriesoziologie*, Frankfurt/Main

suchte darin, inwieweit die Industrialisierung während der Kolonialzeit sowie die Entwicklungen in der Landwirtschaft im Laufe der japanischen Herrschaft sich auf die postkoloniale Transformation in der koreanischen Wirtschaft ausgewirkt haben. Welchen Einfluss übten beide aus und kann tatsächlich davon ausgegangen werden, dass die Veränderungen während der Kolonialzeit die Ursache sind für den rasanten wirtschaftlichen Aufschwung ab den 60er Jahren?

Einer Studie Kazuo Horis zu folge, wurde die industrielle Entwicklung in Korea ab Mitte der 1930er Jahre von der japanischen Regierung stark gefördert. Statistiken zeigen, dass in den 30ern die industrielle Produktion 15 % der Gesamtproduktion Koreas ausmachte. Anfang der 40er Jahre stieg die Zahl auf 40 %, wobei über die Hälfte des Exports aus Industriegütern bestanden<sup>213</sup>. Horis Auflistungen zeigen zwar einen unwahrscheinlich hohen Anstieg des industriellen Sektors, doch Erklärungen liefert er dafür nicht. Gi-Wook Shin sieht dagegen die Ursache für den nur mit der japanischen Meiji-Ära zu vergleichenden Wandel in der zunehmenden wirtschaftlichen Umorientierung des koreanischen Landadels<sup>214</sup>. Waren die Landadeligen nur im landwirtschaftlichen Sektor tätig, so änderte sich dies im Laufe der Kolonialzeit dahingehend, dass sie nun im kommerziellen und industriellen Bereich Investitionen unternahmen. Die Investitionen beschränkten sich zunächst auf Firmen, deren Eigentümer Freunde oder Verwandte des jeweiligen Landadeligen waren. Für einen Großteil der ländlichen Elite waren Industrie und Handel allerdings nicht vereinbar mit ihren

---

<sup>213</sup> Vgl. Hori, Kazuo. „East Asia between the Two World Wars. Industrialization of Japan and Its Ex-Colonies“. In: *Kyoto University Economic Review* 137, 1994, S. 1-22.

<sup>214</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1316.

konfuzianischen Werten, so dass viele weiter Landwirtschaft betrieben, anstatt ihre daraus erzielten Gewinne in einen anderen Sektor fließen zu lassen. Aus diesem Grunde versuchte die koreanische Regierung auch nicht, den Landadel dazu zu überreden, einen solchen Schritt zu unternehmen, da eine Trozhaltung befürchtet wurde, der dazu hätte führen können, dass die benötigten Investitionen in Fabriken und den Handel vollkommen zum Erliegen kamen<sup>215</sup>.

Obwohl traditionelle Aspekte einer wirtschaftlichen Modernisierung im Wege zu stehen schienen, kam es dennoch zu einem geradezu paradox erscheinenden Effekt, nämlich, dass immer mehr Landadelige vom landwirtschaftlichen in den industriellen Sektor wechselten. Die koreanische Regierung kann dafür nicht verantwortlich gemacht werden, da sie keine aktive Wirtschaftspolitik betrieb. Andere Aspekte müssen gefunden werden, welche erklären können, weswegen der Landadel mit einer Tradition brach und in moderne Wirtschaftssektoren investierte.

Eine Lösungshilfe könnte die „Agrarian Conflict Theory“ bieten, welche behauptet, dass sich die von der Landwirtschaft lebende Klasse neue Möglichkeiten für die Akkumulation von Kapital sucht, z.B. die Investition in den sekundären Sektor, wenn im Agrarbereich immer weniger Gewinn gemacht wird. Ein entscheidender Grund für einen zunehmenden Verlust im landwirtschaftlichen Sektor sind Klassenkonflikte im landwirtschaftlichen Bereich. Tatsächlich können in den 1920ern eine Intensivierung solcher Klassenkonflikte im annektierten Korea ausfindiggemacht werden, welche in den 30ern eine enorme Kapitalabwanderung des Landadels zur Folge hatte.

---

<sup>215</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1317.

Weder die Zunahme der Population, die Entstehung neuer Märkte, noch die Entwicklung des Außenhandels führte auf irgendeine denkbare Art zu gesellschaftlichen Umstrukturierungen auf dem Land. Zwar kam es zu einem deutlichen Überschuss an Arbeitskraft sowie zu einer größeren Anzahl der Streitigkeiten um das zu bestellende Ackerland zwischen den Bauern, doch führte dies nicht zu einer veränderten Sozialstruktur, sondern vielmehr zu einer Zunahme sozialer Konflikte auf dem Land. Auch der Vertrag von Kanghai im Jahre 1876, der zu einer Erhöhung der Kommerzialisierung der Landwirtschaft und zu erhöhten Exporten nach Japan zur Folge hatte, führte nicht zu Transformationen gesellschaftlicher Schichten im landwirtschaftlichen Bereich.

Die Voraussetzungen müssen daher in anderen Aspekten zu finden sein. Eine Möglichkeit, so lautet die These von Gi-Wook Shin, sind die zunehmenden Spannungen zwischen Landadel und Bauernschaft, welche sich später in blutigen Konflikten entluden. Die „Agrarian Conflict Theory“ bezeichnet diese Konfliktart als Klassenkonflikt (class conflict). Die soziale Struktur auf dem Land war gekennzeichnet durch eine mächtige Landaristokratie sowie, als direkten Gegensatz dazu, einer schwachen Bauernschaft, welche vom Adel ausgebeutet wurde<sup>216</sup>. Die Macht des Königs war auf dem Land weit schwächer ausgeprägt als in den Städten. Es bestand die Pflicht der Gewinnabgabe, welche, wie Shin schreibt, zunächst eine kapitalistische Produktionsweise verhinderte<sup>217</sup>. Der größte Teil des Landadels verzichtete allerdings von sich aus auf Investitionen wie neue Technologien oder

---

<sup>216</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1320.

<sup>217</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1320.

neue Methoden zur Landbestellung als Mittel zur Gewinnerhöhung, sondern setzte vielmehr die traditionelle Vorgehensweise des Ausbeutens fort.

Erst durch die 1. März-Revolution im Jahre 1919 sollten sich zunehmend die Verhältnisse zwischen Landadel und Bauernschaft ändern. Die japanische Kolonialregierung sah sich dadurch gezwungen, ihre bis dahin äußerst strenge Politik der Unterdrückung zu lockern, um nicht die Kontrolle über Korea zu verlieren. Das Verbot der Rede- und Versammlungsfreiheit wurde gelockert, und es gab seitens der japanischen Regierung sogar Eingeständnisse für die Errichtung einer autonomen Verwaltung in ländlichen Gemeinden<sup>218</sup>.

Obwohl diese Veränderungen nur minimal waren und hauptsächlich der japanischen Kolonialregierung zugute kamen, um weitere soziale Konflikte wie die des 1. März zu verhindern, erhielten die Bauern dadurch eine Möglichkeit, sich in verschiedenen Gruppen zu organisieren, um gegen die ausbeuterischen Pachtverhältnisse zu protestieren. Bereits im Jahr 1924 existierten ca. 181 Bauernvereinigungen, welche Druck auf den Landadel ausübten, um Aussprachen über die Pachtverträge zu erzwingen. Im Jahr 1926 lag das Zentrum des Pachtstreits in der südlichen Cholla-Provinz, wo sich 83 Bauernvereinigungen gegründet hatten mit insgesamt 11.938 Mitgliedern. Sie waren davon überzeugt, dass eine Verbesserung ihres Lebensstandards nur durch gemeinsame Aktionen erreicht werden können, die sich gegen das Verhalten der Landadeligen richtete. Diese Aktionen sind keineswegs mit irgendeiner Form von Revolution zu vergleichen. Vielmehr ver-

---

<sup>218</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1326.

suchten die Bauern durch ihre organisierte Vorgehensweise, Reformen im landwirtschaftlichen Sektor auf friedliche Art durchzuführen.

Den Bauernverbänden gelang es nicht, auf dem Land einen Wandel der gesellschaftlichen Struktur herbeizuführen. Die organisierten Verbände regten jedoch die Aufmerksamkeit der japanischen Kolonialherren, die befürchteten, dass die zunehmenden Aktionen der Bauern rasch in eine sozialistische Bewegung umschlagen könnten. Aus diesem Grunde erließen die japanischen Behörden eine Verordnung, welche die zunehmenden Spannungen zwischen Bauern und Landadeligen lockern sollten. Die Verordnung verbot Verträge, die länger als drei Jahre dauerten und ermöglichte es den Pächtern bei einem Ernteausfall bzw. einem geringeren Ernteertrag, eine niedrigere Pacht zu zahlen oder die Pacht überhaupt nicht zu entrichten. Es wurde eine zusätzliche Behörde eingerichtet, welche bei Pachtstreitigkeiten zwischen den Konfliktpartnern vermitteln sollte<sup>219</sup>.

Die Einführung dieser neuen Rechte sowie die Gründung einer extra für Pachtstreitigkeiten ausgerichteten Behörde, führte zu einer deutlichen Veränderung der bisher bestehenden ländlichen Sozialstruktur. Sie boten einerseits eine rechtliche Grundlage für die Beschwerden der Pächter und beschnitten gleichzeitig die Rechte des Landadels<sup>220</sup>. Dem Landadel war es von da an nicht mehr möglich, ausbeuterisch tätig zu sein, da er sich nun an bestimmte Gesetze, welche nicht zu seinem Gunsten erlassen wurden, halten musste. Andererseits ermöglichten die neuen Gesetze den Bauern, unabhängiger zu wirtschaften, da sie nun nicht mehr den Launen der Landeigner ausgesetzt waren.

---

<sup>219</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1327.

<sup>220</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1327.

Die wirtschaftliche Situation des Landadels wurde durch die neuen Verordnungen, die in der koreanischen Geschichte bis dahin ohne Beispiel waren, verschlechtert. Denn die Landwirtschaft war für den Adel nur solange wirtschaftlich, solange die Möglichkeit zur Ausbeutung der Bauern nahezu unbegrenzt waren, da der Landadel nur so seinen Lebensstandard aufrechterhalten konnte. Die Gesetze beschnitten daher die Möglichkeiten zur Kapitalakkumulation.

Eine Folge der neuen Gesetze war das drastische Absinken der Pachthöhen ab Mitte der 30er Jahre. Bei Reisfeldern sank die zu erbringende Pacht von 48,6% auf 47,8%. Beim Trockenanbau sank die Pacht zwischen den Jahren 1933 und 1938 von 38,9% auf 37,2%<sup>221</sup>. Die vier südlichen Provinzen Koreas, in denen der Streit um die Pacht am größten war, erfuhren auch die stärkste Pachtsenkung. Für Reisfelder sank diese von anfänglich 48,6% auf 47,2% und Feldern für Trockenanbau von 31,3% auf 28,1%<sup>222</sup>. An den Prozentzahlen ist deutlich zu erkennen, dass sich die traditionale Art der Landwirtschaft für die Landeigentümer bzw. den Landadel immer weniger rentierte. Gi-Wook Shin sieht damit die These der *Agrarian Conflict Theory* bestätigt. In der Tat führten die Widerstände der Bauernschaft gegen die zunehmenden ausbeuterischen Maßnahmen der Landeigentümer zu einer Senkung der Pacht und, noch weit interessanter, zu einer deutlichen Veränderung der gesellschaftlichen Struktur auf dem Land. Die Theorie bietet nicht nur eine Erklärung für den Wandel der Sozialstruktur, sondern auch dafür, weswegen der primäre Sektor sich als

---

<sup>221</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1328.

<sup>222</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1328.

nicht mehr rentabel zeigte und aus welchem Grund es zu zunehmenden Investitionen im sekundären Sektor kam.

Der von den unterdrückten Bauern in Gang gesetzte Konflikt hatte zur Folge, dass die Rechte der Bauern gestärkt wurden. Er hatte andererseits zur Folge, dass der Adel auf dem Land verstärkte Gewinneinbußen hinnehmen musste. Dies führte einerseits zu einer geringeren Rentabilität, andererseits aber sahen sich die Landeigentümer in ihrer Existenz bedroht. Durch diese durch den Pachtkonflikt ausgelösten neuartigen Situation, sahen sich die Landadeligen gezwungen, sich von ihrer bisherigen Lebensweise und ihren Traditionen zu lösen.

Da die bisherigen landwirtschaftlichen Methoden nicht weiter verfolgt werden konnten, mussten die Landadeligen neue Wege finden, durch welche es ihnen weiterhin möglich sein konnte, ihren Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Dadurch kam es einerseits im primären Sektor zu einem enormen Modernisierungsschub und andererseits zu zunehmenden Investitionen im industriellen Bereich.

Die Modernisierung in der Landwirtschaft führte zu einer völligen Veränderung aller bisher in Korea da gewesenen organisatorischen Prinzipien. Durch die Transformation entstand im landwirtschaftlichen Sektor eine neue Organisationsform, welche den Namen *Nongjang* trug<sup>223</sup>. *Nongjang* kann im übertragenen Sinne als „Modernes Landwirtschaftssystem“ bezeichnet werden. Dieses System wurde aus Japan importiert und baute auf den veränderten sozialen Bedingungen im landwirtschaftlichen Sektor auf. Das *Nongjang-System* war nicht allein auf Pachtverträge ausgerichtet, sondern erweiterte seine Arbeitsressourcen auf angeworbene Landarbeiter. Die Beziehung zwischen

---

<sup>223</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1329.

dem Landadeligen und einem Arbeiter oder auch einem Pächter beruhte auf einem Arbeitsvertrag. Die traditionelle Variante des Verhältnisses zwischen Herrscher und Untertan veränderte sich zu einer modernen Beziehung in der Art wie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die interne Struktur eines *Nongjangs* ähnelte derjenigen eines modernen Industrieunternehmens. Es war unterteilt in verschiedene Abteilungen, welche u.a. zuständig waren für die Produktion, das Marketing sowie finanzielle Angelegenheiten. Die einzelnen Abteilungen waren wiederum aufgeteilt in verschiedene Büros. Außer den Landarbeitern und Pächtern, stellten *Nongjangs* zusätzlich Techniker und Chemiker an, welche durch ihre Forschungen dazu beitragen sollten, dass durch neue Anbau- und Erntemethoden das Unternehmen rationalisiert werden konnte und dass durch neu entwickeltes Saatgut und neuartige Dünger die Produktivität angehoben werden konnte. Durch diese Umstellungen in der organisatorischen Struktur, in der neuartigen Beziehung zwischen Landadel und Pächter sowie in dem Versuch, durch die Investition in innovative Methoden der Landbestellung einen erhöhten Gewinn zu erzielen, transformierte sich die traditionale Praxis der Agrarwirtschaft in eine moderne Form des Geschäftemachens. Landadelige, welche diese Veränderungen unternahmen bzw. in Gang setzten, verwandelten sich von Feudalherren in moderne Unternehmer<sup>224</sup>.

Diese strukturellen wie organisatorischen Veränderungen beeinflussten auf nicht zu verkennende Weise den Prozess der Industrialisierung in Korea. Zum einen erhöhte die neuartige Produktionsweise das Einkommen des Landadels in der Weise, dass es ihnen möglich war, einen

---

<sup>224</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1329.

Teil ihres Gewinnes in den sekundären Sektor zu investieren, was den Prozess der Industrialisierung weiter vorantrieb. So investierten im Jahr 1930 von 880 Landadeligen, welche ein *Nongjang* betrieben, ca. 37% in den sekundären und tertiären Sektor. Zum anderen verringerten die technischen Innovationen in der Landwirtschaft das Volumen der Arbeitnehmer. Die arbeitslos gewordenen Pächter und Landarbeiter zogen in die Stadt, wo sie die notwendige Arbeitskraft für die dort in Gang kommende Industrialisierung bildeten. Zwischen den Jahren 1935 bis 1939 stieg die Population in den Städten um 91%, während im selben Zeitraum die Bevölkerung auf dem Land sich verringerte<sup>225</sup>. Soziale Konflikte auf dem Land können als ein Auslöser für den wirtschaftlichen Wandel Koreas betrachtet werden. Diese Konflikte waren nicht von außen herangetragen worden, also exogener Natur, sondern wurden durch interne Faktoren, also endogen, in Gang gebracht. Der Erfolg der Revolte lag aber in der Hinzuziehung exogener Aspekte. Die Gesetze, welche das von den aufständischen Bauern herbeigesehnte Ziel nicht nur ermöglichten, sondern sogar festigten, wurden durch Japan eingesetzt. Diese Maßnahme führte innerhalb kürzester Zeit zu einem drastischen Umschwung in der koreanischen Wirtschaft. Die für die Bauern positiven Folgen (die Loslösung aus der „Leibeigenschaft“), hatten negative für den Landadel. Somit sah sich dieser innerhalb einer neu errichteten normativen Ordnung gezwungen, neue Mittel zur Kapitalakkumulation zu finden. Diese ergaben sich einerseits aus Investitionen im sekundären Sektor, als auch in der Neuorganisation der Agrarwirtschaft. In beiden Fällen kam es zu Tendenzen der Modernisierung. Auf dem Land wurden durch die Einführung des

---

<sup>225</sup> Shin, *a.a.O.* S. 1330.

*Nongja-Systems* die bis dahin traditional betriebenen Bauernhöfe innerhalb weniger Jahre zu rational handelnden Wirtschaftsunternehmen. In den Städten entwickelten sich die ersten großen Industrieanlagen, welche als Folge eine Zunahme der Urbanisierung Koreas hatte. Beide Veränderungen sind eng miteinander verzahnt. Ohne eine landwirtschaftliche Reform hätte es in Korea aller Wahrscheinlichkeit nach keine Industrialisierung geben können, da die traditionellen Werte auf dem Land durch endogene Faktoren nicht aufgebrochen werden konnten. Erst exogene Einwirkungen, welche man durchaus als *Push-Faktoren* bezeichnen könnte, lösten den Prozess der Modernisierung aus. Der Ursprung der sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen in Korea liegen eindeutig in der koreanischen Gesellschaft selbst. Die weitere Entwicklung aber muss als eine Mischung aus endogenen und exogenen Faktoren betrachtet werden.

### **3.5 Industrialisierung**

Durch den Prozess der Industrialisierung verliert die Agrarwirtschaft immer mehr an Bedeutung. Die Wirtschaftskraft wird nicht mehr an dem Ausschuss landwirtschaftlicher Güter gemessen, sondern daran, welche Arten und welche Mengen industriell gefertigter Produkte ein Land herstellen kann. Verbunden ist diese Veränderung mit einem Prozess der Modernisierung. Die Ökonomie traditionaler Gesellschaften besteht hauptsächlich aus Landwirtschaft. Moderne Gesellschaften besitzen dagegen einen relativ hohen Anteil an industrieller Produktion, weswegen sie die zurückgehenden Ernteerträge durch Importe ausgleichen müssen.

Der Zeitraum, in dem Japan begann, Korea zu kolonisieren, fällt genau in eine Phase industriellen Wachstums seitens des Inselstaates. Nach dem Sieg gegenüber Russland im Jahre 1904 erhielt Japan eine Monopolstellung im Bezug auf den koreanischen Außenhandel<sup>226</sup>. Diese Stellung war für das japanische Kaiserreich enorm wichtig. Korea produzierte noch immer hauptsächlich landwirtschaftliche Güter, von denen es einen großen Teil ins Ausland exportierte. Japan dagegen hatte mittlerweile seinen Export von Produkten aus der Agrarwirtschaft gewandelt, und trieb nun mit industriell gefertigten Gütern Außenhandel. Korea wiederum war von diesen Produkten abhängig.

Die Ausweitung der Handelsbeziehungen mit Japan stellte einen entscheidenden Faktor innerhalb der koreanischen Wirtschaftsentwicklung dar. Innerhalb von nur drei Jahren (zwischen 1872 und 1875) stieg das Handelsvolumen beider Länder um das Zwanzigfache<sup>227</sup>. Neue Sektoren entwickelten sich in der koreanischen Wirtschaft. Zum einen begann eine Phase der Industrialisierung, zum anderen kam es durch die Errichtung eines Bankensystems zum Aufbau eines Tertiären Sektors. Die erste Bank wurde im Jahre 1878 gegründet, und war eine Filiale der japanischen Dai Ichi Bank. Kurz darauf wurden die ersten koreanischen Banken gegründet. Im Jahre 1905 gab es in Korea zwei koreanische und drei japanische Banken, deren Filialen sich über das ganze Land verteilten.

Neben der Industrialisierung sowie des Aufbaus eines Dienstleistungssektors, wurden Reformen in der Landwirtschaft durchgeführt, welche zu einer neuartigen Organisationsform innerhalb des agrarwirtschaftli-

---

<sup>226</sup> Suh, Sang-Chul. *Growth and Structural Changes in the Korean Economy, 1910-1940*. Cambridge 1978, S. 4.

<sup>227</sup> Suhl, *a.a.O.* S. 4.

chen Sektors führte. Durch diese Reformen transformierten sich die Bauernhöfe, welche zuvor nur als Objekte der Ausbeutung für den Landadel dienten, zu regelrechten Wirtschaftsunternehmen.

Ab 1900 kam es zu Verbesserungen innerhalb der koreanischen Infrastruktur. Im Zentrum der Bemühungen stand dabei der Ausbau des Schienennetzes. In Korea existierten bereits Eisenbahnlinien. Zwischen den Jahren 1900 und 1906 wurde es durch japanische Investitionen möglich, drei Hauptlinien fertig zu stellen, welche die Verbindungen zwischen Seoul – Pusan, Seoul – Inchun und Seoul – Euiju betrafen. Neben diesen drei Hauptlinien wurden auch mehrere Nebenlinien unter der Leitung japanischer Ingenieure errichtet<sup>228</sup>.

### ***3.5.1 Das industrielle Wachstum Koreas, 1930-1945***

#### ***3.5.1.1 Niedrige Lohnkosten***

Die dritte Phase der japanischen Kolonialpolitik kann, nach den Worten Young Hoon Paiks, als der eigentliche Beginn der Industrialisierung Koreas bezeichnet werden<sup>229</sup>. Zahlreiche Fabriken entstanden durch den rasanten Zuzug japanischer Siedler. Im Jahr 1910 wohnten, laut Andrew C. Nahm, 171.543 Japaner in Korea. Diese Zahl stieg im Jahr 1920 auf 346.000. Nur fünf Jahre später erhöhte sich die Zahl auf 424.700, um im Jahr 1930 auf 527.016 zu steigen. Im Jahr 1935 schließlich erreichte die Anzahl der japanischen Siedler in Korea

---

<sup>228</sup> Suhl, *a.a.O.* S. 6.

<sup>229</sup> Paik, Young Hoon, *Industrialisierungsprozess Koreas*. Nürnberg 1957. S. 20.

619.000<sup>230</sup>. Die Gesamtbevölkerung betrug in diesem Jahr 22.208.000. Prozentual gesehen machten also die japanischen Siedler einen geringen Anteil von etwa 2,79 % aus. Dennoch war es diesem Teil der Bevölkerung möglich, die gesamte koreanische Wirtschaft unter seine Kontrolle zu bringen.

Vergleicht man die Anzahl der japanischen und der koreanischen Unternehmensgründungen zwischen den Jahren 1912 bis 1918, so zeigt sich, dass innerhalb dieses Zeitraumes 99 japanische Firmen mit einem Kapital von ca. 50 Millionen Yen, aber nur 12 koreanische Unternehmen mit einem Kapital von etwa 4 Millionen Yen zugelassen wurden. Eine Erklärung hierfür waren leichtere Finanzierungsmöglichkeiten seitens der japanischen Unternehmen, da diese von japanischen Banken, welche sich in Korea niedergelassen hatten, günstige Kreditkonditionen bekamen. Eine andere Erklärung bietet die bereits oben beschriebene Kolonialpolitik Japans, welche eine vollständige Übernahme der koreanischen Wirtschaft verfolgte, um u.a. eigene soziale wie auch ökonomische Probleme auszugleichen. Aus diesem Grunde war es den japanischen Unternehmen ab 1930 möglich, sich zu Kartellen zu verbinden, was letztendlich die koreanischen Konkurrenten vollständig aus dem Markt verdrängte.

Hinuz kamen die billigen Arbeitskosten in Korea, welche dazu führten, dass noch mehr japanische Unternehmen auf die Halbinsel zogen, um ihre Produktionskosten zu senken. Durch die Landreform waren unzählige Bauern arbeitslos geworden, so dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als in die Stadt zu ziehen, um dort nach Arbeit zu suchen. Young-Hoon Paik schreibt, dass sie „unter jeder Bedingung bereit wa-

---

<sup>230</sup> Nahm 1996, *a.a.O.* S. 229.

ren, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um sich ein Existenzminimum zu verdienen<sup>231</sup>.

Den japanischen Unternehmen kam dabei gelegen, dass das Arbeiterschutzgesetz in ihrer Heimat für Korea keine Gültigkeit besaß. In Japan war es dadurch Unternehmern untersagt, Jugendliche, die jünger als 15 sind, anzustellen. Die Arbeitszeit durfte nicht mehr als 10 Stunden am Tag betragen<sup>232</sup>.

Im Gegensatz dazu war den wenigsten koreanischen Arbeitern eine tägliche Arbeitszeit von bis zu acht Stunden gewährt. Die meisten Arbeiter mussten pro Tag mehr als 12 Stunden arbeiten, für die meisten Arbeiter in der Nahrungsmittel- und Gas- sowie Elektrizitätsindustrie war sogar eine unbegrenzte Stundenanzahl pro Tag vorgeschrieben. Das bedeutet, dass diese Leute pro Tag bis zu 17 Stunden oder sogar mehr arbeiten mussten<sup>233</sup>. Vergleicht man die Stundenzahl mit der damaligen Weltarbeitszeit, so ergibt sich folgendes Bild: nach Jürgen Kuczynski lag die Weltarbeitszeit pro Woche bei 49 Stunden<sup>234</sup>. Dies bedeutet, dass ein koreanischer Arbeiter, der zu einer unbegrenzten Stundenzahl verpflichtet war, 34,69% der wöchentlichen Weltarbeitszeit an einem Tag erledigte.

In Japan lagen die Arbeitsstunden pro Tag im durchschnitt zwischen acht und zehn Stunden. Innerhalb der Textil- und Nahrungsmittelindustrie konnten, wie in Korea, ebenfalls Arbeiter zu einer unbegrenzten Arbeitszeit verpflichtet werden. Der Anteil war allerdings verschwindend gering. So ergibt sich für die Nahrungsmittelindustrie ein

---

<sup>231</sup> Paik, *a.a.O.* S. 22.

<sup>232</sup> Paik, *a.a.O.* S. 22.

<sup>233</sup> Kim, Eui-Ok, *a.a.O.* S. 168.

<sup>234</sup> Kuczynski, Jürgen. *Das System gegen die Menschlichkeit*. Frankfurt/Main 1972, S. 123.

Anteil von 0,2% und für die Textilindustrie ein Anteil von 0,4%<sup>235</sup>. Für die davon betroffenen Arbeiter in Korea und Japan galten jedoch dieselben Bedingungen. Das heißt, dass Arbeiter, die zu einer unbegrenzten Arbeitszeit verpflichtet wurden, keine arbeitsfreien Tage zugesprochen bekamen und auch kein Entschädigungsgeld bei Verletzungen erhielten<sup>236</sup>.

Ein interessantes Bild über die Arbeitsbedingungen in dieser Zeit liefert ein Artikel vom 02.07.1936 in der koreanischen Zeitung *Choson Chungang Ilbo*:

„Die Arbeiterinnen, die in einer dunklen Fabrik unter schrecklich scharfer Bewachung durch die Aufsicht heiße Luft von fast 100 Grad einatmen (...) sind meistens 15 bis 16 Jahre alt und einige knapp 20 Jahre. Fast alle sind aus dem ganzen Land zwangsrekrutiert worden. Sie bekommen als höchsten Tageslohn 0,15 – 0,16 Yen, und wenn sie unter diesen Bedingungen 6 bis 7 Jahre lang geschuftet haben, bekommen sie schließlich 0,40 bis 0,50 Yen. In Wohnheimen werden zehn Mädchen in einem Zimmer zusammengepfercht (...). Die Arbeitszeiten sind lang und das Essen ist unzureichend und miserabel. Die Ernährungs- und Gesundheitssituation der Arbeiterinnen hat sich daher in höchstem Maße verschlechtert.

---

<sup>235</sup> Kim, Euik-Ok, *a.a.O.* S. 169.

<sup>236</sup> Kim, Euik-Ok, *a.a.O.* 169.

(...). Trotz dieses Tatbestandes gibt es innerhalb der Fabrik strengste Vorschriften, und wer von den Vorschriften ein klein wenig abweicht, wird sofort von den Aufsichtspersonen ausgepeitscht<sup>237</sup>.

Der Zeitungsartikel zeigt, dass die Arbeitsbedingungen in japanischen Firmen nicht denjenigen normaler Angestellter gleichen, sondern vielmehr an eine Art modernen Sklaventums erinnern. Diese aggressive Lohnpolitik führte dazu, dass im Jahr 1935 80 % der städtischen Bewohner mit einem familiären Jahreseinkommen von unter 200 Yen leben mussten. Eui-Ok Kim zufolge lag das Existenzminimum in jener Zeit zwischen 400 und 500 Yen<sup>238</sup>.

### ***3.5.1.2 Der Ausbau von Verkehrswegen***

Ein anderer Aspekt, der Impulse für wirtschaftliche Investitionen in Korea hervorrief, war der Ausbau des dortigen Schienennetzes sowie der Schifffahrt. Gegen Ende der Yi-Dynastie war das vorhandene Verkehrssystem für eine Industrialisierung Koreas ungeeignet. Es existierte zwar ein Straßennetz, doch waren die einzelnen Wege nicht befestigt, was bedeutet, dass sie bei starkem Regen so gut wie unpassierbar waren. Als Fahrzeuge dienten größtenteils von Tieren und Menschen gezogene Wagen. Dadurch war es ein sehr hoher logistischer Aufwand, eine große Anzahl an Gütern von einem Ort zum nächsten zu

---

<sup>237</sup> Zitiert nach Kim, Eui-Ok, *a.a.O.* S. 170.

<sup>238</sup> Kim, Eui-Ok, *a.a.O.* S. 166.

transportieren. Während der japanischen Herrschaft wurde zwar das Straßennetz ausgebaut und modernisiert, doch spielten hierbei weniger wirtschaftliche Aspekte eine Rolle als vielmehr militärische. Gegen Ende der japanischen Herrschaft besaß Korea ein Straßennetz in einer Gesamtlänge von 26.989 km<sup>239</sup>.

Viel wichtiger als der Transport über die Straße war allerdings für die Industrialisierung Koreas der Ausbau des Schienennetzes sowie der Schifffahrt.

### ***3.5.1.3 Die Entwicklung des Eisenbahnwesens***

Die erste Eisenbahnlinie wurde im Jahr 1899 zwischen Seoul und Incheon errichtet und betrug eine Länge von 32 km. Diese Linie wurde von amerikanischen Ingenieuren im Auftrag der Yi-Regierung konstruiert. Sie sollte eigentlich bereits 1895 fertig sein, doch aufgrund der unsicheren innerpolitischen Situation sowie der Zuspitzung des Konflikts zwischen Japan und Russland, beendete die amerikanische Morus-Company ihren Auftrag nicht, sondern zog ihre Mitarbeiter aus Korea wieder ab<sup>240</sup>.

Dies hatte zur Folge, dass die Yi-Regierung von sich aus die Strecke fertig stellen wollte. Allerdings übernahm Japan kurzerhand den Bau der Eisenbahnlinie, da die Strecke von militärischer Bedeutung war.

Eine weitere Strecke wurde 1901 begonnen. Diese sollte Seoul mit der Hafenstadt Pusan im Süden des Landes verbinden. Im Jahr 1906 wurde sie fertig gestellt. Ein Jahr davor wurde der Bau an der Strecke Se-

---

<sup>239</sup> Kim, Euik-Ok, *a.a.O.* S. 24.

<sup>240</sup> Paik, *a.a.O.* S. 54.

oul-Shiniju beendet. Die Stadt Shiniju grenzte an die Mandschurei, eine direkte Zugverbindung hatte daher für Japan ebenfalls taktische Gründe<sup>241</sup>.

Es zeigt sich, dass Korea selbst mit dem Bau von Eisenbahnlinien sich einen Anreiz für die Industrialisierung des Landes erhoffte. Da die koreanische Regierung jedoch gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu schwach war, wurden ihre Pläne unter anderen Aspekten von der japanischen Kolonialmacht verwirklicht. Diese hatte weniger wirtschaftliche Interessen am Bau des Schienennetzes als vielmehr militärische. Ursachen dafür waren sowohl der gewonnene Krieg gegen China als auch der noch bevorstehende Krieg mit Russland. Da auch Russland ein großes Interesse am Besitz der Mandschurei hatte, war eine direkte Zugverbindung zur Grenzstadt Shiniju unumgänglich.

Nachdem allerdings die ersten Strecken fertig gestellt waren, die einen wesentlichen taktischen Vorteil für das japanische Militär boten, verfolgte die japanische Regierung neue Pläne, durch welche das bisherige Schienennetz aus wirtschaftlichen Gründen ausgebaut werden sollte. Der Plan lautete, dass innerhalb von 12 Jahren das koreanische Schienennetz ausgebaut werden sollte, um so viele industrielle Gebiete wie möglich damit erfassen zu können. In der Tat wurde dieses Programm verwirklicht. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges hatte das koreanische Schienennetz eine Gesamtlänge von 5.083 km. Im Jahr 2004 betrug die Gesamtlänge 6.580 km. Dies zeigt, dass bereits Ende der 30er Jahre die Gesamtlänge des Schienennetzes des vollindustrialisierten Südkoreas erreicht hatte<sup>242</sup>.

---

<sup>241</sup> Paik, *a.a.O.* S. 56.

<sup>242</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 143.

Weniger die Hauptstrecken als vielmehr die Nebenbahnen dienten dazu, Rohstoffgebiete zu erschließen sowie abseits gelegene Gebiete für die Industrie zugänglich zu machen. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden beinahe alle Strecken nochmals verbessert. Die Linie, welche von Pusan bis nach Shiniju reichte, wurde aufgrund militärischer Aspekte verdoppelt<sup>243</sup>.

Im Unterschied zum Eisenbahnbau in Europa oder den USA, kamen letztendlich die Impulse zum Ausbau und zur Verbesserung des koreanischen Schienennetzes von außen. Zwar war der koreanischen Regierung bekannt, dass eine Industrialisierung ohne einen Ausbau des Schienennetzes unmöglich war, durch die Kolonisierung der Halbinsel aber wurden diese Aufgaben aus strategischen Gründen von Japan übernommen. Die Errichtung der Bahnlinien führten zu entscheidenden Entwicklungen in der Industrialisierung. Es wurden nicht nur Bahnhöfe errichtet und ausgebaut, sondern ebenso kam es zur Vergrößerung der wichtigsten Handelshäfen Pusan, Incheon, Won-san und Kun-san. Wichtige Impulse setzte der Ausbau des Verkehrswesens auch für die Stahlindustrie. So wurden neue Lokomotiv- und Wagenfabriken errichtet, um den Bedarf an Verkehrsmitteln zu decken.

#### ***3.5.1.4 Die Entwicklung der Schifffahrt***

Neben der Errichtung von Bahnstrecken, kam es auch zu einem Ausbau der Schifffahrtslinien. Wie schon der Bau der Schienenstränge, so sollte auch die Planung des Schiffverkehrs positive Auswirkungen auf

---

<sup>243</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 143.

die Industrialisierung Koreas haben. Vor allem erhoffte man sich dies durch den Ausbau der Binnenschifffahrt. Von jeher lag ihre Bedeutung im Transport von Agrargütern. Eine große Bedeutung für den Transport industriell gefertigter Güter erreichte sie jedoch nie. Stattdessen spielten die Flüsse einen anderen entscheidenden Faktor für die Industrie. Sie wurden vor allem zur Energiegewinnung benötigt. Die Flüsse ermöglichten die Gewinnung elektrischer Energie und waren daher ein wichtiger Bestandteil des wirtschaftlichen Wandels<sup>244</sup>.

Insgesamt waren es drei Flüsse, welche für die Industrie von größerem Nutzen waren. Diese waren Am-Rok, Han und Tai-Dong. Auf dem Fluss Am-Rok wurden vor allem Holztransporte durchgeführt. Zusätzliche Bedeutung erlangte er dadurch, da er durch eine Vielzahl wichtiger Rohstoffgebiete hindurchfließt. Auf dem Fluss Tai-Dong führen vor allem Postschiffe. Aber er diente auch zur Verschiffung industrieller Güter, die für den Export bestimmt waren. Auf dem Fluss Han erfolgten die wichtigsten Transporte. Die dort verkehrenden Schifffahrtslinien hatten in Incheon direkten Anschluss zu den internationalen Hochseeschifffahrtswegen.

Die Linien der Hochseeschifffahrt wurden vor allem von der japanischen Regierung ausgebaut bzw. errichtet<sup>245</sup>. Die erste Verbindung zwischen Japan und Korea wurde im Jahr 1876 eröffnet. Kurz darauf folgten die Öffnung weiterer Linien, die sich alle mehr nach den Bedürfnissen Japans orientierten als an denen Koreas<sup>246</sup>. Es ist daher zu ersehen, dass, ähnlich wie im Eisenbahnwesen, die Gründungen der Wasserwege ebenfalls aufgrund exogener Faktoren geschah. Kim

---

<sup>244</sup> Paik, *a.a.O.* S. 150.

<sup>245</sup> Paik, *a.a.O.* S. 151.

<sup>246</sup> Paik, *a.a.O.* S. 151.

Euik-Ok schreibt: „Trotzdem die Möglichkeiten des Handelsverkehrs mit europäischen Ländern schon sehr früh gegeben waren, wurden sie von Korea nicht genügend genutzt“<sup>247</sup>. Dass dieser Entwicklungspfad nicht genommen wurde, könnte durchaus historische Ursachen haben. Wie schon der Eisenbahnbau, so fällt auch die Planung der überseeischen Handelswege exakt auf den Zeitpunkt der Kolonialisierung durch Japan. Die japanische Regierung übernahm sofort die in ihren Ansätzen erkennbaren infrastrukturellen Erneuerungen, um sie zunächst für eigene, das heißt militärische Zwecke auszubauen. Die dadurch erhaltenen strategischen Vorteile konnte Japan schließlich in den Kriegen gegen China und Russland umsetzen. Erst später erfolgte die wirtschaftliche Nutzung dieser Innovationen. Zu diesem Zeitpunkt jedoch war Korea bereits von Japan annektiert worden. Es stellt sich daher die Frage, ob Korea von sich aus den Ausbau der Eisenbahnstrecken sowie der Schifffahrtswege hätte bewerkstelligen können, wenn Korea von Japan nicht kolonisiert worden wäre. Eine solche Fragestellung verliert sich jedoch in einer unendlichen Anzahl von Spekulationen. Aus diesem Grunde soll sie nicht weiter verfolgt werden. Tatsache ist, dass der Ausbau der Infrastruktur eine wichtige Voraussetzung für die industrielle Entwicklung Koreas war. Im folgenden Kapitel soll untersucht werden, wie dieser Prozess ablief.

---

<sup>247</sup> Kim, Euik-Ok, *a.a.O.* S. 31.

## 4. Der Prozess der Industrialisierung

Korea hatte selbst keine Zeit, einen meiji-äquivalenten Prozess der Modernisierung durchzuführen. Wichtige Faktoren der Modernisierung waren vorhanden, doch konnten diese aufgrund der Kolonisierung nicht weiter ausgebaut werden. Der anfängliche Modernisierungsprozess kam dadurch zum Erliegen.

Es klingt paradox, zu behaupten, dass dennoch Transformationen zu beobachten sind, die zu einer Industrialisierung des Landes führten. Allerdings sind diese Veränderungen begrifflich schwer zu erfassen. Dies führt soweit, dass die Frage aufkommt, ob die industrielle Entwicklung tatsächlich als Modernisierung bezeichnet werden kann.

Für die japanische Kolonialherrschaft war Korea vor allem aus militärisch-strategischen Gründen wichtig. Das Expansionsbestreben des Inselreiches sowie die dadurch verursachten kriegerischen Auseinandersetzungen verschlangen eine Unmenge von Ressourcen, die Japan alleine nicht aufbringen konnte. Korea war aus diesem Grunde eine unverzichtbare Quelle landwirtschaftlicher Güter sowie zusätzlicher industrieller Produktion<sup>248</sup>.

Die von Japan reformierte Agrarwirtschaft diente vor allem zur Herstellung von Nahrungsmitteln für die Unmengen japanischer Soldaten, die in Korea und der Mandschurei stationiert waren. Eine solche Methode verhinderte große Transportkosten sowie logistische Probleme. Zum anderen hatte Japan keinesfalls die notwendigen landwirtschaftlichen Ressourcen, die für die geplanten Ausdehnungen des Reiches

---

<sup>248</sup> Inoue, Kiyoshi. *Geschichte Japans*. Frankfurt/Main 1995, S. 463.

grundlegend waren. Korea wird daher auch von vielen Ostasienforschern als der „Kornspeicher“ Japans bezeichnet<sup>249</sup>.

Diese strategischen Pläne, mit denen die Besetzung Koreas einhergingen, führten zunächst zu einer Reformierung der Landwirtschaft. Eine Industrialisierung des Landes wurde zunächst nicht in Angriff genommen, da eine vehemente Konkurrenz befürchtet wurde, bei der japanische Unternehmen, aufgrund der koreanischen Billiglöhne, unterlegen sein würden und dies letztendlich negative Konsequenzen für die einheimische Wirtschaft gehabt hätte.

Dennoch war eine Industrialisierung des Landes unumgänglich, wollte Japan tatsächlich seine militärischen Pläne in die Tat umsetzen. So begann diese mit dem Abbau der koreanischen Bodenschätze. Vor allem Kohle und Edelmetalle wurden abgetragen. Die Kohle wurde zunächst nur für den Antrieb der japanischen Kriegsschiffe benötigt. Die Edelmetalle waren wichtig, um die stets zunehmenden Importe bezahlen zu können. Später entwickelte sich daraus der Stahlbau, der für die Konstruktion der Eisenbahnen sowie des Schienennetzes vonnöten war.

Erst ab ca. 1920 wurde eine Industrialisierung Koreas als ein wesentlicher Faktor hinsichtlich der eigenen wirtschaftlichen Stabilität Japans erachtet. Eine Wirtschaftskrise hatte Japan heimgesucht und dabei eine Vielzahl von Unternehmen an den Rand des Ruins gebracht. Da die Standortbedingungen in Korea wesentlich günstiger waren, versuchte die japanische Regierung, einen Teil ihrer Industrie auf die kolonisierte Halbinsel zu verlagern. Für die Kostensenkung sprachen vor allem die koreanischen Billiglöhne.

---

<sup>249</sup> Inoue, *a.a.O.* S. 463.

Zwischen den Jahren 1889 und 1898 wurden die meisten in Korea verwendeten Maschinen aus Japan importiert. Der Gesamtwert betrug 98.000 \$. Von diesem Betrag vielen 81.000 \$ allein auf Maschinen, die für den Bergbau benutzt wurden<sup>250</sup>.

Neben dieser grundlegenden Industrie entstanden ab ca. 1910 Fabriken im Bereich der Konsumgüterindustrie. Als erste Unternehmen in diesem Bereich wurden Reisreinigungsfirmen, Tabakfabriken sowie Brauereien gegründet<sup>251</sup>.

Vergleicht man die Zahlen der von 1903 bis 1908 gegründeten Fabriken, so ergibt sich folgendes Bild:

Von 1903 bis 1907 wurden insgesamt 11 Fabriken gegründet, die sich auf Reisreinigung spezialisiert hatten. Vor 1903 existierte keine einzige Fabrik dieser Art. Bereits 1908 wurden 20 solcher Fabriken errichtet, so dass in nur wenigen Jahren die Anzahl der Reisreinigungsfabriken von 0 auf 31 stieg. Die Anzahl der Brauereien und Fabriken, welche Sojabohnen weiterverarbeiteten, betrug 1908 20. Davon wurden 1903 neun Fabriken gegründet, zwischen 1903 und 1907 vier und 1908 sieben. 1903 existierte in Korea eine einzige Tabakfabrik. Zwischen 1903 und 1907 wurde eine weitere Fabrik gegründet<sup>252</sup>. 1908 jedoch stieg die Zahl der Gründungen von Fabriken, die sich auf die Tabakverarbeitung spezialisierten, auf fünf an. Insgesamt gab es im Jahr 1908 sieben Tabakfabriken. Konservenfabriken wurden so gut wie gar nicht gegründet. 1903 wurde eine Fabrik dieser Art errichtet. Zwischen 1903 und 1907 kam eine weitere dazu. Im Jahr 1908 wurde eine weitere Konservenfabrik gegründet, so dass die Gesamtzahl

---

<sup>250</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 164.

<sup>251</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 163.

<sup>252</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 166.

schließlich auf drei anstieg<sup>253</sup>. Druckereien existierten bis zum Jahre 1903 noch keine. Zwischen 1903 und 1907 wurde eine Druckerei gegründet, im Jahr 1908 kamen nochmals drei hinzu, so dass deren Gesamtzahl vier betrug<sup>254</sup>.

Erweitert man die Skala bis auf das Jahr 1929, so ergeben sich folgende Mengen an Fabrikarten:

Es existierten 248 Spinnereien und Webereien, 2.086 Betriebe der Nahrungsmittelbranche, 168 Betriebe der Holzverarbeitenden Industrie, 282 Betriebe der Keramikindustrie, 240 Druckereien, 46 Gas- und Elektrizitätswerke, 250 Betriebe der Stahl- und Werkzeugindustrie, 742 Betriebe der chemischen Industrie und 220 Betriebe der Metallindustrie<sup>255</sup>.

Die Fabriken waren keineswegs große Unternehmen, sondern eher Klein- bzw. mittlere Betriebe. So gab es in der Konsumgüterindustrie 2.880 Betriebe mit einer Beschäftigtenzahl zwischen 5 und 49. In der Kapitalgüterindustrie waren dies 1.191 Betriebe. Betriebe mit 200 und mehr Beschäftigten waren eher selten. In der Konsumgüterindustrie gab es 38 Betriebe dieser Größenordnung, in der Kapitalgüterindustrie 12. Das bedeutet, dass 1929 98,7% aller Fabriken der Konsumgüterindustrie Kleinbetriebe und nur 1,3% mittlere Betriebe waren. Bei den

---

<sup>253</sup> Dass sich konservierte Produkte in Korea kaum durchsetzten, lag höchstwahrscheinlich an der weiterhin bestehenden traditionellen Esskultur. Koreaner legen sehr hohen Wert auf die Frische der Beilagen. Als wichtigste Beilage diente und dient noch immer Gimchi, ein in Paprikasauce eingelegter Chinakohl. Die Herstellung dieses Lebensmittels ist relativ kompliziert und sehr zeitaufwändig. Jede Hausfrau stellte (und stellt noch immer) Gimchi selbst her. Ähnliches gilt für andere Beilagen. Unabhängig davon, ob es sich bei den Beilagen um Fisch oder Gemüse handelte, sie wurden immer frisch vom Markt gekauft und sogleich verarbeitet. Lebensmittel aus Konserven passten daher nicht in das Lebensbild der Koreaner.

<sup>254</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 166.

<sup>255</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 167.

Fabriken der Kapitalgüterindustrie waren 99% Kleinbetriebe und 1% mittlere Betriebe<sup>256</sup>.

Es darf nicht unerwähnt werden, dass trotz der rasanten Anzahl an Firmengründungen, Koreas Wirtschaft dennoch hauptsächlich noch aus Landwirtschaft bestand. Es wurden lediglich die Voraussetzungen für eine Industrialisierung geschaffen. Zum einen betrifft dies den Ausbau sowie die Entwicklung der Verkehrswege, zum anderen das Vorhandensein billiger Arbeitskräfte. Weitere Voraussetzungen, die eine Industrialisierung begünstigten, waren reiche Rohstofflager, günstige Möglichkeiten zur Energiegewinnung, die Erwirtschaftung einer hohen Gewinnrate als auch weltwirtschaftliche Veränderungen, welche die japanische Wirtschaft dazu veranlasste, ihre Produktionsstätten nach Korea zu verlegen.

Bedingt durch diese Grundpfeiler, kam es in Korea ab 1930 zu einer rasanten wirtschaftlichen Entwicklung. Lag die Anzahl der Fabriken im Jahre 1931 noch bei 4.613, so erhöhte sich diese im Jahr 1939 auf 6.954. Die Anzahl der Beschäftigten lag dabei 1931 bei 106.781, 1939 bei 270.439<sup>257</sup>. Den größten Sprung erlebte die anwachsende koreanische Wirtschaft zwischen den Jahren 1940 und 1941<sup>258</sup>. Im Jahr 1940 war die Anzahl der Fabriken auf 7.142 angestiegen, mit einer Beschäftigungszahl von 294.971. Ein Jahr darauf existierten in Korea 10.889 Fabriken mit einer Gesamtbeschäftigungsanzahl von 301.752. Im Jahr 1943, zwei Jahre vor Beendigung der japanischen Annexion, gab es in

---

<sup>256</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 168.

<sup>257</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 168.

<sup>258</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 169.

Korea 13.293 Fabriken mit einer Beschäftigungszahl von insgesamt 1.321.713<sup>259</sup>.

Wie bereits oben erwähnt, zeigen diese Zahlen nicht, dass Korea schnell zu einem Industriestaat wurde, sondern vielmehr, dass in Korea ab 1920 der Beginn eines Industrialisierungsprozesses zu vermerken ist. Deutlicher wird dies, wenn die Beschäftigungsstruktur nach Sektoren aufgegliedert wird. So gesehen, ging die Anzahl der Beschäftigten im landwirtschaftlichen Sektor von 85,6% im Jahre 1920 auf 73,9% im Jahre 1938 zurück. Im industriellen Sektor dagegen stieg die Anzahl der Beschäftigten von 2,2 % im Jahre 1920 auf 3,1% im Jahre 1938<sup>260</sup>.

Es ergeben sich ähnliche Zahlen, wenn man die Veränderungen in der Produktion vor Augen hält. Im Jahr 1925 fand der Großteil der Produktion noch im landwirtschaftlichen Sektor statt. Insgesamt nahm die agrarwirtschaftliche Produktion 73,8% der koreanischen Gesamtproduktion ein. 0,5% fielen auf den Bergbau und 18,1% auf die industrielle Produktion<sup>261</sup>. Fünf Jahre später ging der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion auf 62,4% zurück. Im Gegenzug dazu erhöhte sich die industrielle Produktion auf 23,9%. Der Bergbau stieg auf 0,8%. Im Jahr 1935 sank die Produktion in der Landwirtschaft auf 61,4%. Die industrielle Produktion erhöhte sich auf 26,5%, der Bergbau auf 1,6%. 1940, fünf Jahre vor Beendigung der japanischen Besetzung, nahm der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion nur mehr 52,7% ein. Die industrielle Produktion hatte sich inzwischen auf 34,4% ge-

---

<sup>259</sup> Cumings, Bruce. *Korea's Place in the Sun. A Modern History*. New York 1998. S. 170.

<sup>260</sup> Kim, Eui-Ok, *a.a.O.* S. 154.

<sup>261</sup> Jeon, *a.a.O.* S. 170.

steigert, der Bergbau auf 3,5%<sup>262</sup>. Noch immer lag die Hälfte der Gesamtproduktion Koreas im Bereich der Agrarwirtschaft. Andererseits, betrachtet man nur den Anteil des industriellen Sektors, so ist zu ersehen, dass innerhalb von 15 Jahren die industrielle Produktion auf fast 35% gestiegen war<sup>263</sup>. Dies ist ein enormer Anstieg, wenn man davon ausgeht, dass Korea vor 1910 so gut wie keine Fabriken hatte.

Dennoch hatten koreanische Fabriken eine sehr niedrige Kapitalausstattung. Wie wir weiter oben bereits gesehen haben, waren koreanische Fabriken vor allem kleine Firmen. Sie erwirtschafteten zu wenig Geld, um große Investitionen zu starten. Dieser Mangel an eigenen Investitionsmöglichkeiten wurde durch den Zufluss japanischer Investitionsgelder kompensiert. Durch diese Kapitalzufuhr konnten neue Firmen gegründet und alte Firmen ausgebaut werden, um dadurch den zunehmenden Bedarf an Produktions- und Konsumgütern decken zu können. Eine Frage, die sich aus diesem Tatbestand ergibt, lautet, ob die japanischen Investitionen von Anfang an dazu dienten, die koreanische Wirtschaft zu einem Take-off zu führen, oder ob Japan bei seinen Investitionen vielmehr eigene Ziele verfolgte, was bedeuten würde, dass eine Modernisierung Koreas nicht geplant war.

Bereits weiter oben wurde erwähnt, dass zunächst nur in solche Industriezweige investiert wurde, für welche keine Gefahr bestand, eine Konkurrenz zu japanischen Unternehmen hervorzubringen. Die zweite Investitionsstufe war rein strategischer Art. Die japanische Regierung errichtete in Korea Fabriken zur Produktion von Waffen und Transportmittel, um dadurch eine logistische Basis für den Krieg auf dem

---

<sup>262</sup> Ikeo, Aiko. *Economic Development in Twentieth Century East Asia*. London 1997. S. 92.

<sup>263</sup> Ikeo, a.a.O. S. 92.

asiatischen Festland zu schaffen<sup>264</sup>. Dies führte zu einer Zweiteilung der koreanischen Wirtschaft. Zum einen existierte eine wenig organisierte Wirtschaftsstruktur, welche endogene Versuche einer Modernisierung aufwies. Zum anderen entstand parallel dazu ein hoch entwickeltes modernes System, welches rein exogene Faktoren aufzeigte und so gut wie keine Auswirkungen auf die endogene Entwicklung hatte<sup>265</sup>. Korea wies aus diesem Grunde nach dem Zweiten Weltkrieg keine moderne Wirtschaft auf, sondern eher ein ökonomisches Chaos, das am besten mit Ogburns Begriff des Cultural Lag bezeichnet werden kann. Ein exogen verursachte moderne Fabriken und Maschinen waren vorhanden, doch es gab niemanden, der diese bedienen konnte. Koreanern wurde weder die Funktionsweise, noch die Konstruktion der Maschinen erklärt. Den Anteil an qualifizierten Arbeitskräften machten vor allem Japaner aus. Koreaner dienten im Sinne des japanischen Kapitalismus als billige Arbeitskräfte.

Es stellt sich daher die Frage, ob die Industrialisierung Koreas zu einer Modernisierung geführt hat. Diese Frage soll im nächsten und letzten Teil dieser Arbeit beantwortet werden.

---

<sup>264</sup> Vgl. Ki, Zun Zo, „Historical Conditions of Economic Development“. In: Sung-Jo Park, Taiwhan Shin, Ki Zun Zo (Eds.). *Economic Development and Social Change in Korea*. New York 1980, S. 18.

<sup>265</sup> Vgl. wiederum Ki, Zun Zo, *a.a.O.* S. 18.

**TEIL VIER**

**Die Frage nach der Modernisierung  
Koreas**

## 1. Zusammenfassung der Analyse

In der vorangegangenen Analyse haben wir anhand der Beispiele Elitenrekrutierung, Bildung und wirtschaftlicher Wandel untersucht, ob in Korea zwischen 1890 und 1945 ein Modernisierungsprozess abgelaufen ist und ob dieser Prozess durch die japanische Besetzung weitergeführt wurde, ob dieser dadurch zum Erliegen kam oder ob es eventuell sogar zu Rückschlägen gekommen war.

Die Analyse hat gezeigt, dass in Korea am Ende des 19. Jahrhunderts soziale Transformationsprozesse ausgelöst wurden, welche durchaus als Prozesse der Modernisierung betrachtet werden können. Ob diese durch endogene oder exogene Faktoren ausgelöst wurden, spielt dabei keine Rolle. Zu unterscheiden war allerdings, ob die exogenen Faktoren vor 1910 durch den Kontakt mit westlichen Gesellschaften oder Japan ausgelöst worden waren. Selbst wenn durch den Kontakt mit Japan vor 1910 ein Versuch gestartet wurde, das Bildungssystem zu reformieren, würde dies nicht bedeuten, dass wir damit eine Bestätigung erhalten, dass durch die japanische Besetzung ein Modernisierungsprozess entfacht bzw. fortgeführt wurde. Die ersten Kontakte der koreanischen Intellektuellen mit Japan, die dazu führen sollten, einen eigenen Transformationsprozess auszulösen, spielten sich vor der japanischen Besetzung ab. Gegenstand der Diskussion aber war es, zu untersuchen, ob dieser Prozess durch die japanische Kolonialisierung weitergeführt wurde, es zum Stillstand oder zu Rückfällen kam.

Für die Untersuchung beschränkten wir uns auf drei Aspekte, die für die historische Entwicklung in diesem Zeitraum am wesentlichsten

sind. Es handelte sich dabei um die Aspekte der Elitenrekrutierung, des Bildungssystems und des wirtschaftlichen Wandels. Diese drei Punkte sind zugleich für die Methode der multiplen Modernisierungsforschung Hauptmerkmale, mit denen es am ehesten gelingen kann, in nicht westlichen Gesellschaften Prozesse der Modernisierung zu entdecken. Dabei ist als ein wesentlicher Unterpunkt sozialer Widerstand zu nennen, den wir in den Aspekt der Elitenrekrutierung mitaufgenommen haben.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Analyse nochmals zusammengefasst werden.

### ***1.1 Elitenrekrutierung***

Für lange Zeit basierten in Korea die Mechanismen der Elitenrekrutierung auf verwandtschaftlicher Basis bzw. auf Willkür. Diese beiden Aspekte werden von Theoretikern der Moderne eindeutig als traditionelle Formen der Elitenbildung bezeichnet. In der Tat treffen wir diese Formen auch im traditionellen Korea an. Eine konkrete Ausbildung zum Beamten, d.h. das Erlernen von Organisationsstrukturen der Verwaltung bzw. verwaltungstechnischen Aufgaben, gab es nicht. Die Söhne der Yangban erhielten zwar eine Ausbildung, doch verhalf ihnen diese nicht dazu, Wissen zu sammeln, mit welchem sie ohne größere Probleme Verwaltungsaufgaben übernehmen konnten. Vielmehr verhalf ihnen diese Ausbildung zu einem gewissen Grad an Bildung, der sie zu sog. schöngeistigen Menschen werden ließ. Bei der Abschlussprüfung beruhte die Grundlage für das Bestehen dieser Prüfung nicht unbedingt auf erlerntem Wissen, sondern eher darauf, ob der Va-

ter des Prüflings dem König nahe stand oder nicht. Dies traf sowohl auf persönliche Beziehungen als auch auf geographische Entfernungen zu.

Zu einer deutlichen Transformation dieser Form der Elitenrekrutierung kam es gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Durch die Kabo-Reform, die durch die Tonghak-Rebellion ins Leben gerufen wurde, veränderte sich das Rekrutierungsverfahren zu einer Expertenrekrutierung. Das bedeutet, mit dem Beginn dieser Reform wurde die willkürliche und auf Verwandtschaft beruhende Aufnahme in die Beamten-schaft durch eine neuartige, auf Fähigkeit und Wissen beruhende Rekrutierung umgewandelt. Traditionelle Elemente wurden aus diesem Verfahren ausgeräumt. Es kam dadurch zu einer Modernisierung innerhalb des Rekrutierungssystems. Dieses Verfahren konnte durch die Kolonialisierung Japans allerdings nicht weiter verfolgt werden. Japan ließ zwar die Struktur dieses Verwaltungssystems bei, verfolgte jedoch bei weitem andere Ziele. Statt koreanischer Beamter wurden japanische Staatsbedienstete in die jeweiligen Ämter eingesetzt. Handelte es sich um Japan freundliche Yangban, so wurden diese in ihren Ämtern belassen. Das System wurde sozusagen annektiert. Der Staatsapparat war dadurch nicht mehr koreanisch, sondern einer fremden Macht überlassen. Das Problem, das sich hierbei auftut, ist die Frage, ob weiterhin von einer Modernisierung gesprochen werden kann. Das neuartige Rekrutierungssystem wurde von Japan nicht weiter verfolgt, da nun japanische Beamte nach Korea geschickt wurden. Diese Beamten hatten eine Ausbildung genossen, die sie zu Verwaltungsfachkräften erhoben hat. Man hat es daher mit konkret auf ihren Beruf hin ausgebildete Experten zu tun. Die koreanischen Beamten wurden durch

moderne japanische Staatsbedienstete ersetzt. Koreaner waren aber dadurch in ihrer beruflichen Mobilität eingeschränkt. Da sie keine Beamten werden konnten, galt für sie auch das moderne Rekrutierungssystem nicht mehr. Die Rekrutierung fand im Ausland statt, war also rein exogen. Ein wesentlicher Aspekt ist, dass die japanischen Beamten nicht im Sinne Koreas handelten, sondern japanische Interessen vertraten. Durch diese Alienation des koreanischen Verwaltungsapparats, ist es fraglich, ob man weiterhin von einer Modernisierung sprechen kann oder ob man diese Veränderung vielmehr als einen Abbruch der Modernisierung bzw. im schlimmsten Fall als einen *Fall Behind* bezeichnen sollte.

Würden man von einem *Fall Behind* sprechen, so müsste es eine Vielzahl konkreter Merkmale geben, die zeigen, dass es für die koreanische Gesellschaft einen tatsächlichen Modernisierungsrückschlag gegeben hat. Wie oben gezeigt, kann ein solches Merkmal nur im Hinblick auf die soziale Mobilität erkannt werden, und dort zunächst nur in einer konzentrierten Abblockung der vertikalen Mobilität.

Um noch genauere Schlüsse ziehen zu können, sollten wir uns noch einmal kurz das Ziel vor Augen führen, das die Japaner mit ihrer Annexion Koreas verfolgten. Sie wollten Korea zu einer weiteren Präfektur transformieren, wobei die koreanische Bevölkerung als „Menschen zweiter Klasse“ fungieren sollten. Betrachtet man also den gesamten Plan, dessen Ziel zum Glück nicht verwirklicht wurde, so muss man von einem Abbruch des Modernisierungsprozesses sprechen. Der Verwaltungsapparat wurde nicht mehr im Sinne der Koreaner weiterentwickelt, sondern alieniert. Dem Apparat kamen daher ganz andere Aufgaben zu als sie von koreanischer Seite geplant waren. Hartgesot-

tene Modernisierungsforscher könnten mit Anthony Giddens behaupten, dass es viele Transformationen in nicht-westlichen Gesellschaften gab, die dazu geführt haben, dass die entwickelte Gesellschaft nichts mehr mit der sich entwickelnden Gesellschaft zu tun hat. Durch die Modernisierung wurden beinahe sämtliche traditionelle Elemente ausgeradiert, so dass diese Gesellschaften zu völlig neuen Typen wurden. Im Fall Koreas hat man eine solche Ausradierung traditioneller Elemente durch exogene Einflüsse. Die Frage jedoch lautet, ob eine Gesellschaft, die während einer Transformation versklavt wird, überhaupt als modern bezeichnet werden kann bzw. ob dieser Prozess überhaupt als eine Modernisierung definiert werden sollte.

Betrachtet man die Veränderungen während der japanischen Annexion aus dieser historischen Perspektive, so muss hinsichtlich der Elitenrekrutierung und den damit einhergehenden Veränderungen und Verbesserungen im Verwaltungsapparat von einem Abbruch der Modernisierung gesprochen werden.

## ***1.2 Veränderungen im Bildungsbereich***

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das traditionelle koreanische Bildungssystem, das nur einer Elite zugänglich war, abgeschafft und durch ein neues, teilweise an japanischen, teilweise an amerikanischen Vorbildern orientiertes System ersetzt. Auslöser dafür waren exogene Faktoren, die im Zusammenhang mit weltpolitischen Veränderungen standen. Durch diese Reformierung des Bildungssystems wollte die koreanische Regierung sich den äußeren Transformationen anpassen, um einerseits zu verhindern, von den Kolonialmächten überrannt zu

werden. Andererseits wollte die koreanische Regierung dadurch einen vehementen Modernisierungsschub ins Leben rufen, der Korea innerhalb kürzester Zeit auf dieselbe Ebene wie Japan oder die westlichen Imperialmächte brachte. Um dies zu bewerkstelligen, wurden moderne Schulen und Universitäten errichtet. In dieser Zeit entstanden auch einige Missionsschulen, die u. a. dazu führten, dass es den Frauen ermöglicht wurde, ebenfalls am Bildungsaufschwung teilzunehmen. Die Unterrichtsform änderte sich vom traditionell vermittelten Wissen hin zur Wissensweitergabe durch professionell ausgebildete Lehrer. Das Zusammenspiel zwischen endogenen Reformen und exogenen Einflüssen in organisatorische Prozesse führte innerhalb nur weniger Jahre zu einer flächendeckenden Umgestaltung des Schul- und Bildungssystems, die es nun jedem erlaubte, Bildung zu erfahren. Das vermittelte Wissen war identisch mit demjenigen Wissen, das in westlichen Industriestaaten in den Schulen und Universitäten vermittelt wurde. Es war nicht mehr gebunden an traditionelle Werte oder eine traditionelle Weltansicht, sondern hatte sich davon losgelöst. Diese eindeutige Abwendung von traditionellen Gedanken, die professionelle organisatorische Umgestaltung der Schulen sowie die Professionalisierung des Unterrichts können mit großer Sicherheit als ein Beweis für eine Modernisierung im Bildungssektor betrachtet werden.

Die Reformen kamen jedoch zum Stillstand, als Korea von Japan kolonisiert wurde und Japan die koreanische Innenpolitik in die eigene Hand nahm. Der Zugang zu den Schulen wurde für Koreaner beschränkt, so dass nur mehr Japaner in den Genuss höherer Bildung kommen konnten. Koreaner durften nur mehr die Grundschule besuchen, um lesen, schreiben und ein klein wenig rechnen zu lernen, Mit-

tel- und Oberschulen und nicht zuletzt der Besuch einer Universität war ihnen verboten. Der Unterricht wandelte sich von einer Professionalisierung hin zu einer Professionalisierung im negativen Sinne. Das bedeutet, der Unterricht diente nicht mehr zur Weitergabe von Wissen und wurde auch nicht mehr von professionell ausgebildeten Lehrern abgehalten, sondern verkam zu einer Ideologievermittlung, welche zum Ziel hatte, dass koreanische Kinder von Anfang an Japaner als höher gestellte Menschen ansahen und sich selbst als minderwertig betrachteten. Es wurde lediglich eine gewisse Grundlage an Wissen vermittelt, die Koreaner dazu befähigen sollte, einfachste Arbeiten zu verrichten.

Der Modernisierungsprozess im Bildungssektor kam zum Erliegen. Es muss hierbei sogar von einem *Fall Behind* gesprochen werden, da dadurch Koreaner nicht mehr am Bildungsgeschehen teilnehmen konnten und die Weitergabe von Wissen sowie die stetige Erneuerung und Erweiterung des Wissens für sie nicht mehr galt und sie absichtlich auf einem niedrigen Bildungsniveau gehalten wurden. So gesehen, ist von einem Modernisierungsabbruch zu sprechen.

### ***1.3 Industrialisierung***

Betrachten wir die industrielle Entwicklung Koreas während der japanischen Besetzung, so ist es schwierig, eindeutige Schlussfolgerungen zu ziehen. Gemessen an der Zunahme von Fabriken, dem Ausbau der Infrastruktur, der Anzahl der Menschen, die ihr Leben als Arbeiter verdingten, scheint es kein größeres Problem darzustellen, die wirtschaftliche Entwicklung schnellfertig als einen industriellen Prozess

und damit als einen Prozess der Modernisierung zu beurteilen. Eine solche Blickweise ist jedoch oberflächlich und geht einher mit ideologisch gefärbten Analysen und Darstellungen japanischer Wissenschaftler. Doch auch koreanische Untersuchungen sind in gewissem Maße mit Vorsicht zu genießen. Zu schnell fertigen sie die Transformationen als Konsequenzen einer brutalen Kolonialpolitik ab. Wo liegt also die Wahrheit?

In der vorangegangenen Analyse haben wir gezeigt, dass bereits vor der japanischen Besetzung Ansätze einer Industrialisierung zu finden sind, die einhergehen mit kapitalistischen Gedanken und Ideen. Zugleich waren es landwirtschaftliche Innovationen, die einen Großteil der auf dem Feld arbeitenden Menschen überflüssig machte, so dass diese in die Städte zogen, wo sie sich als billige Arbeitskräfte in den neu entstehenden Fabriken anboten.

Das Kommunikationsnetz wurde modernisiert und ausgebaut. Ein Postsystem wurde eingeführt und Telegraphennetze errichtet. Damit einher ging der Bau von Schienennetzen und Schifffahrtslinien. Ein weiteres bestehendes Problem boten die Straßen, die zwar ausgebaut, jedoch nur selten gefestigt wurden, so dass ein Großteil des Straßennetzes bei starkem Regen nicht zu benutzen war. Die Einführung technischer und zur Kommunikation dienender Innovationen ist nicht auf eine rein endogene Entwicklung zurückzuführen, sondern basiert auf exogenen Transformationen, von denen die koreanische Gesellschaft profitieren wollte, um dadurch den *Catch Up* so kurzfristig wie möglich zu halten. Die Idee zum Import und Assimilierung exogener Entwicklungsvorteile entsprang der intellektuellen Elite Koreas. Man versuchte von den Transformationen anderer moderner Gesellschaften

zu lernen, sie nachzuvollziehen und auf die eigenen Bedingungen anzupassen. Es könnte durchaus behauptet werden, dass die koreanische Intelligenz in dieser Hinsicht Modernisierungsforschung betrieb, indem sie die Entwicklungsprozesse, denen die Imperialmächte bis zu ihrer vollständigen Industrialisierung unterlagen, untersuchen wollten. Dies geschah nicht unbedingt auf einer theoretischen Basis, sondern war von Anfang an praktisch orientiert, da man diese Prozesse als Mechanismen betrachtete, deren Anwendung im eigenen Land ebenfalls zu einer Wegentwicklung traditioneller Zustände führen würde.

Die koreanische Gesellschaft konnte allerdings nicht lange von den importierten Innovationen profitieren. Wie auch bei den Bildungsreformen sowie bei der Neuordnung der politischen Struktur und des gesellschaftlichen Systems, so viel auch der Beginn der Industrialisierung in den Zeitraum der japanischen Kolonialisierung.

Durch den Einsatz von Maschinen sowie durch eine wohldurchdachte betriebliche Organisation können Produktionsprozesse beschleunigt und verbessert werden. So gesehen ist es kaum verwunderlich, dass immer mehr Fabriken immer mehr produzierten. Die meisten der neu entstehenden Fabriken wurden von japanischen Firmen gegründet. Lediglich ein paar Klein- und mittlere Betriebe waren in koreanischer Hand. Koreanischen Firmen wurde der Zugang zu Krediten erschwert bzw. unmöglich gemacht, weswegen ihre Ausstattung an Kapital auch nicht sehr groß war. Japanische Firmen dagegen wurde beinahe jeglicher Kredit gewährt. Ihre Ausstattung war auf dem höchsten Niveau. An der Vielzahl japanischer Firmen lag es, dass sich das industrielle Produktionsniveau innerhalb weniger Jahre drastisch erhöhte.

Profitierte die koreanische Gesellschaft von der durch Japan vorange-  
triebenen Industrialisierung? Kam es zu einer Anhebung des Lebens-  
standards für die koreanische Bevölkerung?

Das Problem der Industrialisierung in Korea während der Jahre 1910  
bis 1945 ist, dass wir es hierbei mit einem zielgerichteten Konzept der  
japanischen Kolonialpolitik zu tun haben. Ein Ziel der japanischen  
Regierung war es, so schnell wie möglich auf der koreanischen Halb-  
insel eine Infrastruktur aufzubauen, mit deren Hilfe japanische Mili-  
täreinheiten innerhalb kürzester Zeit von einem Punkt Koreas zu ei-  
nem anderen Punkt verlegt werden konnten. Ein weiteres Ziel der ja-  
panischen Regierung lag in dem Bestreben, militärische Güter auf  
dem asiatischen Kontinent herstellen zu können, um damit den gefähr-  
lichen und zeitraubenden Transport über Wasser zu umgehen. Panzer,  
Kanonen usw. konnten gleich an Ort und Stelle hergestellt werden und  
sofort per Zug an die Front gebracht werden. Daher verfolgte Japan  
durch die Errichtung von industriellen Anlagen einen reinen Selbst-  
zweck. Selbst die Produktionsanlagen, die zur Herstellung von Nah-  
rungsmitteln dienten, sollten nicht zur besseren Versorgung der Be-  
völkerung beitragen, sondern die Versorgung der auf dem asiatischen  
Festland stationierten Truppen sichern.

Koreanische Arbeiter wurden für diese Zwecke ausgebeutet. Es gab  
keine Arbeitsverträge, keine Versicherungen und eine Entlohnung, die  
weit unter dem Existenzminimum lag.

Die Frage, ob während der von uns betrachteten Zeitspanne ein Mo-  
dernisierungsprozess abgelaufen ist, ist daher gleichzusetzen mit der  
Frage, was unter Modernisierung zu verstehen ist. Betrachten wir nur  
die Aspekte, die für eine Industrialisierung sprechen, so können wir

diese ohne weiteres ausmachen. Ein Modernisierungsprozess ist jedoch erst dann vollkommen, wenn er nicht nur eine Erhöhung der industriellen Produktion erkennen lässt, sondern wenn zugleich die von dem Prozess betroffene Bevölkerung positiv davon profitieren kann. Dieser zweite Punkt ist im Falle Koreas nicht zu erkennen. Wir müssen daher im Sinne Ogburns von einem *Cultural Lag* sprechen. Die Maschinen und das Know How, die für einen industriellen Prozess vonnöten sind, wurden von außen nach Korea importiert. Der damit verfolgte Zweck war jedoch nicht, einen Industrialisierungsprozess zu entfachen, sondern militärische Ziele zu verfolgen. Der Anstieg der industriellen Produktion kann daher als eine unbeabsichtigte Konsequenz der japanischen Kolonialpolitik betrachtet werden. Das wiederum bedeutet, dass dieser Prozess einerseits für eine Modernisierung spricht, andererseits aber auch nicht.

Die koreanischen Arbeiter wurden z.B. nicht in der genauen Funktion der Maschinen unterwiesen. Ihnen wurde das Know How über die Führung und Verwaltung eines Unternehmens nicht weitergegeben. All dies führte nach Abzug der Japaner am Ende des Zweiten Weltkrieges dazu, dass in Korea zwar noch immer moderne Industrieanlagen standen, diese aber von Koreanern nicht bedient werden konnten, da ihnen das Wissen dazu fehlte. Eine solche Konsequenz ist durchaus als ein *Cultural Lag* zu bezeichnen.

## **2. Die Frage nach der Modernisierung**

Modernisierung gehört wahrscheinlich zu den faszinierendsten und zugleich umstrittensten Phänomenen innerhalb der Makrosoziologie. Dies zeigt die enorme und beinahe unübersichtliche Anzahl an Modernisierungstheorien. Dies verdeutlicht auf dieselbe Weise die sehr hohe Zahl von Modernisierungskritikern.

Am Anfang stand eine Idee. Mithilfe dieser Idee sollten komplexe Prozesse vereinfacht dargestellt werden. Es sollte eine Formel gefunden werden, die jeden Modernisierungsprozess auf dieser Welt beschreiben und erklären konnte. Die Mutter aller Modernisierungstheorien wurde jedoch nie entdeckt. Stattdessen entstanden unendlich viele kleinere Theorien, die miteinander konkurrierten. Nach relativ kurzer Zeit mussten viele Modernisierungsforscher zugeben, dass sie das Geheimnis der Modernisierung nicht lösen konnten. Es blieb weiterhin ein weißer Fleck auf der soziologischen Landkarte. Die Behauptung, dass es so etwas wie Modernisierung gibt, wurde jedoch nie aufgegeben.

Was den Glauben an die Modernisierungstheorien zunichte machte, war ein Punkt, der sich mit der Perspektive dieser Theorien befasste. Beinahe alle Modernisierungstheorien nehmen einen westlichen Standpunkt ein. Eine solche Vorgehensweise macht blind für kulturelle Eigenheiten. Dies führt zu falschen Erklärungen und falschen Schlussfolgerungen. Mithilfe von Eisenstadts Konzept der Multiplen Modernisierung versucht man zur Zeit, dieses Problem zu beseitigen. Theorien der Multiplen Modernisierung erscheinen unvoreingenommen. Sie legen den westlichen Blickwinkel ab und versuchen eine

neutrale Betrachtungsweise anzunehmen, mit deren Hilfe nicht nur kulturelle Eigenheiten genauer betrachtet, sondern auch Vergleiche zwischen verschiedenen Kulturen vorgenommen werden können. Der Entwicklungsgrad einer nicht-westlichen Gesellschaft wird nicht mehr am Westen gemessen. Vielmehr werden bestimmte Aspekte genommen und deren Ausprägung in den jeweiligen Gesellschaften untersucht. In diesem Fall waren es die Aspekte Elitenrekrutierung, Bildung und Industrialisierung. Was von den Modernisierungstheorien der 50er und 60er Jahre übernommen wurde, war die Richtung, in der ein solcher Prozess abläuft. Modernisierung heißt grundsätzlich, dass ein Prozess in einem nicht-modernen Zustand beginnt. Dieser nicht-moderne Zustand wird als Tradition bezeichnet. Alles, was nicht modern ist, ist demnach traditionell. Innerhalb eines Modernisierungsprozesses müssen daher traditionell geprägte Vorgänge ganz verschwinden oder modernisiert werden. Ein Beispiel hierfür wäre die willkürliche Elitenrekrutierung, wie sie im traditionellen Korea vonstatten ging, welche sich im Laufe der Zeit zu einem professionellen Beamten-system entwickelte. Der König entschied nicht mehr aus dem Bauch heraus, wer welches Amt einnehmen sollte. Es wurden Beamten, die eine professionelle Ausbildung erhielten, in die Ämter aufgenommen, für die sie aufgrund ihrer Fähigkeiten und ihres in Schulen und Universitäten erworbenen Wissens am besten geeignet waren. Wenn man die Ausprägung dieses Aspektes untersuchen möchte, so muss man sehen können, ob entweder nur zwei oder drei Beamte diese moderne Laufbahn durchschritten haben oder ob alle Beamte ab einem bestimmten Zeitpunkt sich diesem System angepasst haben. Ähnliches gilt für die Aspekte Bildung und Industrialisierung.

In der Analyse stellte sich allerdings eine zusätzliche Frage. Diese Transformationen begannen kurz vor der Kolonialisierung durch Japan. Wurden daher diese Veränderungen während der japanischen Besetzung weitergeführt? Kam es zum Stillstand? Wurden die bisherigen Prozesse wieder rückgängig gemacht?

In Südkorea und Japan wurde die Beantwortung dieser Fragen vor allem ideologisch angegangen. Die Konsequenz davon ist, dass bis heute eine eindeutige Lösung ausbleibt. Es sind vor allem Historiker, die sich dieses Themas annehmen. Nur selten, und das ist ein noch größeres Rätsel, versuchen sich Soziologen an diesem Problem. Ein noch größeres Rätsel deswegen, da wir es hierbei mit einem noch ungelösten soziologischen Problem zu tun haben. Es umfasst nicht nur historische Reichweiten, sondern befasst sich ebenfalls mit der Frage danach, was Modernisierung eigentlich ist. Daher geht es bei der Lösung dieses Problems nicht allein darum, welches Konzept der Untersuchung zugrunde liegen soll, sondern auch, was Modernisierung als ein tatsächlich ablaufender Prozess beinhaltet. Es geht nicht darum, was er beinhalten soll. Denn dies würde nichts anderes bedeuten, als sich Gedanken über die Unzahl an Modernisierungstheorien zu machen. Es geht darum, was Modernisierung tatsächlich ist. Erst nach Beantwortung dieser Frage, kann auch das Problem über die Ursachen der koreanischen Modernisierung (vielleicht) gelöst werden.

Mit dem Konzept der Multiplen Modernisierung löst man dieses Problem aus seinen ideologischen Verblendungen und kann es in einem neutralen Licht betrachten. Dies war Sinn und Zweck dieser Analyse. Denn ein solches Vorgehen bringt die Diskussion um ein Vielfaches weiter. Die Ergebnisse allerdings sind nicht gerade eindeutig. Es war

für die Elitenrekrutierung sowie für die Modernisierung des Bildungssystems Ansätze exogen-endogener Transformationen zu erkennen, die Korea wahrscheinlich innerhalb relativ kurzer Zeit zu einem modernen Staat gemacht hätten. Interessanterweise kann dies beim Beispiel Industrialisierung nicht exakt beurteilt werden. Korea selbst fehlte Ende des 19. Jahrhunderts noch zuviel Know-How, um rasch einen Take-off durchführen zu können. Technisches und organisationelles Wissen wurde aus dem Westen importiert. Es gab erste industrielle Ansätze, doch kann man hierbei nur von wirklichen Ansätzen sprechen, im Gegensatz zu Bildung und Elitenstruktur, die sich deutlich verändert hatten, bevor es zu einer japanischen Kolonialisierung kam. Da der industrielle Prozess sehr langsam verlief, war Korea bei der Annexion durch Japan noch ein Agrarstaat. Erst während der japanischen Besetzung erhöhte sich der Anteil der industriellen Produktion. Die Frage, ob es sich dabei auch um ein klares Zeichen von Modernisierung handelt, kann nicht eindeutig beantwortet werden, da die Intension, welche die Veränderungen hervorrief, nicht an Modernisierungsgedanken geknüpft war. Wenn man dennoch an dem Gedanken einer Modernisierung durch Japan festhalten möchte, so kann lediglich behauptet werden, dass die durch Japan ausgelösten Prozesse ein ungewollter Nebeneffekt waren. Japan hatte die Modernisierung Koreas nie verfolgt, sondern die koreanische Halbinsel in ihrer geographischen und sozialen Bedeutung nur als Mittel zum Zweck betrachtet. Wäre die Modernisierung eine bewusste Konsequenz japanischen Handelns gewesen, so wäre es Ende des Zweiten Weltkriegs nicht zu einem *Cultural Lag* gekommen.

Die Analyse mithilfe des Konzepts der Multiplen Modernisierung hat gezeigt, dass Japan keinen eindeutig erkennbaren Modernisierungsprozess in Korea verursacht hat. Es gab endogene Ansätze, die in Korea durchaus zu einer kontinuierlichen Modernisierung des Landes hätten führen können. Während der Besetzung Koreas kamen diese Prozesse jedoch zum Erliegen. Die japanischen Aktivitäten beschränkten sich auf kolonialpolitische Aspekte und dienten nicht dazu, Korea zu einem fortschrittlichen Staat umzugestalten. Erkennbare Transformationen können als unbeabsichtigte Konsequenzen der Kolonialpolitik bezeichnet werden, nicht aber als eine eindeutige Modernisierung.

## Literatur

- *A Handbook of Korea*. Seoul 1993.
- Baudelaire, Charles. *Baudelaires Werke. Band 4*. Dreieich 1981.
- Beasley, W.G. *Japanese Imperialism. 1894-1945*. Oxford 1987.
- Berger, Johannes. „Was behauptet die Modernisierungstheorie wirklich – und was wird ihr bloß unterstellt?“ In: *Leviathan. Zeitschrift für Soziologie. Heft 1. 1996, S. 42-62*.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt/Main 1999.
- Black, Cyril E. *Comparative Modernization*. New York 1976.

- Castells, Manuel. *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft 1: Das Informationszeitalter*. Opladen 2001.
- Castells, Manuel. *Jahrtausendwende. Das Informationszeitalter III*. Opladen 2003.
- Collins, Randall. *The Credential Society. A Historical Sociology of Education and Stratification*. New York 1979.
- Cumings, Bruce. „Ursprünge und Entwicklung der politischen Ökonomie in Nordostasien. Industriesektoren, Produktzyklen und politische Konsequenzen.“ In: Menzel, Ulrich (Hrsg). *Im Schatten des Siegers. Japan. Weltwirtschaft und Weltpolitik*. Frankfurt/Main 1989.
- Cummings, William K. *Education and Equality in Japan*. Princeton University Press 1980.
- Dogan, Mattei/Higley, John. „Elites, Crisis and Regimes in Comparative Analysis“. In: Dies. (Eds.). *Elites, Crisis and the Origin of Regimes*. Oxford 1998.
- Eckardt, Andre. *Japan. Geschichte und Kultur*. Baden-Baden 1960.
- Eckardt, Andre. *Korea*. Nürnberg 1972.
- Eckert, Carter J. „Total War, Industrialization and Social Change in Late Colonial Korea“. In: Myers/Peattie (Eds), *a.a.O.*
- Eisenstadt, S.N. *Tradition, Wandel und Modernität*. Frankfurt/Main 1979.
- Eisenstadt, S. N. *Japanese Civilization. A Comparative View*. Chicago 1995.

- Eisenstadt, Shmuel. „Some Observations on Multiple Modernities“. In: Eisenstadt/Riedel/Sachsenmeier (Hrsg), *a.a.O.*, S.
- Eisenstadt, Shmuel. *Vielfalt der Moderne*. Weilerswist 2000.
- Eisenstadt, Shmuel. „The Continual Reconstruction of Multiple Modern Civilizations and Collective Identities“. In: *Protosociology, Vol. 15*, 2001, S. 14-25.
- Eisenstadt, Shmuel. *Vielfalt der Moderne*. Weilerswist 2000.
- Eisenstadt, Shmuel/Riedel, Jens/Sachsenmeier, Dominic (Hrsg). *Reflections on Multiple Modernities. Chinese and other Interpretations*. Leiden 2003.
- Eisenstadt, Shmuel/Riedel, Jens/Sachsenmeier, Dominic. „The Context of the Multiple Modernities Paradigm“. In: Dies. (Hrsg). *Reflections on Multiple Modernities. Chinese and other Interpretations*. Leiden 2003, S. 1-23.
- Eisenstadt, Shmuel. „Some Observations on Multiple Modernities“. In: Eisenstadt/Riedel/Sachsenmeier (Hrsg), *a.a.O.*, S.27-41.
- Feyerabend, Paul. *Wider den Methodenzwang*. Frankfurt/Main 1975.
- Filipov, Friedrich R. „Social Structure and Systems of Education“. In: Antonia Kloskowska/Guido Martinotti (Eds). *Education in a Changing Society*. London 1977.
- Fischer, Peter/Köck, Herbert Franz. *Allgemeines Völkerrecht*. Wien 2000.
- Fukuyama, Francis. *Das Ende der Geschichte*. München 1992.
- Giddens, Anthony. *Kritische Theorie der Spätmoderne*. Wien 1992

- Giddens, Anthony. *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt/Main 1996.
- Grajdanzev, Andrew J. *Modern Korea*. New York 1944.
- Hall, John W. *Das japanische Kaiserreich*. Frankfurt/Main 1994.
- Hori, Kazuo. „East Asia between the two World Wars. Industrialization of Japan and its Ex-Colonies“. In: *Kyoto University Economic Review* 137, 1994, S. 1-22.
- Huntington, Samuel P. „The change to change: Modernization, Developments and Politics. In: Cyril E. Black. *Comparative Modernization*. New York 1976.
- Ikegami, Eiko. *The Taming of the Samurai. Honorific Individualism and the Making of Modern Japan*. Harvard University Press 1995.
- Ikeo, Aiko. *Economic Development in Twentieth Century East Asia*. London 1997.
- Jeon, Chul-Ho. *Der Zusammenhang zwischen Eisenbahnbau und Industrialisierung. Dargestellt am Beispiel der Republik Korea*. Frankfurt/Main 1990.
- Joe, Wanne C. *A Cultural History of Korea*. Seoul 2000.
- Johnson, Chalmers. *Ein Imperium zerfällt*. München 1999.
- Kang, Chul-Won. „An Analysis of Japanese Policy and Economic Change in Korea“. In: *Nahm, a.a.O.* 1973., S. 99-112.
- Ki, Zun Zo. „Historical Conditions of Economic Development“. In: Park, Sung-Jo/Shin, Taiwhan/Ki, Zun Zo (Eds). *Economic Development and Social Change in Korea*. New York 1980.

- Kim, Euik-Ok. *Die Entwicklung der sozialen und politischen Organisationen der Frauen in Korea bis Ende des Zweiten Weltkrieges*. Marburg 1979.
- Kim, Yong Koo. *The Five Years Crisis, 1866-1871*. Seoul 2001.
- Kim, Yung-Chung. *Women of Korea. A History of Ancient Times to 1945*. Seoul 1976.
- Kimminich, Otto. *Einführung in das Völkerrecht*. Tübingen 1997.
- Kindermann, Gottfried-Karl. *Der Aufstieg Koreas in der Weltpolitik*. München 1994.
- Kirsch, Guy. „Gibt es noch Strategien der Modernisierung?“ In: Hill, Hermann (Hrsg). *Modernisierung. Prozess oder Entwicklungsstrategie?* Frankfurt/Main 2001.
- Kleinen, Peter. „Zur Bedeutung des *Seikan*-Diskurses für die Öffnung Koreas (1876)“. In: Manthey, Barbara/Kleinen, Peter (Hrsg), *a.a.O.*
- Kuczynski, Jürgen. *Das System gegen die Menschlichkeit*. Frankfurt/Main 1972.
- Lee-Linke, Sung-Hee. *Familie-Religion-Kultur. Familienkonzeptionen in Konfuzianismus und Protestantismus*. Neukirchen-Vluyn 1996.
- Lerner, Daniel. "Modernization: Social Aspects". In: D. L. Sills (ed.). *International encyclopedia of the social sciences*. Vol. 10. New Jersey 1981.

- Li, Wenchao. *Die christliche China-Mission im 17. Jahrhundert. Verständnis, Unverständnis, Missverständnis*. Stuttgart 2000.
- Lockwood, William. *The Economic Development of Japan. Growth and Structural Changes, 1868-1938*. Princeton 1954.
- Mac Kerras, Colin. „From Imperialism to the End of the Cold War“. In: Anthony McGrew/Christopher Brook (Eds). *Asia-Pacific in the New World Order*. New York 1998.
- Manthey, Barbara/Kleinen, Peter (Hrsg). *Japanwelten. Aspekte der deutschsprachigen Japanforschung*. Bonn 2000.
- Myers, Ramon H./Peattie, Mark R. (Eds). *The Japanese Colonial Empire. 1895-1945*. Princeton 1984.
- Nahm, Andrew C. *Korea under Japanese Colonial Rule*. Michigan 1973.
- Ohkawa, K./Rosovsky, H. „A Century of Japanese Economic Growth“. In: Lockwood, *a.a.O.*
- Paik, Young Hoon. *Industrialisierungsprozess Koreas*. Nürnberg 1957.
- Pak, Won-Son. „The Market in Korea. A Historical Survey“. In: *Korean Journal, Vol. 29, No. 6*, 1989.
- Park, Myoung-Kyu/Chang, Kyung-Sup. „Sociology between Western Theory and Korean Reality. Accomodation, Tension and a Search for Alternatives“. In: *International Sociology 14*, 1999, S. 149-162.
- Park, Sung-Jo/Shin, Taiwhan/Ki, Zun Zo (Eds). *Economic Development and Social Change in Korea*. New York 1980.

- Pechmann, Max. „Aspekte der Moderne im vormodernen Japan?“ In: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Heft 1*, 2002, S.
- Pechmann, Max. „Ursprung und Entwicklung des südkoreanischen Bildungssystems“. In: Patrick Köllner (Hrsg). *Korea 2005*, Hamburg 2005, S. 155-167.
- Resasade, Hadi. *Zur Kritik der Modernisierungstheorien*. Opladen 1984.
- *Review of the Japanese History Textbook: Notes on Necessary Corrections Related to Korea, May 8, 2001* (Manuskript).
- Rhee, M. J. *The Doomed Empire*. Aldershot 1997.
- Sanderson, Stephen K. *Macrosociology. An Introduction to Human Societies*. New York 1988.
- Schäfer, Bernd. *Grundbegriffe der Soziologie*. Opladen 2001.
- Shin, Gi-Wook. „Agrarian Conflict and the Origins of Korean Capitalism“. In: *American Journal of Sociology, Vol. 103, No. 5*, 1998.
- Singer, Kurt. *Spiegel, Schwert und Edelstein*. Frankfurt/Main 1996.
- Skutnabb-Kangas, T./Phillipson, R. *Wanted! Linguistic Human Rights*. Roskilde 1989.
- Smelser, Neil J. *Sociology*. New Jersey 1988.
- Song, Byung-Nak. *The Rise of the Korean Economy*. New York 1990.
- Suh, sang-Chul. *Growth and Structural Changes in the Korean Economy, 1910-1940*. Cambridge 1978.

- Tiedemann, Arthur. *Kleine Geschichte Japans*. Frankfurt/Main 1959.
- Tipps, Dean C. "Modernization Theory and the Comparative Study of Societies: A Critical Perspective". In: Cyril E. Black. *Comparative Modernization*. New York 1976.
- Tsuzukui, Chushichi. *The Pursuit of Power in Modern Japan. 1825-1995*. Oxford 2000.
- Wagner, Wieland. *Japans Aufstieg in der frühen Meiji-Zeit (1868-1894)*, Stuttgart 1990.
- Waldrich, Hans-Peter. „Kapitalismus“. In: Bernd Schäfer (Hrsg), *a.a.O.*, S. 162.
- Wallerstein, Immanuel. *The modern Worldsystem III: The Second Era of Great Expansions of the Capitalist World-Economy, 1730-1840*. New York 1989.
- Wehling, Peter. *Die Moderne als Sozialmythos. Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Modernisierungstheorien*. Frankfurt/Main 1992.